Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock

21.1938/1939

Rostock: Carl Hinstorffs Verlag, 1939

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1735756792

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER STADT ROSTOCK

HERAUSGEGEBEN VOM VEREIN FÜR ROSTOCKS ALTERTÜMER

1248/42

Beiträge

zur

Geschichte der Stadt Rostock

Herausgegeben

vom

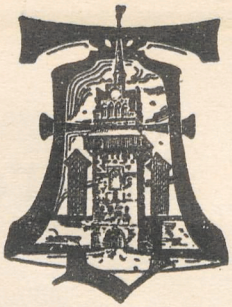
Verein für Rostocks Altertümer

Einundzwanzigster Band

(Jahrgang 1938/39)

Carl Hinstorffs Verlag / Seestadt Rostock

1939



Redaktions-Ausschuß:

Stadtrat Dr. Altvater

Museumsdirektor Dr. Gräbke

Alle für den Verein für Rostocks Altertümer bestimmten Sendungen und Schreiben sind zu richten: an den Verein für Rostocks Altertümer, Rostock, Ratsarchiv, Hinter dem Rathause 5.

Anmeldungen neuer Mitglieder nimmt der Kassenwart des Vereins, Königl. dänischer Konsul Werner Scheel, Rostock, Große Mönchenstraße 29, entgegen. Bankkonto des Vereins bei der Rostocker Bank, Zweigstelle der Mecklenburgischen Depositen- u. Wechselbank, Nr. 200 364.

Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1940 beträgt mindestens 3 RM. (Friedensbeitrag). Höhere Zahlungen sind sehr erwünscht.

1941.2664.

Von den früheren Veröffentlichungen des Vereins für Rostocks Altertümer können an die Mitglieder noch abgegeben werden:

Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock

ältere Hefte und Bände (soweit vorhanden) zum ermäßigten Preise von 1 RM. für das Einzelheft, Band 14 für 2 RM.

Gesamtregister zu Band 1—20

mit Zeittafel zur Geschichte Rostocks, erschienen 1938. 4 RM.

Das Rostocker Weinbuch von 1382 bis 1391,

herausgegeben von Ernst Dragendorff und Ludwig Krause, Rostock 1908, für 2 RM.

Plattdeutsche mecklenburgische Hochzeitsgedichte aus dem 17. und 18. Jahrhundert,

herausgegeben von Dr. G. Kohfeldt, Rostock 1908, für 2 RM.

Rostock im Jahrzehnt 1780/90,

Stadtkarte des Hospitalmeisters J. M. Tarnow mit Grundstückseinteilung und Hausbesitzerverzeichnis, herausgegeben von Prof. Dr. G. Kohfeldt, Rostock 1918, für 3 RM.

Unsere Vorzeit,

Führer durch die vorgeschichtliche Abteilung des Altertumsmuseums zu Rostock, von Hans Gummel, 1928, für 0,50 RM.

Rostock 1933,

Radierung von Alfred Mahlau, für 3 RM.

Inhaltsübersicht.

Seite

Ernst Dragendorff †. Von Stadtrat Dr. Altvater 1

Das hansisch-niederländische Bündnis (1616) und die Stadt Rostock. Von Ernst Dragendorff † 4

Wo lag der älteste Rostocker Seehafen? Von Dr. Walter Johannes Schröder 20

Grabungen nach dem ältesten Rostocker Seehafen und der Danskeborg. Von Dr. L. Fiesel 29

Wallensteins Flotte vor Wismar. Eine flaggengeschichtliche Studie. Von Hans Horstmann 33

Rostocks Seehandel während der Kontinentalsperre. Von Paul Babendererde 41

Kautionsliste 1809—1810. Aus den Unterlagen des Stadtarchivs übertragen von Hans Rohlack 52

Die ersten Rostocker Lotterien 1519 und 1524. Von Dr. Gertrud Lembke 77

Lotterieankündigung von 1523. (Nach der Urkunde im Stadtarchiv) 85

Die vorgeschichtliche Abteilung des Museums. Von Dr. J. Becker 88

Die geschichtliche Abteilung 90

Studienfahrt des Vereins für Rostocks Altertümer nach Kopenhagen 94

Nachrichten vom Verein für Rostocks Altertümer 97

Das Umschlagbild gibt einen Ausschnitt aus der Rostocker Lotterieankündigung von Erhard Altdorfer aus dem Jahre 1519 wieder.

Ernst Dragendorff

Ernst Dragendorff †.

Von Stadtrat Dr. Altvater.

Einen großen Verlust hat die Geschichtsforschung der Stadt Rostock durch den am 28. März 1938 erfolgten Tod von Ernst Dragendorff erlitten. Ernst Dragendorff bildete das Bindeglied mit einer für die Erforschung unserer Stadtgeschichte besonders bedeutsamen Vergangenheit, aus der die Namen von Karl Koppmann, Adolf Hofmeister und Ludwig Krause zu uns sprechen. Er, der diesen Männern bei ihrem Hinscheiden Worte des Gedächtnisses gewidmet hat[1]), verstand es, in seiner Person die wissenschaftliche Tradition der früheren Zeit lebendig zu halten und auszubauen. Groß und schmerzlich ist deshalb auch die Lücke, die sein Tod dem Verein für Rostocks Altertümer zugefügt hat. Nicht weniger als 35 Jahre ist er Mitglied des Vorstandes gewesen! Seine Verbundenheit mit dem Verein hat er selbst am besten auf der Fünfzigjahrfeier desselben bekundet[2]), als er erzählte, wie er 1894 als 25jähriger Doktor, vermöge seiner Herkunft aus Dorpat eigentlich noch Auslandsdeutscher, nach Rostock kam, und wie er in erster Linie dem Verein für Rostocks Altertümer, den Männern, die damals tonangebend in ihm wirkten, verdankte, daß er hier in Rostock heimisch wurde, daß er eine Richtung, einen Beruf, eine Lebensstellung fand.

Ernst Georg Dragendorff wurde am 27. Juli 1869 zu Dorpat geboren als Sohn des an der dortigen Universität wirkenden Professors Dr. Georg Dragendorff. Er besuchte das sogenannte Klassische Privatgymnasium in Dorpat, dessen Unterrichtssprache damals noch das Deutsche war. Nach bestandenem Abiturientenexamen studierte er in Heidelberg, Dorpat und in Berlin, wo er den Doktor-Grad erwarb. Seit dem Herbst 1894 war er in Rostock, wo er noch germanistische und juristische Studien betrieb und im Archiv mit dem Lesen älterer Urkunden und Akten begann. Am 2. November 1898 erhielt Dragendorff dann die formelle Erlaubnis, dem Stadtarchivar Dr. Koppmann bei der Ordnung der Archivbestände zu helfen. Am 1. Juli 1900 wurde er als Archivsekretär angestellt und am 2. November 1905 zum Stadtarchivar, am 1. April 1927 zum Stadtarchivrat ernannt.

---

1) Vgl. Bd. 4c S. 1 ff. und Bd. 13 S. 5 ff.

2) Siehe Bd. 19 S. 149 ff.

Was Dragendorff als Leiter des Archivs geleistet hat, läßt sich in diesen Zeilen nicht ausführen. Er hat die Übersiedlung des Archivs aus alten unzulänglichen Räumen in die neuen geleitet. In nimmer müder Arbeit hat er die Ordnung der umfangreichen Bestände des Archivs in sorgsamster Weise ausgeführt. Der Umfang und die Last seiner Arbeit erhellt am besten, wenn man bedenkt, daß er die längste Zeit die gesamten Arbeiten des Archivs allein bewältigte und Hilfskräfte entbehren mußte. Trotzdem war er allen Benutzern des Archivs ein allzeit bereiter selbstloser Helfer.

Neben seiner amtlichen Tätigkeit hat Dragendorff sich durch mannigfache Veröffentlichungen um die Geschichtsforschung unserer Stadt und der Hanse verdient gemacht. Besondere Verdienste hat er sich auch durch die Herausgabe der „Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock" erworben, die nach dem Tode Koppmanns im Jahre 1905 in seine Hände gelegt wurde. In diesen Beiträgen sind viele Dragendorffsche Arbeiten veröffentlicht. Wir finden sie in dem kürzlich erschienenen Gesamtregister vollzählig aufgeführt. Es kann deshalb darauf verwiesen werden. Außer diesen hat Dragendorff verschiedene Arbeiten in den Hansischen Geschichtsblättern veröffentlicht. Es ist weiter noch besonders das zusammen mit Ludwig Krause herausgegebene „Rostocker Weinbuch von 1382 bis 1391" zu erwähnen. Es wurde als Festschrift dem Hansischen Geschichtsverein und dem Verein für Niederdeutsche Sprachforschung überreicht bei der Pfingsttagung 1908. Manche Pfingsttagung hat Dragendorff mitgemacht, und für jeden, der sie mit ihm zusammen erleben durfte, war es eine aufrichtige Freude, mit ihm zusammen zu sein und sich von seiner inneren Anteilnahme miterfassen zu lassen. Er wird auch dort schmerzlich vermißt werden. Dies brachte auf der Pfingsttagung 1938 in Hildesheim namens des Hansischen Geschichtsvereins Professor Dr. Entholt in ehrenden Worten zum Ausdruck.

Sprachen wir von der beruflichen und wissenschaftlichen Tätigkeit Dragendorffs, so müssen wir nicht zuletzt seine liebenswerte Persönlichkeit hervorheben, die ihm in allen Kreisen der Stadt Freunde schuf und die Wirkung seiner Tätigkeit in weite Kreise hineintrug. Es erfüllte ihn deshalb auch immer mit aufrichtiger Freude, daß die Mitglieder des Vereins für Rostocks Altertümer sich aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammensetzten. Bei keiner Veranstaltung des Vereins pflegte er ohne zwingenden Grund zu fehlen. Oft hat er selbst gesprochen, und bei jeder Veranstaltung war er mit seiner Anregung und seinem Rat beteiligt. Ein großer Genuß war es, mit Dragendorff in kleinstem

Kreise die für die Studienfahrten erforderlichen Vorbesichtigungsfahrten durchzuführen. Es waren Stunden schönen Erlebens, seine feinsinnigen Bemerkungen, Hinweise und Ratschläge zu hören, mochte es sich nun um die Kunst- und Geschichtsdenkmäler oder um die landschaftlichen Schönheiten unserer Heimat handeln. Still und bescheiden, allem Niedern und Gemeinen abhold, rücksichtsvoll und mit feinem Gefühl für alles Edle und Schöne ausgestattet, so hat er segensreich auf dem ihm anvertrauten Gebiet gewirkt. Mit steter Dankbarkeit werden wir an Ernst Dragendorff zurückdenken.

Das hanſiſch-niederländiſche Bündnis (1616) und die Stadt Roſtock.

Von Ernſt Dragendorff †.

Die folgenden Seiten legen ein bisher ungedrucktes Manuſkript Ernſt Dragendorffs der Öffentlichkeit vor: es handelt ſich um die Niederſchrift zu einem Vortrag, den der Gelehrte am 9. Dezember 1908 im Verein für Roſtocks Altertümer gehalten hat.

Die Abteilung Hanſeatica unſeres Rats-Archivs iſt bisher nur in ihren älteren Partien wirklich durchgearbeitet. Es hängt das u. a. damit zuſammen, daß der Arbeitsplan des Hanſiſchen Geſchichtsvereins zunächſt nur die Zeit bis zum Jahre 1530 berückſichtigen konnte. Erſt neuerdings, wo — wenigſtens was die Edition der Hanſereceſſe anlangt — dieſes Ziel bald erreicht iſt, tritt die ſpätere Hanſezeit, treten die Nachwirkungen hanſiſcher Politik, hanſiſchen Geiſtes bis in die Gegenwart hinein mehr und mehr in den Vordergrund des Intereſſes.

So kam es, daß die beiden vornehm ausgeſtatteten Pergamenturkunden, die ſich auf den Vertrag der Hanſe mit den Niederlanden beziehen, bis vor kurzem unter der Menge der über dieſen Gegenſtand vorhandenen Schreiben, Akten und Notizen verborgen blieben.

Der Zufall, der mich veranlaßte, dieſe beiden Stücke den hanſiſchen Urkunden älterer Zeit anzureihen, weckte in mir auch den Wunſch, einmal in dieſem Kreiſe auf ſie und die dazu gehörigen Akten hinzuweiſen.

Daß unſer Material aus der in Betracht kommenden Zeit nicht unwichtig und ziemlich umfangreich iſt, erklärt ſich, abgeſehen, von dem Wert, den das damals Verhandelte für unſere Stadt haben mußte, auch noch aus einem anderen Grunde. Der Hauptvertreter der hanſiſchen Intereſſen, der letzte hanſiſche Syndikus — ſpäter werden die hanſiſchen Geſchäfte regelmäßig von dem lübiſchen Syndikus beſorgt — Dr. Johann Domann war nämlich ſeit dem Jahre 1610 auch Syndikus der Stadt Roſtock.

„Des Herrn Syndici Doct. Johann Domanni Beſtallungs-Brief ſub dato Anno etc. 1610 den 10. July", der ſich erhalten hat, erzählt

uns, daß Domann damals zur Führung der verschiedensten Rechtsgeschäfte auf zunächst 6 Jahre mit einer Besoldung von jährlich 600 rt in den Dienst unserer Stadt trat. Außerdem wurden ihm „wenn er sich alhie häußlich niedergelassen" jährlich 8 Last Kohlen, 30 Fuder Holz und „alle andere Accidentalia /: außerhalb des Haußgelds :/ so zum Syndicat gehörig und unse vorige Syndici vor ihme gehabt" zugesagt. Domann ist bis zu seinem im Jahre 1618 (also zwei Jahre nach dem Abschluß des uns heute interessierenden Vertrages) erfolgten Tode im Dienst unserer Stadt geblieben.

In seiner Person vereinigten sich also die hansischen und Rostocker Interessen.

„Die Politik der Niederländer — um das auch gleich hier anzuführen — während des Kalmarkriegs (1611—1613) und ihr Bündnis mit Schweden (1614) und den Hansestädten (1616)", kurz die für uns am heutigen Abend in Betracht kommenden Verhältnisse, hat 1903 Ernst Wiese in den Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte (Hrg. von Erich Marcks und Dietrich Schäfer) in einer ausführlichen Darstellung veröffentlicht.

Wenn man für das Ende der alten Hanse einen festen Zeitpunkt angeben will, so wird oft das Jahr 1669 genannt, weil in diesem Jahre zum letzten Mal eine Tagfahrt in Lübeck stattfand, an der auch andere als die heutigen Hansestädte Teil nahmen. Es waren damals außer Lübeck durch Gesandte vertreten: Bremen, Hamburg, Braunschweig, Danzig, Köln, durch Vollmachten: Rostock, Osnabrück und Hildesheim.

Aber schon das beginnende 17. Jh. fand die Hanse in schwerer Bedrängnis. Es ist hier nicht am Platz, nach den vielen Ursachen zu fragen, die ihren Niedergang herbeigeführt haben. Es sei genug, daß wir uns in aller Kürze vergegenwärtigen, was die Städte veranlaßte, sich mit den Niederlanden zu verbünden, den Niederlanden, deren Emporblühen nach schweren Kämpfen doch nicht zum Wenigsten dazu beitrug, dem deutschen Kaufmann seine frühere Bedeutung zu nehmen.

Es war das die gemeinsame Gefahr, die den Städten an der Ost- und Westsee von Dänemark drohte.

König Christian IV., der den dänischen Thron vom Jahre 1588 bis zum Jahre 1648 inne hatte, war von Anfang an ein abgesagter Feind bürgerlichen Wesens. Er bezeichnete es als Anmaßung, wenn „Krämer und Krauthöker" Staaten regieren und Kriege führen wollten.

Er versagte den hansischen Privilegien in seinen Reichen die Bestätigung und schädigte den hansischen Handel, wo er konnte. Dietrich Schäfer: „Er förderte und begünstigte alle Bestrebungen, die darauf gerichtet waren, die Selbständigkeit der deutschen Städte zu untergraben." „Im sogenannten Kalmarkriege zwischen Dänemark und Schweden in den Jahren 1611 und 1612 hat Christian IV. Lübecks Handel schwer geschädigt, zeitweise sogar die Trave blockiert und der neutralen Stadt die Seefahrt völlig untersagt, um auf diese Weise jede Warenlieferung an Schweden zu verhindern. Für die Stadt ist das Veranlassung gewesen, sich den früher so verhaßten Gegnern, den Niederländern zuzuwenden und mit diesen 1613 zum Schutze gegen die Willkür des Dänenkönigs ein Bündnis zu schließen, das sich nach der zweiten Belagerung Braunschweigs zu einer hansisch-niederländischen Vereinigung erweiterte." Ausgesprochen ist dieser Hauptzweck in dem Vertrag natürlich nicht. Bereits im Jahre 1605 hatte König Christian seinen Schwager Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel zu dem vergeblichen Versuch angestiftet, die Stadt Braunschweig zu unterwerfen. Im Jahre 1615 vermochte er seinen Neffen Herzog Friedrich Ulrich zu dem gleichen Unternehmen und lag selbst bei der zweimaligen Belagerung mit vor der Stadt, die von Lübeck, Hamburg, Bremen, Magdeburg und Lüneburg unterstützt wurde. Da war es von entscheidender Bedeutung, daß es den Hansen gelang, die Generalstaaten zum Eingreifen zu bewegen und so im November 1615 den Abzug der Belagerer zu erzwingen. König Christian mußte auf Bitten seiner Reichsräte nach Hause reisen. Er tat es, wie erzählt wird, „mit Tränen vor Wut", daß ihm die „Krauthöker und Krämer" diesen Streich gespielt hatten.

Das Eingreifen der Generalstaaten zu Gunsten der Stadt Braunschweig gab dann auch den hansisch-niederländischen Beziehungen die Wendung, die zu dem Abschluß des Bündnisses, über das bereits seit Jahren verhandelt wurde, führten. Mit Lübeck bestand ein solches Bündnis, wie wir sahen, schon seit dem Mai 1613.

Am 21. September 1613 hatten die Städte Braunschweig und Magdeburg unter den gleichen Bedingungen wie Lübeck eine Allianz mit den Niederlanden verabredet. Jedoch war die Ratifikation dieser Allianz niemals erfolgt. Mehr Erfolg hatten die Verhandlungen zwischen Schweden und den Niederlanden gehabt. Sie hatten zu einem „gegenseitigen Schutzbündnis defensiven Charakters" geführt, das am 28. Juli a. St. 1614 von König Gustav Adolf von Schweden und am 11. Dezember 1614 von den Generalstaaten ratifiziert wurde. Nun nach dem

entscheidenden Eingreifen der Generalstaaten zu Gunsten der Stadt Braunschweig stand im Dezember 1615 auch das niederländisch-hansische Bündnis zum Abschluß im Juni 1616 zur Beurkundung. Die beteiligten Hansestädte waren: Lübeck, Bremen, Hamburg, Rostock, Stralsund, Wismar, Magdeburg, Braunschweig, Lüneburg, Greifswald.

Es wurde verabredet, daß, wenn eine Kontribution für die Zwecke des Bündnisses erforderlich wäre, die Staaten 100 Teile und die Hansen zusammen 17½ Teile aufbringen sollten. Von diesen sollten auf Lübeck 5½, auf Hamburg 3½, auf Bremen 1½, auf Braunschweig 2, für die ersten 6 Jahre aber nur 1 Teil fallen. Je 1 Teil sollten auch Rostock, Stralsund, Magdeburg, Lüneburg, je ½ Teil Wismar und Greifswald entrichten.

Der Wortlaut des Vertrages schließt sich an den s. Z. mit Lübeck vereinbarten an; die Änderungen sind lediglich die aus den abweichenden Verhältnissen ohne weiteres folgenden.

Der wesentliche Inhalt der in holländischer Sprache abgefaßten Urkunde ist folgender:

In der Einleitung wird darauf hingewiesen, daß von altersher nicht nur die Osterschen Städte sondern auch viele Niederländische Städte zum Hansebunde gehört, daß alle diese Städte sich gemeinsamer Privilegien erfreut haben, daß die Niederländischen Städte dann teils durch den langwierigen Krieg, teils in Folge von Mißverständnissen nicht in der Lage gewesen sind, die Hansischen Versammlungen zu beschicken und die Bundeslasten mitzutragen, und daß daraus der Anschein einer Trennung erweckt sei. Nun gehörten die meisten Niederländischen Hauptstädte zu den General-Staaten der Vereinigten Niederlande, so daß man mit diesen und nicht mehr mit den einzelnen Städten verhandeln könne. Es sei über das nunmehr geschlossene Bündnis seit Jahren beraten und mit Lübeck bereits im Mai 1613 abgeschlossen worden. Nun sei auch mit den übrigen Osterschen Hansestädten die alte Vereinigung und Freundschaft erneuert und es seien folgende Punkte vereinbart.

I. Die Union trägt keinen offensiven Charakter, sondern dient allein der Erhaltung freier Schiffahrt und freien Handels und Wandels auf der Ost- und Nordsee und den in sie mündenden Strömen und Gewässern, so daß die Bürger und Untertanen der Verbündeten die Rechte aller Völker und die erlangten Freiheiten, Rechte, Privilegien und wolhergebrachten Gebräuche in der Ost- und Nordsee (streckende tot de hooftden toe) usw. ungehindert

gebrauchen mögen. Wird einer der Verbündeten angegriffen oder in seinem Handel beeinträchtigt, so soll die Gesamtheit ihn verteidigen.

II. Die Vereinbarungen sollen weder den Freundschaftstraktaten der Generalstaaten mit Kaiser und Reich noch denen mit Frankreich und England, noch endlich dem Verhältnis der einzelnen Städte zum Reich oder ihren Landesherren nachteilig sein.

III. Die Artikel des Bündnisses sollen eidlich bestärkt und treulich gehalten werden.

IV. Bei Beratungen in Sachen des Bündnisses sollen die Generalstaaten das Direktorium, die Städte je eine Stimme haben und im Haag, oder wo sonst die Beratungen stattfinden, einen Abgeordneten haben, und die Generalstaaten sollen gegebenen Falles ihre Bevollmächtigten nach Lübeck senden.

V. Der wegen des Bündnisses erforderliche Beitrag an Geld, Schiffen und Mannschaft zu Pferde und zu Fuß soll rechtzeitig und an den bestimmten Plätzen geliefert werden.

VI. Falls jemand die Handlung und Schiffahrt beeinträchtigt oder verhindert, und auf freundschaftliches Ersuchen davon nicht absteht, so soll man nach vorher zu nehmender Abrede die Gerechtsame der Verbündeten mit Macht verteidigen, damit die Privilegien, die Handlung und die Schiffahrt gesichert bleiben mögen.

VII. Wenn man genötigt ist, zu den Waffen zu greifen, so sollen die Verbündeten ihre Untertanen, Soldaten und Matrosen, die in Feindes Landen und Diensten befindlich sind, bei Leibesstrafe und bei Konfiskation ihrer Güter zurück rufen, auch nicht gestatten, daß aus ihren Städten und Gebieten dem Feinde Geld, Volk, Schiffe, Kriegsbedürfnisse, Waffen und Lebensmittel zugebracht werden, auch so weit möglich verhindern, daß solches von anderen Orten geschehe.

VIII. Gegen Arretierung von Untertanen, Schiffen, Gütern und ausstehenden Schulden will man das Recht der Wiedervergeltung gebrauchen.

IX. Die Schiffe der Verbündeten sollen für den Fall, daß sie einer Verproviantierung und Ausbesserung bedürfen, sich der Häfen der übrigen bedienen können, aber das Benötigte bar bezahlen.

X. Die beteiligten Städte gestehen den Untertanen der Bundesglieder das Bürgerrecht zu, ohne Unterschied der Religion, falls es sich um ein im Heil. Röm. Reich zugelassenes Bekenntnis handelt. Jedoch sollen sie sich bürgerlich verhalten und sich nach den Gesetzen des Orts, wo sie sich niederlassen, richten. Auch sollen die in einer Stadt den Untertanen einer anderen zufallenden Erbschaften, gegen Erlegung des dreißigsten oder zehnten Pfennigs je nach dem Herkommen des Orts unweigerlich verabfolgt werden.

XI. Kein Verbündeter soll sich ohne Zustimmung des andern mit einem gemeinsamen Gegner vergleichen, noch sonst einen Vertrag, der den Andern nachteilig ist, für sich allein schließen, sondern vielmehr bemüht sein, daß ein allgemeiner Friede erhalten werde, daß die Bürger, Einwohner, Untertanen, Schiffe, Güter usw. schadlos gehalten werden und man wieder zu dem ungehinderten Genuß der vorigen Handelsfreiheiten und Privilegien gelangen möge.

XII. Es soll daher nur nach voraufgegangener Beratung und Zustimmung aller Verbündeten Friede oder Stillstand mit dem Gegner geschlossen werden.

XIII. Das Bündnis soll 12 Jahre währen und nach Ablauf dieser Zeit beliebig verlängert werden können. Wenn aber vorher oder nachher jemand des Bundes halber beschwert und angefochten werden sollte, so wollen ihm alle Verbündeten Beistand leisten.

XIV. Endlich wird andern Mächten, Landschaften und Städten, insbesondere hansischen, der Beitritt zum Bündnis vorbehalten.

Bisher ist von unserer Stadt wenig die Rede gewesen. Auf sie möchte ich nun die Aufmerksamkeit lenken, indem ich aus der Fülle der vorhandenen Schriftstücke einige herausgreife und mitteile.

Ich erwähnte schon, daß der Hansische Syndikus Dr. Domann gleichzeitig in Diensten der Stadt Rostock stand. Bei den Verhandlungen mit den Generalstaaten war diese, wie die vom 30. Oktober 1615 datierte Vollmacht zeigt, durch ihn und den Ratsherrn Konrad Dobbin vertreten.

Domann hatte dann auch im Namen der Stadt den Vertrag zu beschwören. Im Archiv befindet sich darüber folgende auf Pergament

geschriebene und mit dem großen Siegel der Stadt — dem Büffelkopf — besiegelte Vollmacht vom April 1616:

„Wir Bürgermeister und Raht der Stadt Rostock thun hiermit kundt und bekennen: Nachdem zwischen den hochmogenden Herrn Staaten General der Vereinigten Niederlanden an einem und der Commun der Erbarn Hänse-Stätt am andern Theill eine Alliantz und freundliche Vereinigung getroffen lautende von Worten zu Worten wie folgt:..." Es folgt der in holländischer Sprache abgefaßte Bündnisvertrag. „Und dann auch wir und obgemelte Stadt Rostock ein uhralt Glied der Hänsischen Commun gewesen und noch sind und dahero unter andern Hänse-Stätten auch wir solche Bundnus mit beliebt und eingewilligt haben, auch nochmals hiemit und in Kraft dieses belieben und einwilligen thuen und uns dabey, lautt dessen zu End der Union angedeuteden Verlasses und sonderlich auch des dritten Articuls in der Ordnung nunmehr obliegen thuet, gegen den 10. May schirstkonftig, als welcher Tagk beiderseits dazu bestimpt, dieselbe Union mit der Eydtsleistung und unsern großen Stadt-Insiegel zubekrefftigenn. Das wir demnach und zu Ablegung solchen Eids an unser Statt und von unsert und gemelter unser Stadt wegen ersucht und vermocht und darauf constituirt und verordnet haben, constituiren und verordnen auch nochmahlß hiemit und in Kraft dieses Brieffs, wie es zu Recht am krefftigsten geschehen soll, kan oder magk, den ehrnvesten, achtbarn und hochgelarten Herrn Johan Doman, der Rechte Doctorn und der löblichen Commun der Teutschen Hänse-Stätt verordneten Syndicum, das er nemblich in unsere Seele schweren möge und solle, das wir obinserirte Union in allen ihren Puncten Clausula und Articula /: jedoch das wir auch bei der behandelten Contributions-Quota, als nemblich Eins gegen Einhundert der hochmogenden Herrn Staaten gelassen werden :/ stett, fest und unverbrüchlich observiren und halten wollen, so war uns Gott helffe, trewlich und ohne Geferde. Und haben dessen zu warem Zeugknus und beneben zu vorbewerter Bekreftigung der Union unser Stadt größer Insiegel wissentlich und wolbedechtig an diesen Brieff anhangen lassen. Welches geschehen im Monat Aprili nach Christi unsers lieben Herrn Geburtt im sechszehenhundert und sechs zehenden Jahre." Der Wortlaut des von Dr. Domann zu leistenden Eides, den er übrigens auch für Stralsund, Wismar, Lüneburg, Greifswald und Magdeburg leistete, liegt in holländischer und deutscher Sprache bei unsern Akten, ebenso der Eid des niederländischen Bevollmächtigten. Auf die Gesandtschaft bezieht sich ferner eine Notiz in den Ratsprotokollen vom 27. März 1616:

Ist geschlossen wegen der schickung der gesandten in Hollandt, das einer neben dem herrn Syndico geschickt und das ein gut bier bestellet und vorehret werden, dofern die andere stete auch eins vorehren wollen. (Ratsprotokolle 1614—1621, einliegender Zettel: 1616 März 27.)

Die mit dem großen Siegel der Generalstaaten versehene Urkunde über den endgültigen Abschluß des Vertrages, von der auch ein Exemplar nach Rostock gelangte, ist vom 13. Juni 1616. Am folgenden Tage waren die Urkunden ausgetauscht worden. Jeder der hansischen Gesandten war beim Abschied mit einer goldenen Kette im Werte von 200 und einer Medaille im Werte von 100 Gulden beschenkt worden; nur Domanns Kette war 400 Gulden wert.

Verhandlungen mit der Landesherrschaft.

Es war natürlich ausgeschlossen, daß das, was im Haag verhandelt wurde, der Welt verborgen blieb, wenn auch die Beteiligten dahin übereingekommen waren, über die Einzelheiten des Vertrages vorläufig Schweigen zu beobachten.

Nicht überall waren die in Betracht kommenden Fürsten mit dem selbständigen Vorgehen ihrer Städte einverstanden. So hatte denn auch Rostock mit Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg eine längere Korrespondenz.

Sie beginnt mit einem Schreiben des Herzogs vom 5. Dezember 1615, also just in der Zeit, wo die Verhandlungen dem Abschluß sich näherten. In diesem an Bürgermeister, Rat und gemeine Bürgerschaft gerichteten Brief heißt es:

„Wir haben nicht allein vor diesem auß dem gemeinen Geschrey vernommen, sondern ist unß nunmehr auch glaubhaft vorbracht, was maßen Ihr, der Rath, in eine newe frembde Verbundtnuß und Liga Euch einzulassen Vorhabens sein sollet und zu Beheupt- und Vortsetzung dessen gegen Euch, der Burgerschafft, furgegeben werde, ob solten wir darumb gute Wissenschafft tragen und durch unser nicht widersprechen darin tacite consentieren. Nun mussen wir, dofern es sich also thuet verhalten, solch Ewer Beginnen dahin gestellet sein lassen, konnen aber auß landesfurstlicher Hoch- und Obrigkeit, auch gnediger Affection, damit

wir Euch allerseits, dem Rath und gantzen Burgerschafft, alß unseren angehörigen Erbunterthanen, sonders wol geneigt, nicht Umgangk haben, Euch gnedig zu erinnern, das Ihr Euch hierunter in guter, sorgfeltiger Aufacht habet und wol vorsehet und das allegeringste, so Ewren Eiden und Pflichten und daher ruhrendem schuldigen Gehorsamb zuwider oder auch Unß und dem gantzen furstlichen Hauß Meckelnburgk, sowol Euch selbst und gemeiner Statt itzo oder kunfftig zu Abbruch, Praejuditz, Schimpff, Schaden und Ungelegenheit zu gereichen, keinesweges, es geschehe unter was Schein und Praetext es immer wolle, eingehet oder schließet, weinigers den geringsten Heller dazu contribuieret. Den zum Fal solches, uber Verhoffen und dieser Unser gnedigen wolgemeinten Erinner- und Ermahnung ungeachtet und hindangesetzt, gescheen solte, wollen wir nicht allein demselben hiemit außdrucklich widersprochen und darin gantz nicht geheelet (zugestimmt!) haben, sondern auch nach Befindung geburliche Mittel dagegen vorzunehmen wissen ..."

„Bürgermeister und Rahtt, auch Hundertmenner wegen der Gemeine" erwiderten am 26. Jan. 1616. In dem Schreiben heißt es nach Entschuldigungen wegen der verzögerten Antwort: „So berichten E. F. G. wir undertheniglich, daß wir beiderseits Rahtt und Bürgerschafft von keiner newen frembden Verbündnuß und viel weiniger einer verbottenen Liga wissen, darin wir beide oder ein Theill uns zu begeben jemalß Vorhabens gewesen sein solten. Es ist auch einiger Verbundtnuß oder Liga wegen durchauß nichts, fürgewesen, ohne allein waß wegen Integration und Ergentzung des alten Hansischen Bunds bei gemeinem Hansischen Collegio eine Zeitt lang gerahttschlaget worden. Und weill zu solchem Bund nicht allein die genandte Osterische, sondern auch die Niderlandische Hanse-Stätte von unerdencklichen Jahren gehörig, ob dan mit solchen Niderlandischen Hanse-Stätten oder mitt den Hern Staten General, zu deren Verfassung itzgemeldte Stätte die negste Jahre gerahten, solche Bündtnuß unnd welcher gestalt und maßen am füglichsten und ersprießlichsten zuerfrischen und zu bestettigen. Unnd weill die Erbb. Hanse Stätt anitzo im Werck sind, Allerhöchstgedachte Kay. Maytt. deßwegen und waß dabei unnd mit waß Grund unnd Fugen geschehen oder nicht geschehen sei, gehorsammst zuberichten, so bitten E. F. G. wir gantz undertheniglich, sie wollen sich biß dahin, daß solcher Bericht verfaßt unnd eingeschickt sein wird, gnediglich gedulden unnd alßdan auch desselben von uns, soferne es E. F. G. also belieben unnd gefallen wird und die es an uns ferner begeren werden, in fürstlicher Gnaden erwarten. Inmaßen wir dan auch undertheniglich vertrawen, daß es E. F. G. hirumb nicht eben zu thun sei, aldieweill sie in ihrem Schreiben daß

Matthias Scheits, Reiterzug

Zu Seite 91

Bieſtow, Aquarell von S. N. Steenbock

Tapete „Die griechiſchen Feſte“ aus der Harteſtraße

Zu Seite 92/93

Werck des Bündtnuß in gemein dahingeſtellet ſein laſſen unnd ihre Ermahnung nur dorauff gründen, daß wir wider Eid und Pflicht und daher rürenden Gehorſamb nichts eingehen und ſchließen, noch ichtwaß zu dero Behueff contribuiren ſollen. Unnd können wir nu, ſowiel ſolche Ermahnung in ſpecie belangt, E. F. G. ohne allen Verzugk mit gantzer Warheitt woll berichten, daß wir durchauß keine Bündnuß jemalß eingegangen haben, welche in den Rechten und der göldinen Bullen Kayſer Carln des Vierten nicht begründet und darin wir nicht die Röm. Kay. Maytt. und daß Heilige Reich, wie nichts weiniger auch unſere mittelbare Landesfurſtliche Oberkeitt außdrucklich excipirt und ausgenommen hetten. Sind daß auch hinfüro zu thun nicht gemeint. Und weil wir alſo wider Eid und Pflicht und den ſchuldigen Gehorſamb durchauß nicht gehandelt, noch hinfüro zu handeln gemeint, ſo ſind E. F. G. auch zu einigen andern alß gnedigen und gütigen Mitteln wider uns vorzunehmen von uns unſers underthenigen Verhoffens gentzlich ungeurſachet ..."

J. F. G. beruhigten ſich aber keineswegs. In dem Schreiben des Herzogs vom 27. Febr. heißt es, nachdem zunächſt an das von der Stadt über das Bündnis Berichtete erinnert worden:

„Nun hetten wir uns nach ſo beſchaffenen Dingen viel einer andern Reſolution und Erklerung nit unbillig verſehen. Dan ob wir gleich den alten Hänſiſchen Bund, ſo lange derſelbe inter suos limites verbleibt, unſers Theils dahin geſtellet ſein laſſen, ſo hette Euch doch in newe Confoederation, zuvorab mit einer Nation, die ſich vom Heiligen Rom. Reich genzlich abgethan und keinem ſuperiorem recognoſcieren wil, ohn Unſer und des Hochgebornen Furſten Hern Hans Albrechten, Herzogen zu Meckelnburgk, unſers freundlichen lieben Brudern und Gevattern, alß Ewer ohnmittelbaren Erbhern und Landesfurſten, Vorwißen, Conſens, und Beliebung, Euch einigermaßen einzulaſſen gar nit gebuhret, vielweiniger ſolte man Uns nach geſchloſſener Bundnus derſelben ware Bewandtnus, worumb und zu welchem intento, auch auf was Maße und Formb dieſelbige angerichtet, zum Wiſſen und Nachricht unterthenig anzufuegen ſich verwiedert und Uns biß zu Verfaſſung eins Berichts, ſo der Rom. Kays. Maytt. unſerm allergnedigſten Hern unterthenigſt eingeſchicket werden ſoll, abgewieſen haben, inſonderheit angeſehen, das je Euch, zuvorab ewrem Syndico, alß Directori des gantzen Wercks, der Sachen Zuſtand und verlauff gar nit unbekandt ſein kan. Wollen demnach beſtendiger veranleßiger Erklerung und Berichts, welcher Geſtalt und auf was Maß, auch zu welchem Ziel und Zweck Ihr Euch

mit den Staden=General der Unierten Niederländischen Provintzen in confoederation und Bundnus begeben, nochmals und entlich gewehrtig sein. Drunter Ihr Euch umb so viel weiniger Bedencken zu machen, weil nit allein andere Stätte, welche dem Romischen Reiche immediate unterworffen, sich dessen gegen hohistgedachte Rom. Kay. Maytt. nit verwiedern, sondern auch mehrgedachte Confoederation und Bundnus ewrem Bericht nach in den Rechten, der guldenen Bullen Kayser Carol des vierten begrundet, und die Rom. Kays. Maytt., das Heilige Reich auch wir und unsers Brudern Liebden darin außdrucklich ecsipiret und außgenommen, auch so wenig uns und dem Hause Meckelnburgk zum Praejudicio alß ewren geleisteten eiden und Pflichten zuwiedern lauffen soll ..."

Indessen ließ sich die Stadt nicht zu genauern Angaben herbei. In dem Schreiben des Rats und der Hundertmänner vom 6. März, das zwar lang, aber wie mir scheint, ganz besonders hübsch ist, heißt es u. A.:

„So haben doch E. F. G. wir mit Bestand und Grunde unterthenigklich dorauff zu berichten, daß wir einer weitern Frist zu endlicher unnd außführlicher unser Erclerung nochmalß benötiget sind. Dan ob zwar erstlich der Sachen Zustand und Verlauff uns guter maßen bekandt, unser Syndicus auch, weill er der Hanse bedient, der Direction ettwa magk beigewohnt haben, so magk uns doch dahero nicht eben gebühren, was wir dißfals verhandelt und erfahren, alßbald zu vermehlen unnd außzubreiten, weill es sonderlich nicht unser oder dieser Statt Negotium in particulari, sondern des Hansischen Collegii gemeine Werck dergestalt ist, daß andere mehr Stätte und zwar auch diejenige, so ihre Session und Stimme in der Hansischen Versamblung vor uns haben, vornemblich daran interessirt, unnd wir neben denselben angenommen, daß Werck so lang in geheimb zu behalten, biß die Stätte sambtlich der Divulgation sich entschloßen, wir auch je solche Verschwiegenheitt woll annehmen können, weill damit wider E. F. G. und unsere schuldige Pflicht im geringsten nicht gehandelt wird. Ob aber vors ander andere Stätte, so dem Heiligen Reich immediate unterworffen, der Röm. Kay. Maytt. vor sich, der Sachen Zustand und Gewandtnuß entdeckt, haben wir bißanhero nicht erfahren, sondern ist uns vielmehr wissend, alß bei jüngster Braunschweigischen Pacifications=Handlung die Kay. Commissarii dieser Bundtnuß auff ubergebnes Kayserlich Creditif unnd beneben noch eines Puncten vor sich gegen die sambtliche Hansische Gesandten gedacht, daß dozumahl sich dieselbe insgemein zu der Relation an die samtliche Stätte und darnach zu einer außführlichen allerunterthenigsten

Erclerung in ihrer aller Nahmen gehorsammst erbotten haben, inmaßen E. F. G. auß beigelegter Abschrift solcher dilatorischen Antwortt mit mehrem gnediglich zuvernehmen. Unnd weill also die Gesandten zur selben Zeitt, unangesehen sie in rühmblicher Anzahl unnd zwar auch von den vornembsten Stetten der Hanse geschicket gewesen, auß der eigentlichen Erclerung sich dennoch entschuldiget, so stehen wir in der unterthenigen Zuversicht, E. F. G. werden je von uns nicht begeren, daß wir dem zuwieder handlen und die Außbreiter erst und alleine sein solten, weill es zumahl noch umb eine kleine Zeit zu thun, daß sich die Stätte insgemein des Schreibens und der Erclerung an die Röm. Kay. Maytt. entschließen werden, nach welchem Event gegen E. F. G. auch wir in vorigem unserm Schreiben uns gantz underthenig unnd willfehrig erbotten haben. Waß dan die dritte Ursach belangt, haben wir uns gleichwoll in specie von der Hern Staden und Hanse-Stätt Verbundtnuß mit den angezogenen Umbstenden nicht, sondern nur insgemein vernehmen lassen, daß wir niemalß einige Bündtnuß eingegangen, noch hinfüro einzugehen gemeint, umb die es nicht also, wie in jüngstem unserm Schreiben enthalten, bewandt, unnd hoffen derowegen underthenigklich, E. F. G. werden gnediglich mitt uns einig sein, daß auß solcher Anzeige und Erclerung die Editio oder Notificatio dessen, waß mitt den Herrn Staden gehandelt, oder nicht gehandelt sei, nicht möge colligirt und geschloßen werden. Zwar recht und verantworttlich sollen wir allezeitt, und so woll heimblich alß offentlich, handeln, aber nicht mögen wir darumb schuldig erachtet werden, waß dergestalt gehandelt, alßbald zu offenbaren und außzubreiten. Unnd weill aber daß in jüngstem unserm underthenigen Schreiben von diesem Werck also bescheidentlich vermeldet, daß nemblich die Erbare Hanse-Stätte anitzo im Werck weren, die Röm. Kay. Maytt. dieser Bündtnuß wegen unnd waß dabei und mitt waß Grund und Fugen geschehen unnd nicht geschehen sei, gehorsammst zuberichten, so bitten wir underthenigklich, E. F. G. wolten uns daher umb so viel mehr nicht allein die gebeten Frißt zu ferner unser Resolution in Gnaden gönnen, sondern auch unsere jüngst eingeschickte Erclerung uns zu Beschwer bei den andern Stätten nicht anders verstehen und auffnehmen, dan wie sie eigentlich gefallen und die Wortte derselben außweisen thun. Belangend dan beschließlich, waß in E. F. G. Schreiben zum Eingang gemeldet, daß uns nicht gebühren solle, in newe Foedera und sonderlich mitt frembden Nationen, die dem Römischen Reiche nicht unterworffen und keinen Superiorem recognosciren wollen, uns zu begeben und einzulassen, da bitten wir gehorsamblich, E. F. G. wöllen sich in Gnaden erinnern, daß diese E. F. G. Statt daß

Jus Foederis schon vor ettlich hundert Jahren her gehabt und daß sie sich erst zwar zu der Hansischen Union, hernach aber unnd mitt deroselben zu vielen andern Pactis et Foederibus und sonderlich auch mitt außwertigen Königen unnd Potentaten begeben, und daß auch eben der Hansische Bund nicht allein unter des Heiligen Römischen Reichß Stätten bestehe, sondern auch anderer Könige unnd Potentaten Stette und Underthanen dazu gehören, inmaßen dan die Exzempla von den Stetten Revel, Riga, Königspergk, Braunßbergk, Elbingen, Thorn und Dantzigk etc. notori und kundtbar, deren ettliche der Cron Schweden, ettliche der Cron Polen unnd ettliche dem Hertzogthumb Preußen, aber keine von allen dem Heiligen Römischen Reiche unterworffen und doch darumb nichts weiniger der Hanse verwandte Stätte von Alters gewesen und biß in diese Stunde geblieben sind. Unnd weill dan auch diesem also, alß bitten wir beschließlich gantz underthenigklich, E. F. G. wolten uns nu erst daß Jus Foederis nicht streitig machen, sondern uns gnediglich gönnen und lassen, waß unsere Vorfahren vor uns gehabt, und auff uns transferirt und gebracht haben, unnd wolten E. F. G. daneben noch auff eine kleine Zeitt mitt uns gedulden, biß deroselben wir fernern Bericht von obgemeldten Sachen werden vor- und anbringen können ..."

Am 27. April 1616 übersandte Rostock dann dem Herzog die Kopie des bereits erwähnten Berichts an den Kaiser und bat, der Herzog wolle „gnediglich ermessen, daß durch die Mittbeliebung der Hansischen Union mit den Herren Staden General der Vereinigten Niderlandischen Provincien ... wir wider Eid und Pflicht unnd daher rürenden schuldigen Gehorsamb, damit E. F. G. wir verwandt, im geringsten nicht gehandelt, sondern vielmehr des Heiligen Römischen Reichs Ehre unnd Wollfarth unnd darunter auch E. F. G. und ihrer Land unnd Leute Bestes vor Augen gehabt und unsers Ortts und Vermögens zugleich mit befurdert haben ..."

Das genügte aber dem Herzog keineswegs. Er erwiderte am 6. Juli 1616, er habe nicht wissen wollen, wie sich die vereinigten Städte der Deutschen Hanse beim Kaiser wegen des Bündnisses mit den Unierten Niederländischen Provinzen entschuldigt hätten. Der Wortlaut dieses Schreibens sei längst durch den Kaiserlichen Hof mitgeteilt worden. Er verlange zu wissen, was zwischen Rostock und den Unierten Provinzen vereinbart sei. „Weil aber", fährt er fort, „solches nit erfolget, so seindt wir auch mehrbesagte Confoederation zu belieben und gut zu heißen gar nit gemeinet, können auch nit glauben, das dieselbige Eurs Furgebens in Rechten und der Guldenen Bullen begründet und

allerhohistgedachte Röm. Kay. Maytt., Wir und Unsers Brudern Ld. alß Eure unzweiffelbahre Obrigkeit und Landes-Fursten darin außtrucklich excipiret und außgenommen und darin nichtes Unß und Ihr L. zum Praejuditz und Nachtheil von Euch committiret und verhandelt sein solte. Danhero wir vohrige Unsere hierunter an Euch ergangene Mandata alles ihres Inhalts nochmahls repetiret und wiederholet haben wollen, nit zweiflende, eß werden auch J. Kay. Maytt., was zu Erhaltung dero und des Heyligen Römischen Reichs Reputation und Hoheit, die Notturfft erfordern wirt, tragenden Kayserlichen Ambts halber, gnedigst furzunehmen nit unterlassen. Da dan Euch daraus einige Ungelegenheit beykommen und zugezogen werden solte, hettett Ihr solches Niemandt alß Euch selbst zu imputiren und beyzumessen. Und Wir wollen wieder mehrbesagte Confoederation zu Mantenation Unser Landsfurstlichen Hoch-, Ober- und Gerechtigkeit in und uber unsere Stadt Rostock und zu Abwendung anderer Unser getrewen Unterthanen Schaden und Unheil alle uns zustehende Mittell, wan und so offt eß Zeit und Gelegenheit erfodern wirt, hiemit reserviret und vorbehalten haben und seint Euch sonsten mit Gnaden geneigt ..."

Dieses herzogliche Schreiben vom 6. Juli erhielt erst unter dem 2. August eine Antwort, die vielleicht den Landesherrn beruhigte.

In dem Schreiben der Stadt Rostock vom 2. Aug. 1616 heißt es: „E. F. G. abermahliges Schreiben von dato Schwerin den 6. July, die Bündtnuß der Erbb. Hanse-Stätt mit den Herrn Staden General der Vereinigten Niderlandischen Provintzen betreffend, ist am 12. hernach alhie zwar geliefert, gleichwoll aber auf heut allererst, weill es bißher noch in der Erndte gewesen, in Unser gemeinen Versamblung abgelesen unnd erwogen worden, welches eingefallenen Verzugs halben wir uns auß gehorten Ursachen in Gnaden entschuldiget zuhalten underthenigklich bitten thun*). So viel aber solch Schreiben an ihm selbst belangt, hetten wir woll gehofft, E. F. G. würden unserm underthenigen Bericht von der Röm. Kay. Maytt., unsers allergnedigsten, und E. F. G. unnd derselben Hern Bruders, unser gnedigen Hern Exception und Außnehmung in Gnaden getrawt, wie dan auch dero von uns unnd den Hanse-Stätten underschiedlich angezognen claren Disposition der

*) Was die Ernteferien anlangt, so haben sie offenbar in der städtischen Verwaltung eine gewisse Rolle gespielt. Noch am Ende des 18. Jh. wurden sie, wie ich sehe, altem Herkommen nach von den Herrn des Gerichts öffentlich verkündigt.

Güldnen Bullen weiland Kayser Carln des Vierten unter dem 15. Titul von erlaubten dieser Artt Gelübden und Bündtnussen Raum und statt gegeben und demnach auch mit der itzigen von uns unsers gentzlichen Hoffens unverschuldeten Reservation und Commination uns in Gnaden ubersehen und verschonet haben. Demnach es aber noch zur Zeitt nicht sein mögen, so stellen wir zwar die von uns angezogene Rechtens Gründe zu deren weiteren Deduction dahin und leben darunter der allerunderthenigsten Zuversicht, Allerhöchstgedachte Kay. Maytt. werden dieselbige zu gnedigstem Benügen verstanden und auffgenommen haben, unnd übersenden E. L. G. wir nuhmehr auch hie beigefügt /: ob wirs gleichwoll vermöge dero Rechten zu thunde nicht schuldig :/ Copei unnd Abschrifft offtberurter Bündtniß, dorauß dieselbige gnediglich zuvernehmen, welcher Gestalt die Röm. Kay. Maytt. unnd daß Heilige Reich, so woll einer jeden Statt mittelbare Oberkeit darin excipirt und außgenommen und die Erbb. Stätte per expressum bedingt und bezeugt in allerhöchstgedachter ihrer Kay. Maytt., des Reichs und anderer mittelbarer Oberkeit Schutz, Schirm, Verwandtnuß und Gehorsamb zu verbleiben und denselben, was Recht ist, zu leisten. Unnd vertrawen wir dorauff underthenigklich, E. L. G. werden auch ihres theils ein gutt Contentament und Satisfaction nuhmehr erlangt haben und demnach von uns und dieser E. L. G. Statt nichts weiniger alß von andern ihren getrewen Underthanen allen Schaden und Unheil abzuwenden in fürstlichen Gnaden woll geneigt sein, darumb wir dan auch beschließlich in Unterthenigkeit gantz embsiglich bitten unnd E. L. G. dem Schutz und Segen des Allmechtigen und Jhro uns zu Gnaden getrewlich empfehlen ..."

Damit schließt dieser Briefwechsel. Nach Wiese (S. 141) ist übrigens bereits während der Vertragsverhandlungen die Möglichkeit erwogen worden, daß Mecklenburg dem Bündnis beitreten könnte, und sogar die Quote bestimmt worden, die es für den Fall beisteuern sollte. Daß aber dieser Beitritt, wie auch der von Braunschweig-Lüneburg, tatsächlich erfolgt sein soll, beruht auf einem Mißverständnis. An der von Wiese citierten Stelle (bei Stange-Schlegel, Gesch. Christ. III./IV. S. 63) ist von einem andern Bündnis die Rede, das von Lübeck, Bremen, Hamburg, Magdeburg, Braunschweig und Lüneburg mit dem Bischof von Minden Herzog Christian von Lüneburg geschlossen war und dem sich der Herzog Johann Albrecht II. von Mecklenburg nachträglich anschloß.

Was war nun der praktische Erfolg dieses interessanten Bündnisses zweier bisheriger Rivalen? Darüber ist leider nichts zu sagen.

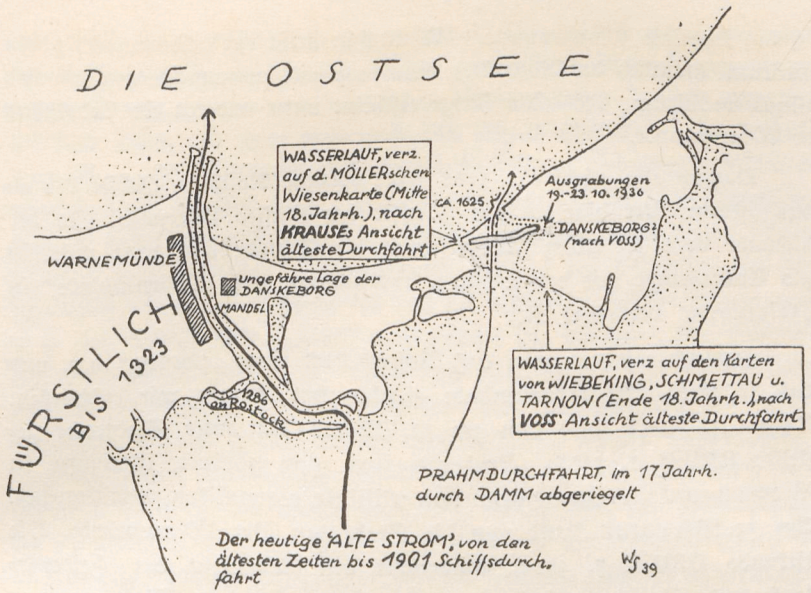
Man hatte es mit großen Hoffnungen begrüßt, aber erfüllt wurden sie nicht. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß zwei Jahre nach dem Abschluß des Vertrages in Deutschland der große Krieg begann. Immerhin aber darf diese letzte große diplomatische Aktion der alten Hanse auch im Gedächtnis der Rostocker einen Platz behaupten.

Wo lag der älteſte Roſtocker Seehafen?

Von Dr. Walter Johannes Schröder.

Im 12. Bande dieſer Beiträge (1924, S. 1—16) erſchien unter dem Titel: „Die alten Warnowmündungen und der urſprüngliche Roſtocker Hafen zu Warnemünde“ ein Aufſatz Ludwig Krauſes, in dem dieſer zum erſten Male die Auffaſſung vertrat, es habe ehemals die Durchfahrt für die Roſtocker Schiffe vom Breitling zur See an einer anderen Stelle gelegen als heute. Man nahm vorher allgemein an, der ſogenannte „Alte Strom“ habe ſeit den Tagen der Gründung der Stadt unverändert als Ausfahrt gedient. Krauſe begründete ſeine abweichende Anſicht vor allem mit zwei Argumenten; erſtens: der Vergleich der Urkunde von 1252, in der Borwin III. die Roſtocker Heide an die Stadt verkauft, mit der von 1323, worin der Verkauf des fürſtlichen Kirchdorfes Warnemünde beſiegelt wird, zeige einen Widerſpruch auf, wenn man annehme, die Roſtocker Heide ſei bis an das öſtliche Ufer des heutigen „Alten Stromes“ gegangen. Zweitens: Unmittelbar vor der Küſte, öſtlich von Warnemünde, nahe dem Rettungsſchuppen, fänden ſich im Waſſer Pfähle und Steine, die man nur als Reſte eines alten Hafenbollwerks deuten könne. Aus dieſen beiden Feſtſtellungen folgerte er, es müſſe bei eben jenen Kiſten früher eine Durchfahrt geweſen ſein. Karten des 18. Jahrhunderts, die im Wieſengelände an jener Stelle noch ein Waſſerrinnſal zeigten, unterſtützten ſeine Theſe.

Dieſe Anſicht machte ſich dann auch Kuno Voß in ſeiner Roſtocker Diſſertation: „Der Seehafen der Stadt Roſtock in ſeiner geſchichtlichen Entwicklung bis zum 30jährigen Kriege“ (erſchienen im Meckl. Jahrb. 92, 89 ff.) zu eigen. Er wich nur inſofern von Krauſe ab, als er die Lage der angeblichen alten Durchfahrt ein wenig weiter nach Oſten hin anſetzte, da Krauſe ſich in der genauen topographiſchen Beſtimmung der Bollwerksreſte geirrt habe. An Hand ausführlicher ſchriftlicher Quellen (Gewettsakten) ſtellte er feſt, daß es im Ganzen ſogar drei Häfen gegeben haben müſſe, deren erſter um 1410, der zweite im Jahre 1421 aufgegeben worden ſeien. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ſei die Durchfahrt dann der heutige „Alte Strom“ geweſen.



Beide also, sowohl Krause als auch Voß, sind der Ansicht, daß es zwei (oder auch drei) verschiedene Durchfahrten gegeben habe. Voß brachte sogar noch einige Argumente aus den Quellen hinzu. Auffällig bleibt nur, daß ein so wichtiger Sachverhalt der ganzen älteren Forschung entgangen sein sollte. Die Verlegung einer Schiffsdurchfahrt von einer Stelle zu einer andern müßte, so sollte man denken, der Größe des Unternehmens wegen einen stärkeren Niederschlag in den Quellen gefunden haben, als es tatsächlich der Fall ist. Die Kosten für die Anlegung eines Bollwerks und den Durchstich einer Landzunge mußten ungeheure sein, wie uns ja schon das Vorhaben des Rostocker Bürgers Rotger Horn vom Jahre 1288, der die Durchfahrt für 1350 Mk. Pfennige säubern wollte, beweist. Krause und Voß bringen aber kein einziges unmittelbares Zeugnis dafür bei, daß Rostock mehrere, räumlich getrennte Durchfahrten mit je einem Hafen nacheinander besessen habe. Es erscheint daher geboten, ihre Gründe nachzuprüfen und die Frage nach der Existenz einer ältesten, von der späteren verschiedene Durchfahrt erneut zu stellen.

In der Verkaufsurkunde der Rostocker Heide vom 25. März 1252 (MUB. 2, 686) werden deren nördliche und westliche Grenzen bestimmt: „ . . . sique secus marinum litus usque ad orientalem ripam sive ad

aquam fluminis Warnemunde." Weiterhin heißt es: „Si vero in portu ipsorum (nämlich der Roſtocker) casu inopinato quocunque modo navis aliqua collidatur . . ." Als Zeuge erſcheint unter anderen ein Ludolphus de Warnemunde.

Danach alſo reicht das 1252 neuerworbene Roſtocker Gebiet bis an das öſtliche Ufer oder an das Waſſer des Fluſſes Warnow. (In der Urkunde vom 11. März 1323 erſcheint die Urkunde von 1252 wörtlich als Transſumpt mit der einzigen Abweichung, daß „Warnemunde" in „Warnowe" verbeſſert iſt.)

Zugleich erfahren wir, daß Roſtock dort einen „portus" hat, und daß es einen Ort Warnemünde gegeben hat, können wir erſchließen. Dieſer „portus" wird nun am 12. Oktober 1264 unter Stadtrecht geſtellt: (MUB. 2, 1021) „Preterea jura per portum ipsorum in Warnemunde .. damus cum sua utilitate eternaliter possidenda". Am 11. März 1323 kauft nun die Stadt den Ort Warnemünde. Die Urkunde (MUB. 7, 4424) wiederholt den Wortlaut des Heidever-kaufs und fährt dann fort: „preterea trans fluvium Warnowe ... villam Warnemunde ... usque ad terminos ville Diderikes-hagen." Hierin erblickt Krauſe einen Widerſpruch. Er meint, wenn Roſtock 1252 bereits einen Hafen in Beſitz nimmt, ſo könne die Urkunde von 1323 mit der „villa Warnemunde" nicht die gleiche Ortſchaft meinen — und alſo ſeien Hafen und Ort nicht identiſch. Folglich könne der portus der Roſtocker nicht beim heutigen Warnemünde gelegen haben. Dieſe letzte Schlußfolgerung erſcheint uns übereilt. Die Urkunde von 1323 unterſcheidet genau den 1252 getätigten Kauf von Land bis zur Warnow („ad aquam fluminis Warnowe") einerſeits und die neuerliche Erwerbung der „villa Warnemunde trans fluvium Warnowe" andererſeits. Daraus geht hervor, daß 1252 das Gebiet, das weſtlich durch den „Alten Strom" begrenzt wurde, erworben wurde, 1323 dagegen das jenſeits des „Alten Stroms" liegende Dorf Warnemünde mit ſeinen Ländereien. Der „portus" der Roſtocker muß alſo auf dem öſtlichen Ufer des „Alten Stromes" gelegen haben und ſtellte eine Anlage der Roſtocker zum Feſtmachen von Schiffen dar. „Portus" kann ſowohl Hafeneinfahrt als auch Hafenanlage bedeuten. Am öſtlichen Ufer, vielleicht auch an beiden Ufern der Durchfahrt, überträgt 1252 Borwin III. das Strandrecht an die Stadt, die an dieſer Abtretung natürlich das dringendſte Intereſſe hatte.

Es iſt nicht einzuſehen, wie Krauſe in dieſen Zuſammenhängen einen Widerſpruch finden kann, und man iſt geneigt, ſeine Bedenken lediglich

dem Umstande zuzuschreiben, daß er das Vorhandensein der vorerwähnten Bollwerksreste am Strande östlich vom „Alten Strom" zum Anlaß seiner Zweifel nahm und nun nach Widersprüchen in den Quellen geradezu suchte. Er geht denn auch sehr schnell über diesen Punkt hinweg (S. 2) und untersucht nun alle jemals bekannt gewordenen Wasserverbindungen zwischen dem Breitling und der See auf ihre Tauglichkeit für Schiffsdurchfahrten. Dabei bleiben schließlich zwei davon übrig, nämlich 1. der heutige „Alte Strom" und 2. ein Durchfluß an der schmalsten Stelle der Dünen, der auf der Möllerschen Wiesenkarte von 1748 (im Stadtarchiv Rostock) eingezeichnet ist. Da der „Alte Strom" für ihn nicht in Frage kam, konnte nur diese, im 18. Jahrhundert vorhandene, Durchfahrt der alte „portus" der Rostocker sein, vor allem deswegen, weil er gerade auf die Bollwerksreste an der Küste zuging.

An diesem Punkte setzte nun Voß' Kritik ein. Er wies durch Erkundung an Ort und Stelle nach, daß Krause mit der Behauptung, der Wasserlauf der alten Wiesenkarte stehe mit den Bollwerksresten in Verbindung, unrecht hätte (S. 106). Es verhielte sich in Wirklichkeit vielmehr so, daß das Bollwerk etwa 500 Meter weiter östlich läge. Voß suchte nun seinerseits auf alten Plänen nach einem Wasserlauf, der dort mündete. Wirklich zeigten drei Karten an dieser Stelle einen schmalen, gewundenen Lauf, nämlich die von Wiebeking (1770/80), die von Schmettau und endlich die von dem Rostocker Hospitalmeister Tarnow (1796/1809, 2 Exemplare). Damit stand es für Voß fest, daß hier das alte Tief gelegen haben müsse, besonders da die Karten den Graben als „Olles Fohrwater" bezeichnen.

Freilich erschien auch Voß Krauses Beweis dafür, daß die frühen Urkunden nicht den „Alten Strom" meinten, unzulänglich. Auf S. 103 bringt er die gleichen Einwände vor, die wir oben gemacht haben. Wenn er sich dann trotzdem Krauses Ansicht anschließt, so nur aus folgenden Gründen: Eine Kämmereirechnung vom Jahre 1323 spricht davon, daß nunmehr „Warnemunde et portus ibidem" im Besitze von Rostock seien. Wörtlich heißt es: „Das deutet darauf hin, daß es damals im Gebiet der Breitlingsnehrung zwei Häfen gegeben hat, einen, den die Rostocker seit Alters her benutzten, und einen andern, den sie mit Warnemünde bekamen." Diese Interpretation ist reichlich kühn; man könnte ebensogut meinen, die Quelle wolle sagen, daß Rostock nunmehr beides, den Hafen am östlichen Ufer und Dorf Warnemünde am westlichen Ufer, im Besitz habe und damit am Ziel seiner Wünsche angelangt sei. Weiteres läßt sich nicht schließen. Sodann führt Voß aus dem Kämmereiregister von 1325 eine Wiese an, die „Mandel" heißt, wobei sich der Vermerk

findet: „apud aream ubi turris quondam steterat." Dieser Turm, die Danskeborg, hat auf dem Ostufer der Warnowmündung gestanden, dort also lag 1325 die Mandelwiese. Das gleiche Kämmereiregister aber nennt nun auch die „Vogtswiese", von der wir wissen, daß sie im 18. Jahrhundert (Möllers Wiesenkarte) das ganze Gebiet rechts des „Alten Stroms" einnahm. Also, so schließt Voß, da dort die Vogtswiese liegt, kann dort nicht auch zugleich die „Mandelwiese" gelegen haben, und also hat der Turm nicht am „Alten Strom" gestanden. Dagegen ist folgendes zu erwidern: Wir haben keine Kenntnis über die genaue Abgrenzung der Vogtswiese im Anfang des 14. Jahrhunderts. Die Karten des 18. Jahrhunderts geben einen Zustand wieder, der 450 Jahre später herrschte. Es ist durchaus möglich, daß als Vogtswiese ursprünglich nur ein Teil des später ebenso benannten Geländes bezeichnet wurde und daß der übrige „Mandel" hieß. Die „Mandelwiese" ist im 18. Jahrhundert nicht mehr bekannt. Die oben angeführte Quelle ist die einzige, die ihren Namen mitteilt. Diese Tatsache beweist schon, wie gefährlich es ist, Verhältnisse, die mehr als 400 Jahre zeitlichen Abstand voneinander haben, zu vergleichen. Die Flurnamen wechseln ständig, und die Gebiete, die sie bezeichnen, verändern sich in ihren Grenzen oft beträchtlich. Das beweist ein kurzer Vergleich der im 14. Jahrhundert genannten übrigen Wiesennamen mit denen, die Möllers Karte bezeichnet. Zudem behauptet Schlie im 1. Bd. seiner „Kunstdenkmäler" (2. Aufl. S. 285 Anm. 3), daß das Gelände südlich des Bauhofes auf dem östlichen Ufer noch zu seiner Zeit „Mandelwiese" genannt wurde. Diese Angabe läßt sich zwar nicht nachprüfen, aber auch Voß ist ja nicht imstande, anzugeben, wo denn die Mandelwiese gelegen habe. Aus alledem folgt, daß auch dieser Beweis nicht stichhaltig ist. Die „Mandelwiese" könnte durchaus nach 1325 dem Vogt in Nutznießung gegeben und die neue Benennung dadurch entstanden sein.

Wir stellen also fest: es ist weder Krause noch Voß gelungen zu beweisen, daß der „Alte Strom" nicht die älteste Schiffsdurchfahrt gewesen sein könne.

Aber Voß versucht seine Auffassung noch auf eine andere Weise zu stützen. Da unzweifelhaft seit der Mitte des 15. Jahrhunderts der „Alte Strom" als Durchfahrt benutzt wurde, müßte vorher eine Verlegung der Durchfahrt stattgefunden haben, und da um diese Zeit die Quellen reichlicher fließen, müßte sie sich erweisen lassen. Dies versucht Voß nun mit folgenden Argumenten: Die Rostocker wären im Laufe der Jahrhunderte allmählich zu der Überzeugung gekommen, daß ihre Durch-

fahrt ungünstig liege. Das Hafenbollwerk war den schweren Nordweststürmen ausgesetzt, der Boden der Nehrung ungünstig. Daher seien sie entschlossen gewesen, früher oder später den „Alten Strom" auszubauen und die alte Durchfahrt aufzugeben. Den Anstoß zur Verlegung habe schließlich ein Unwetter im Winter 1420 gegeben, das das Hafenbollwerk zerstörte (S. 119 f). Die Gewettsrechnungen der folgenden Jahre berichten vielfach von Hafenbauten. Voß schreibt:

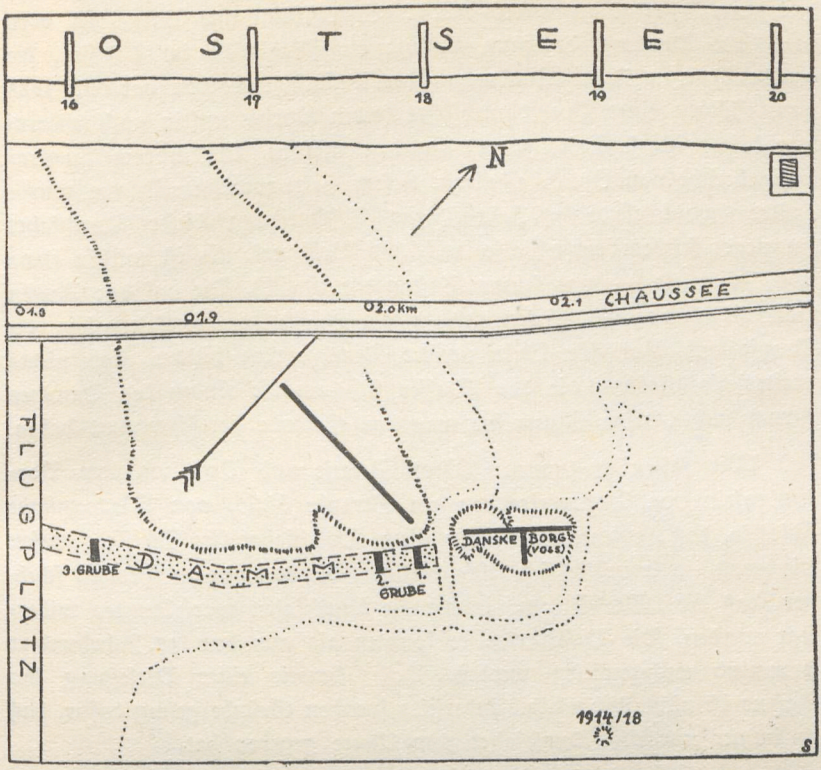
„Um Pfingsten 1421 fahren die Bürgermeister mit mehreren des Rates nach Warnemünde. Sie „beseghen dat bolwerck unde dat Dep by den krumpalen to makende". Es soll also bei den „Krumpalen" ein Tief und ein Bollwerk gemacht werden. Daß tatsächlich eine Verlegung erfolgt, kann man aus einer Reihe von Nachrichten erweisen. Eine Burg, die „Spugeborg" genannt, wird abgerissen. Die „boden" der Bürger werden „verslan", das heißt abgebrochen, an anderer Stelle noch im gleichen Jahre wieder aufgebaut und von Abgesandten der Stadt besichtigt. Ein neues Bollwerk wird gebaut, „kisten" werden „gefällt" und schließlich 1423 das „nige" Bollwerk obenauf der Länge nach „bebredet". Damals also ist es fertig geworden. Um Elisabeth wird die Arbeit „gelecht". Es wird eifrig „geplogt", das heißt gebaggert, und das Holz wird von dem „olden Bollwerck" genommen, vermutlich um es „zu den Werken an dem neuangelegten Tief A (also beim „Alten Strom") zu benutzen. Dies wird 1424 berichtet. 1437 wird dann das ganze „olde bollwerck" durch Meister Berthold „aufgenommen". Eine solche Wiederbenutzung alten Baumaterials ist auch anderweitig überliefert. 1427 ist man bereits wieder mit dem Bau einer neuen Burg beschäftigt. Sie führt wiederum den Namen „Spugeborch". Mehrere Jahre wird an ihr gearbeitet. 1437 und 1439 wird sie als „Nye borch" in den Rechnungen genannt. Alle diese Nachrichten zeigen deutlich, daß im Jahre 1421 eine Verlegung des Hafens mitsamt allen seinen Einrichtungen vorgenommen ist" (S. 120).

Dies Voß' Beweis. Dazu haben wir folgendes zu bemerken: 1. Die oben zitierte Stelle sagt nicht, daß *ein* Tief gemacht werden soll, sondern *das* Tief. Die Angabe „by den krumpalen" besagt keineswegs, daß das Tief an einer neuen Örtlichkeit gemacht werden soll, die diese Bezeichnung trug, wie Voß annimmt. Es fällt auch auf, daß er sich gar nicht dafür interessiert, wo denn eigentlich die „krumpalen" liegen. In Wirklichkeit sind „krumpalen" sicherlich ein Teil des Bollwerks, nämlich die Stelle, an der dieses einen Knick macht, also krumm ist, und

die den Wellenſchlag wirkungsvoll brechen ſoll. Dieſe Stelle war alſo vom Unwetter zerſtört und ſollte repariert werden. „Maken" iſt nach Ausweis vieler bei Voß genannter Quellenſtellen ein allgemeiner Ausdruck und bedeutet ſowohl ausbeſſern als auch ſäubern. Es heißt hier einfach „machen". 2. „Verſlan" überſetzt Voß nach Schiller-Lübben 5, 446 ff. mit „abbrechen". Nach der von ihm aufgeführten Quellenſtelle: „De Weddeherren reden up den ſtrant, de boden to vorſlande" müßten alſo die Weddeherren auf den Strand geritten ſein, um die Buden der Bürger abzubrechen. Das iſt nicht gut vorſtellbar. „Verſlan" bedeutet hier vielmehr „überſchlagen, berechnen, abſchätzen", welche Bedeutung Schiller-Lübben an gleichem Orte mit vielen Stellen belegt. Die Weddeherren haben alſo den Schaden beſichtigt und abgeſchätzt. 3. Der Paſſus bei Voß: „an anderer Stelle noch im gleichen Jahre wiederaufgebaut" entbehrt jeglichen Beleges. 4. Die „Spugeborch", die abgeriſſen wird (da ſie ebenſo wie Bollwerk und Buden vom Unwetter zerſtört war), und die Burg gleichen Namens, die 1427 wieder gebaut wird, iſt zweifellos die gleiche. Nichts beweiſt, daß es ſich um eine anderer Stelle wiedererbaute Burg handelt. Daß ſie ſpäterhin „nye borch" heißt, iſt kein Wunder, war ſie doch neu erbaut. 5. Es wird mehrfach vom „nigen" Bollwerk geſprochen, und Holz wird vom „olden Bollwerk zu ſeinem Bau verwendet. Das beſagt nur, daß das daneben zerſtörte Bollwerk durch ein neues, unmittelbar daneben angelegtes, erſetzt wurde, nichts weiter. 6. 1437 wird das „olde" Bollwerk dann gänzlich aufgenommen. Nachdem alſo das „nige" fertig war, beſeitigte man das reſtliche alte. Es ergibt ſich alſo, daß ſämtliche, von Voß angeführten Tatſachen klar erkennen laſſen, daß 1420 ein Sturm das Bollwerk an einer Stelle, nämlich bei den „krumpalen", zerſtörte und ebenfalls die Buden der Bürger und die „Spugeborch" ſchwer in Mitleidenſchaft zog. In den folgenden Jahren wird alles wieder in ſeinen Stand geſetzt. Das iſt alles. Kein Gedanke an eine Verlegung.

Endlich bringt Voß jedoch ſelber einen eindeutigen Beweis dafür an, daß die Bollwerksreſte, die heute noch vor der Küſte liegen, gar nicht die Reſte eines 1420 zerſtörten „olden" Bollwerks an der von Voß angenommenen Stelle ſein können. Denn wenn Meiſter Berthold 1437 „dat olde bolwerck upnam" (S. 120 Anm. 7), ſo dürfte es heute wohl kaum noch vorhanden ſein! Damit aber iſt zugleich allen Hypotheſen, die ſich an dieſe Bollwerksreſte knüpfen, der Boden entzogen.

Wie aber erklärt ſich dann ihr Vorhandenſein? Auf S. 147 f. ſeiner Arbeit erwähnt Voß ein 1625 auf Rat des Cornelius Claeſſen zur „Beſtruwung des andern Tiefs" angelegtes Bollwerk, das zum Schutze von



„Velporten" an dem Orte, da die Prähme durchfahren, gegen Nordwesten den Wellenschlag abhalten soll. Barnewitz hielt dieses Bollwerk für identisch mit dem, dessen Überreste Krause und Voß auf ihre Hypothese der zwei Häfen gebracht haben. Voß dagegen nimmt es für eine andere Örtlichkeit in Anspruch: es soll eine Durchfahrt, ein „Loch" in dem ehemaligen Damm, der vom „Krekeshöwet" nach dem Moltkenlande quer durch den Breitling führte, beschützt haben. Diese Annahme ist aus mehreren Gründen unhaltbar: 1. Das Bollwerk wird, wie es heißt, zum Schutze eines „Tiefs" gebaut. „Tief" ist immer ein Warnowausfluß ins Meer; das Loch im Damm, von dem Voß spricht, heißt in allen Quellenstellen „Loch". 2. Es ist nicht einzusehen, weshalb das Loch gegen Nordweststürme geschützt werden mußte. 3. Die Reste des erwähnten Dammes durch den Breitling sind heute nur noch spärlich erhalten. Sollten Bollwerksreste, die annähernd 200 Jahre älter sind und zudem in der Brandung des offenen Meeres liegen, den Natur-

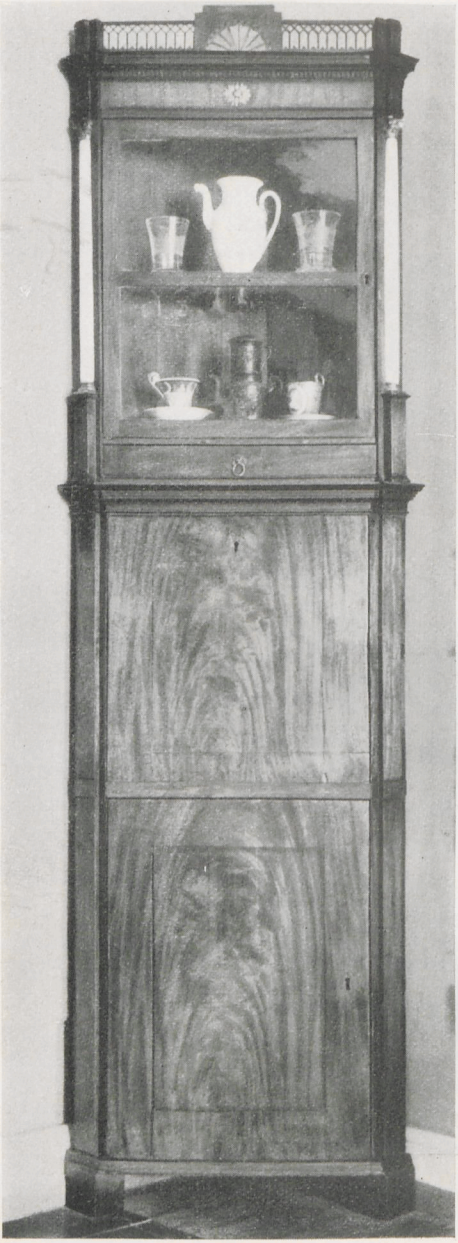
gewalten beſſer widerſtanden haben? So erſcheint uns Barnewitz' oben erwähnte Deutung durchaus richtig: die Pfahlreihe im Waſſer, die zu der ganzen Zwei-Mündungs-Theorie Anlaß gegeben hat, iſt 1625 zum Schutze einer Prahmdurchfahrt (deren Vorhandenſein auch anderswo belegt iſt, ſ. Beitr. 12, 16) angelegt worden. Der in dem Ausgrabungsbericht von Dr. Fieſel (in dieſem Heft) erwähnte Damm wurde ſpäter (wohl Ende 17. Jahrh.) zur Abſchneidung dieſer Durchfahrt angelegt; ſeitdem verfiel alſo auch das Bollwerk. Es iſt mithin etwa 200 Jahre alt — was ſeinem Zuſtande entſpricht. Die auf den Karten von Möller und Schmettau eingezeichneten Rinnſale aber, die Krauſe und Voß für Reſte uralter Durchfahrten hielten, ſind nichts weiter als Gräben, die das Waſſer ſich um die Enden des Dammes herum ſuchte. Eine Sturmflut mag das Gelände überſchwemmt haben.

Wir faſſen zuſammen: Wenn Krauſe und Voß aus dem Vorhandenſein von Bollwerksreſten am Strande öſtlich von Warnemünde ſchloſſen, daß an jener Stelle eine ältere Durchfahrt für Schiffe geweſen ſein muß, ſo irren ſie ſich. Alle Gründe, die dagegen zu ſprechen ſcheinen, daß der „Alte Strom" immer die Durchfahrt war, konnten widerlegt werden. Die Bollwerksreſte konnten als aus dem 17. Jahrhundert ſtammend nachgewieſen werden. Voß' Beweis einer Verlegung des Hafens iſt nicht ſtichhaltig. Anderſeits ſprechen Gründe genug dafür, daß es immer nur eine Durchfahrt zum Meere gegeben hat.

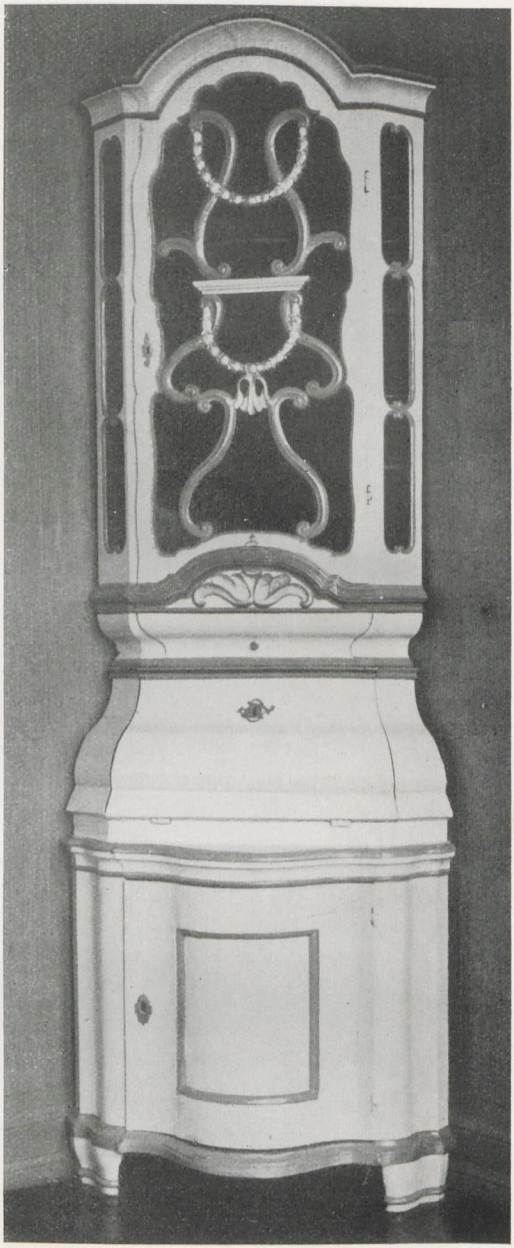
So iſt das Ergebnis unſerer Arbeit zwar nur ein negatives. Aber es bleibt doch immer Aufgabe wiſſenſchaftlicher Forſchung, den Irrtum zu widerlegen.

Das Barockzimmer des Museums

Zu Seite 90



Mahagoni-Eckschrank, Rostock um 1800



Eckschrank, Rostock 18. Jahrhundert

Zu Seite 91

Grabungen nach dem ältesten Rostocker Seehafen und der Danskeborg.

Von Dr L. Fiesel.

In seiner bereits erwähnten Untersuchung kommt Kuno Voß zu dem Ergebnis, daß der älteste Außenhafen der Rostocker und die „Danskeborg" an einem nicht mehr vorhandenen Mündungsarm der Warnow gelegen haben müssen, den er auf seiner Übersichtskarte mit D bezeichnet und der das Dünengelände und die Straße von Warnemünde nach Markgrafenheide bei Kilometerstein 2,0 schnitt (S. 168 a. a. O.). Die Arbeit schließt: „Es wäre wünschenswert, wenn die Lokalhistorie sich in den nächsten Jahren um dieses Problem bemühte und womöglich auch Ausgrabungen veranstaltete, bevor der Flugplatz sich über dieses Gebiet ausgebreitet hat." Da mit einer baldigen Erweiterung des Flugplatzes nach Osten zu rechnen war, ordnete Herr Oberbürgermeister Volgmann eine Grabung an. Sie wurde vom 19.—23. Oktober 1936 von mir durchgeführt.

Bei der Suche nach dem ältesten Rostocker Seehafen ging ich von der Karte „Ausgrabungen Danskeborg" von Voß aus. Zunächst wurde das von Voß mit „Danskeborg?" bezeichnete trockene Gelände 130 Meter südöstlich von Kilometerstein 2,0 bei Vermessungspflock 116/117 durch T-förmigen Graben und Sondieren mit der Suchnadel bis 2,20 Meter Tiefe geprüft. Das Ergebnis war: gleichmäßiger Dünensand, keine Funde. Suchlöcher und Sondieren beim Hügel 1914/18 der Voßschen Karte, der in Richtung Ost-Süd-Ost 100 Meter davon entfernt liegt, ergaben das Gleiche. Darauf wurden die Grabungen systematisch weiter durchgeführt. Das Gelände südöstlich der Straße von Kilometerstein 1,9—2,0 bis gegen den Damm „Felsenbollwerk" wurde durch West-Ost-Suchgraben und Verwendung der Nadel bis 2,30 Meter unter Grasnarbe meterweise erkundet. Nirgens feste Körper, überall Sand. Auch kreuzweise dazu in Nord-Süd-Richtung ergab die Nadel keinen Befund. Überall scheint bis zu einer Tiefe von 2,40 Metern Sand zu liegen. Bei diesen negativen Ergebnissen schien es wichtig zu sein, Art und Alter des Dammes „Felsenbollwerk" festzustellen, der 135 Meter südöstlich der Straße, mit ihr parallel, auf das Gelände „Danskeborg?" zuläuft. Die Nadelproben ergaben oben Sand, dann festeres Material, anscheinend Ton, dann Steine und gelegentlich Holz. Es wurden trotz der Tatsache,

daß bis faſt an die Grasnarbe Waſſer ſtand, Tiefgrabungen vorgenommen und zwar an drei Stellen im Verlaufe des Dammes. Eine ſtarke Motorpumpe mußte die Unterſuchungsſchächte ſtändig waſſerfrei halten.

Die 1. Grube wurde nahe am nordöſtlichen Kopfe quer durch den ganzen Damm in 8 Meter Länge, 2,25 Meter Breite und ſtellenweiſe 2,50 Meter Tiefe ausgeworfen. Das Ergebnis war: Von oben nach unten liegen ſchichtweiſe unter der Raſennarbe etwa 65 Zentimeter Dünenſand, dann 45 Zentimeter blauer, feſter Ton, darunter Steine, bis zu Kopfgröße, darunter Schotter und Felſen. Ganz unten wurden Holzreſte feſtgeſtellt. Bis in die obere Tonſchicht ragen ſenkrechte Baumſtämme von etwa 15 Zentimeter Durchmeſſer, deren Spitzen bis zu 60 Zentimeter unter der Steinſchicht in den weichen Untergrund eingerammt waren. Auf, in und beſonders unter der Tonſchicht lagen Stücke von Mauerſteinen und Dachziegeln, Holſter, Mönch und Nonne in roter und gelber Farbe, gelegentlich Knochenreſte und Scherben von Tongeſchirr. In 80 Zentimeter Tiefe unter Grasnarbe wurden ein gelber und ein roter Viertelſtab gefunden. Die bloßgelegten 15 Pfähle ſtanden in unregelmäßigen Reihen mit durchſchnittlich 1 Meter Abſtand voneinander. Kein Querverband aus Holz war erweisbar; in Kopfhöhe derſelben aber ſcheint eine Faſchinenſchicht gelegen zu haben. Die unterſuchten Tonſcherben entſtammen dem 15.—16. Jahrhundert. Bezeichnende Fundſtücke wurden an das Roſtocker Muſeum zur vorläufigen Aufbewahrung überwieſen.

Die 2. Grube, 31 Meter weiter in Richtung auf den Flugplatz, zeigte ebenfalls von oben nach unten ſchichtweiſe Sand, Ton und Steine in gleicher Höhe wie bei Grube 1, ebenfalls Pfähle. Ein heiler Mauerſtein, 28 Zentimeter lang, wurde geborgen.

Eine Teilausgrabung nahe dem Drahtzaun des Flugplatzes, Grube 3, deutete in ähnlicher Weiſe auf Pfähle und eine Tonſchicht. Es fand ſich aber weniger Steinmaterial.

Das Geſamtergebnis läßt ſich dahin zuſammenfaſſen: Das unterſuchte Bollwerk ſtellt einen Damm dar, der im 16. oder frühen 17. Jahrhundert aufgeführt ſein muß, um alte Waſſerläufe abzuſperren, die bei den Kilometerſteinen 1,8 und 2,0 die jetzige Straße geſchnitten haben werden. Die Grabungen und Unterſuchungen haben zunächſt zwar nur das negative Ergebnis gebracht, daß in dem bezeichneten Gelände öſtlich der bisherigen Grenze des Flugplatzes der älteſten Roſtocker Seehafen und die „Danskeborg" nicht gelegen haben können. Damit käme man zu der Auffaſſung von L. Krauſe zurück, die geſchichtlichen Örtlichkeiten

wären etwa bei C der Voß'schen Übersichtskarte (wo heute die Zeppelinhalle steht) zu suchen. Aber auch diese Ansetzung erweist sich als unwahrscheinlich im Hinblick auf die urkundliche Überlieferung. Die Ergebnisse des vorangehenden Aufsatzes finden in folgenden Hinweisen ihre Stütze:

Die vor 1924 herrschende Auffassung war, daß der fürstliche Ort Warnemünde auf dem linken Ufer des heutigen Alten Stromes gelegen habe, und daß der älteste Seehafen der Stadt Rostock von vornherein, d. h. mindestens von 1264 an, auf der gegenüberliegenden Seite des Alten Stromes, d. h. etwa auf dem Gelände des jetzigen Bahnhofes, südlich des früheren Zimmerhofes (Bauhofes) angelegt worden sei. Dagegen ist es doch sehr bedenklich anzunehmen, daß zwei Hafenorte, die 1,5 Kilometer voneinander entfernt lagen, gleichermaßen mit „Warnemünde" benannt worden seien. Zu welchem Ergebnis führt nun die unvoreingenommene diplomatische Überprüfung der Frage? Durch seine Urkunde vom 25. März 1252 (MUB. 686) tritt der Fürst an die Stadt ab: die Rostocker Heide, das Gebiet secus marinum litus usque ad orientalem ripam siue ad aquam fluminis Warnemunde (im Transsumpt der Urk. vom 11. März 1323 (MUB. 4424) steht fluminis Warnowe statt Warnemünde"), ferner die Fischereigerechtigkeit auf der Unterwarnow bis in die freie See; er verzichtet auf das Strandrecht in portu ipsorum (d. h. der Rostocker). Da die Ströme nach altem Reichsrecht des Reiches Straßen sind, übt die Hoheit auf dem Flusse (hier abgesehen nunmehr von der Fischerei) der Landesherr aus. Bereits 1257 wird ein Haus zu Warnemünde in den Stadtbuchfragmenten erwähnt (Beitr. 3, 1 S. 3 u. 10). Im Jahre 1264 wird durch eine Urkunde Heinrich Borwin III. (MUB. 1021) den Rostockern eine erweiterte Rechtsstellung verliehen: jura per portum ipsorum in Warnemünde. Die Verleihung von 1252 verzeichnet nur ein Besitzrecht der Stadt auf das östliche Ufergelände bis an die Wasserlinie des Stromes und sinngemäß die an demselben ankernden oder auf dasselbe gezogenen oder aufgelaufenen Schiffe; die Urkunde von 1264 gibt jedoch die (damals üblichen) Hoheitsrechte im gesamten Hafengebiet, also mindestens doch bis zur Mitte des Stromes auf der ganzen Länge des östlichen Ufers, das ja die Rostocker 1252 erhalten hatten, an die Stadt. Die Präposition per zeigt allgemein in den Urkunden der Zeit den ganzen Bereich eines Gebietes an. So bedeutet z. B. conductus per terram das Geleitsrecht im Gesamtterritorium. Für die richtige Beurteilung der örtlichen Lage von Rostocker Warnemünde ist ferner die Urkunde von 1286 (MUB. 1836) heranzuziehen. Hiernach überläßt Nikolaus das Kind dem Rat der Stadt

die Pferdeweiſe (pratum ... equorum apud Warnemunde). Das iſt ohne Zweifel der Pagenwerder. Dieſer lag weſtlich der alten Stromeinfahrt am Breitling. Damit erhielt die Stadt, die vorher nur bis in den Strom berechtigt war, zum erſtenmal Grundbeſitz auf der linken Seite der Warnow. Der Erwerb von 1286 hat nur rechten Sinn, wenn das Roſtocker Gebiet bereits vorher den geſamten öſtlichen Küſtenſtreifen bis zum Alten Strom umfaßte.

Noch eine Überlegung: Wenn der älteſte Roſtocker Hafen bei C oder D gelegen hätte, ſo hätte Heinrich der Löwe bei dem Kampf um die „Danskeborg" Anfang des 14. Jahrhunderts ja zwei für Schiffe verwendbare Ausfahrten ſchließen müſſen. Davon iſt nirgends die Rede, auch nach den Verhältniſſen ausgeſchloſſen.

Auch vorher, um 1160, bei den Kämpfen König Waldemars von Dänemark um das wendiſche Roſtock, wird es nicht zwei ſchiffbare Mündungen gegeben haben. Dem widerſpricht jedenfalls der Wortlaut des Saxo Grammaticus. Da wird nur von einem vadosus aditus (Singular!) geſprochen. Wären damals mehrere ſelbſtändige ſchiffbare Mündungsarme in einiger Entfernung voneinander vorhanden geweſen, ſo hätte der Annaliſt ſicherlich darauf hingewieſen. Es hätten ſich dann ja auch Dänen wie Wenden durch Benutzung einer zweiten Durchfahrt, etwa bei C oder D, die günſtige Gelegenheit, den Gegner auf dem von ihm benutzten engen Waſſerwege von zwei Seiten anzugreifen und einzuſchließen, ſchwerlich entgehen laſſen.

Damit entfallen die Annahmen, daß in der geſchichtlichen Zeit mehrere Mündungsarme, auf denen Schiffe verkehren konnten, beſtanden haben.

So führen Quellenkritik und Spatenforſchung in gleicher Weiſe darauf hin, daß der älteſte Seehafen der Roſtocker in Warnemünde von Anfang an am heutigen „Alten Strom" gelegen hat, und zwar zunächſt auf dem öſtlichen Ufer. Erſt durch den am 11. März 1321 beurkundeten Erwerb von fürſtlich Warnemünde auf dem Weſtufer werden ſich die Roſtocker veranlaßt geſehen haben, dorthin ihren Seehafen zu verlegen, wo er noch heute liegt.

Wallensteins Flotte vor Wismar.

Eine flaggengeschichtliche Studie.

Von Hans Horstmann.

Im Besitz der Mecklenburgischen Staatsmuseen in Schwerin befindet sich seit vielen Jahren eine Ansicht der Stadt Wismar aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es handelt sich um eine kolorierte Federzeichnung, die im Hintergrund die Stadt mit ihren Mauern und Türmen zeigt, während man im Vordergrund den Hafen mit mehreren Schiffen sieht (Abb. 1). Wie das Bild in den Besitz der Staatsmuseen gekommen ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Auch der Künstler, der es gezeichnet hat, ist nicht bekannt. Niederländischer Einfluß ist unverkennbar. Die gelegentlich geäußerte Vermutung, daß es sich um ein Werk eines Niederländers aus der Familie Beerstraten handele, läßt sich nicht beweisen. Das Bild ist in früheren Jahren zweimal veröffentlicht worden [1]), hat jedoch über den Rahmen der Wismarer Heimatgeschichte hinaus keine besondere Beachtung gefunden.

Eine eingehende Untersuchung der Originalzeichnung, die mir vor einiger Zeit durch das Entgegenkommen der Museumsverwaltung ermöglicht wurde, und die sich hauptsächlich auf die dargestellten Flaggen erstreckte, ergab nun, daß das Bild nicht für die deutsche Flaggengeschichte, sondern für die deutsche Marinegeschichte ganz allgemein von außergewöhnlicher Bedeutung ist.

Auf dem Bild sind insgesamt sechs Schiffe dargestellt. Im Vordergrund liegen hintereinander zwei dreimastige Kriegsschiffe vor Anker. Links dahinter und zum Teil verdeckt sieht man ein kleineres einmastiges Fahrzeug unter Segel. Im Hintergrund links endlich liegen nebeneinander drei Schiffe, bei denen nur das Heck und die Masten zu unterscheiden sind. Von den beiden Dreimastern in der Mitte des Bildes führt der vordere vier Flaggen, und zwar im Vortopp eine rechteckige Flagge, die oben und unten von einem schmalen Streifen eingefaßt ist und in der Mitte ein liegendes Astkreuz trägt; im Schnittpunkt des Kreuzes liegt

---

1) Fr. Schlie, Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. — D. Schäfer, Die deutsche Hanse.

ein Wappenschild mit einem Stierkopf, also offenbar das mecklenburgische Wappen (Abb. 2). Im Großtopp weht eine quadratische Flagge mit einem liegenden Astkreuz, im Kreuztopp eine rechteckige Flagge mit einem Doppeladler, zwischen dessen Köpfen eine Krone schwebt (Abb. 3) und am Heck endlich eine rote Flagge mit einem weißen Schwertarm, der aus einer blauen Wolke hervorbricht. Das dahinterliegende Schiff führt die Flagge mit dem liegenden Astkreuz im Vortopp, die Doppeladlerflagge im Großtopp, im Kreuztopp eine viermal von Rot und Weiß gestreifte Flagge und am Heck wiederum die rote Flagge mit dem Schwertarm. Der Einmaster unter Segel hat an der Spitze des Mastes eine kleine, dreimal gestreifte Flagge, deren Farben nicht zu erkennen sind. Über der Gaffel weht eine Doppeladlerflagge und am Heck eine Flagge mit einem liegenden Astkreuz. Bei den drei Schiffen im Hintergrund links sind die Flaggen nur undeutlich gezeichnet. Am Heck des vordersten Schiffes erkennt man eine rot-weiß-blau gestreifte Flagge. Die gleiche Flagge weht anscheinend auch im Topp. Bei dem mittleren Schiff sind Flaggen nicht erkennbar. Das letzte Schiff ist anscheinend ein Dreimaster vom Typ der beiden im Vordergrund liegenden Schiffe. Hier weht im Großtopp wieder die Doppeladlerflagge und am Heck die rote Flagge mit dem Schwertarm.

Die Mehrzahl der Flaggen ist bekannt. Die vierstreifige rot-weiße Flagge ist die Flagge der Stadt Wismar [2]). Die Flagge mit dem liegendem Astkreuz weist auf die spanischen Niederlande. Und die Flagge mit dem Doppeladler ist die Flagge der kaiserlichen Schiffe, wie sie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Gebrauch war [3]). Ob es sich bei der rot-weiß-blauen Flagge im Hintergrund um die Flagge der niederländischen Generalstaaten handelt, muß dahingestellt bleiben; die Frage ist im vorliegenden Zusammenhang unwesentlich. Bisher völlig unbekannt ist die Flagge mit dem liegenden Astkreuz und dem mecklenburgischen Wappen im Vortopp des ersten Schiffes. Auf diese Flagge sowie auf die rote Flagge mit dem Schwertarm werden wir später noch näher eingehen. Zunächst jedoch drängt sich die Frage auf, welche Schiffe es eigentlich sind, die einen so merkwürdigen Flaggenschmuck tragen. Denn daß der Künstler hier nicht willkürlich irgendwelche be-

2) Die alte Flagge der Stadt Wismar, die seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar ist, war vierstreifig. Die Flagge mit sechs Streifen findet sich erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts.

3) Vgl. meinen Aufsatz „Die Flagge des alten Deutschen Reiches" in der „Marine-Rundschau" 1924, S. 379 ff.

liebigen Flaggen eingezeichnet hat, sondern daß er naturgetreu sein Vorbild wiedergegeben hat, steht nach der ganzen Art der Zeichnung außer Zweifel.

Versuchen wir also, an Hand der Flaggen die Schiffe näher zu bestimmen. Die Wismarer Flagge im Hafen von Wismar kann uns keinen Anhalt geben. Auch die Flagge der spanischen Niederlande wird im 17. Jahrhundert in der Ostsee öfter vorgekommen sein. Dagegen gestattet die Doppeladlerflagge einen sicheren Rückschluß. Denn während des 16. und 17. Jahrhunderts haben sich in der Ostsee nur einmal Kriegsschiffe unter der kaiserlichen Flagge gezeigt, und zwar in den Jahren 1628—1631, als auf Befehl Wallensteins an der mecklenburgischen Küste eine Kriegsflotte zum Kampf gegen die Dänen ausgerüstet wurde. Da es sich hier um ein wenig bekanntes Kapitel der deutschen Marinegeschichte handelt, müssen wir ausführlicher darauf eingehen[4]).

Der Plan zur Schaffung einer kaiserlichen Kriegsflotte in der Ostsee während des Dreißigjährigen Krieges geht bis in das Jahr 1624 zurück; er ist nicht am kaiserlichen Hof, sondern am spanischen Hof in Madrid entstanden. 1621 war der zwölfjährige Waffenstillstand, den Spanien mit den Generalstaaten der Niederlande abgeschlossen hatte, abgelaufen. Schon bald nach dem Wiederausbruch der Streitigkeiten erkannte Spanien, daß es sich mit Waffengewalt allein nicht durchsetzen konnte, und versuchte nun, mit handelspolitischen Mitteln die Rebellen wieder zum Gehorsam zu bringen. Der Plan war, die deutschen Hansestädte unter spanisch-kaiserlicher Führung zu einer Handelskompanie zu-

---

4) Die Literatur hierüber ist ziemlich zerstreut. Über die Verhandlungen zwischen dem Kaiser und den Hansestädten gibt die Schrift von H. Chr. Messow, „Die Hansestädte und die habsburgische Ostseepolitik im Dreißigjährigen Krieg (1627/28)", Berlin 1935, einen guten Überblick. Einzelheiten über den Aufbau und die Tätigkeit der Flotte finden sich vor allem in den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 48. Jahrg. 1883 S. 37 f. u. 82. Jahrg. 1918 S. 76 ff. Ferner sei verwiesen auf H. Hallwich, „Fünf Bücher Geschichte Wallensteins" II. Bd. 1910 S. 375 ff.; O. Klopp, „Der Dreißigjährige Krieg" Bd. III (1895) S. 71 ff.; Franz Marés, „Die maritime Politik der Habsburger in den Jahren 1625—28" (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung Bd. I u. II); J. O. Opel, „Der niedersächsisch-dänische Krieg" Bd. III 1894 S. 483 ff.; A. Reichard, „Die maritime Politik der Habsburger" 1867; M. Ritter, „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation" III. Bd. 1908 S. 386 ff. Über die Größe u. Bewaffnung der Schiffe vgl. neuerdings Marine-Rundschau 1938 S. 338 ff.

sammenzufassen, die ihre Schiffe unter der kaiserlichen Flagge und unter dem Schutz einer kaiserlichen Kriegsflotte fahren lassen sollte. Dadurch hoffte man, die Niederländer vom Ostseehandel auszuschließen und damit in ihrem Lebensnerv zu treffen. Welche Hoffnungen die spanische Regierung auf diesen Plan setzte, geht daraus hervor, daß sie zeitweise bereit war, als Grundstock für die kaiserliche Flotte unentgeltlich 24 ihrer eigenen Kriegsschiffe zur Verfügung zu stellen.

Ferdinand II., an den der Plan durch den Grafen Ludwig von Schwarzenberg herangetragen wurde, erklärte sich damit einverstanden, vor allem nachdem auch der Fürst von Eggenberg [5]), der sonst wahrlich kein Freund der Spanier war, sich dafür eingesetzt hatte. Für den Kaiser wie auch für Eggenberg stand dabei der Gedanke der Kriegsflotte im Vordergrund, von der man sich eine Stärkung der kaiserlichen Macht und des kaiserlichen Ansehens versprach. Er wisse nichts Rühmlicheres, schrieb Eggenberg in seiner Stellungnahme zu den Vorschlägen Schwarzenbergs, „als wenn unter Ferdinand II. die kaiserliche Flagge auf dem Meer sich sehen lasse, die zuvor aus der Menschen Erinnerung, ja fast aus der Bücher Gedächtnis gekommen" sei [6]).

Die Bildung einer kaiserlichen Handelskompanie kam jedoch nicht zustande. Sie scheiterte an dem Widerstand der Hansestädte, die den Plan im Frühjahr 1628 auf dem Hansetag zu Lübeck ablehnten, — aus Furcht, der Kaiser werde sich auf ihre Kosten und im Interesse der Spanier zum Alleinherrscher der Ostsee machen. Inzwischen aber war der Gedanke einer kaiserlichen Kriegsflotte von Wallenstein aufgegriffen worden, nicht den Spaniern zu Liebe, sondern vorwiegend aus strategischen Gründen. Wallenstein hatte im Herbst 1627 die dänischen Truppen von deutschem Boden vertrieben; Pommern, Mecklenburg, Holstein, Schleswig und Jütland waren in seiner Hand. Auf die Dauer jedoch war eine wirksame Bekämpfung der Dänen allein vom Land aus nicht möglich. Für den Kampf zur See aber standen Wallenstein nur einige kleine Kriegsfahrzeuge zur Verfügung, die er bei der Eroberung Mecklenburgs dort vorgefunden hatte [7]). Deshalb setzte er sich zunächst für den spanisch-

---

5) Hans Ulrich von Eggenberg (1568—1634) war seit 1615 Oberhofmeister und Präsident des Geheimen Rates.

6) Der Bericht Eggenbergs ist im Wortlaut abgedruckt in den „Mitteilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung" I. Bd. 1880 S. 576 ff.

7) Vgl. Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 48. Jahrgang 1883 S. 1 ff.

Van denne potte des gelückes vnde den klenodien to Rostock ingesettet. Eyne klare underrichtinge vor de ihenne: de sodans vnde der gelúken nicht eer gesehen hebben.

Vnth vnde wytlik sy alle den jhennè/de dussen bréff seyn/hören/edder lesen. Dat de beschedè Elre lange boyger vñ inwoner to Rostock/ myt vorlúue vñ fulbord des Ersamen Rades dar sulues/vor eyne höchsche kerwille eynen pot effte tunnen vp elkèr golden sulueren/vnde andere hyr na vorzekende klenodien/eynem ydderen dennè des gelústet to gelucke/gewynst vñ cúrúre angerichtet hefft/ jn mathen vnde formen vp hyr nauolger. Dat alle de jhennè so vp busse ingesettede klenode touallenden gelucken waghen vnde medeuentúren willen/ moghen eren cristliken namen vnde tonamen vor eynen schilling lubessch lathen inschryuen/ Edder so vele der namen alse eynet dar jnne hebben wil/vor eynen ydderen eyné schilling lubessch to voyneghende. Vnde scholen interste de sulfften namen hyr nen Rostock dorch den voygenárè des portes effte gluckes houetmá/Edder buté Rostock dorch des sulffren mechtiger vnde gefwoten beuelhebbere yn eyn Register/vnde dar negest vth dem dorch vpp den dach der vthneminge vorsammelt werden. Vnde teghen erne yslike myt den namen beschreuen eddelen/wert men yn eyné anderen pot effte tunnen/eyne kleyne witte vnbeschreuenen eddelen werpè/ so dat der witté vmbeschreuen eddelen so vele werden/alse dar de namen vppe staen/myt .xviij. eddelen/dár de yngeseruen klenode scholé vpgeschreuen/vnde mangk de witten eddelen gewoyen/vnde tosamen voymèget werden/ Vnde wènneer dusse eddelen effte namen also vo boengeroert alle ingeleyt synt. So wert men yn dussem schrinskomenden pinxmarkede to Rostock eyne stellasie effte gerustè vpp den market buwende/dar de klenode beneué den twen potten effte vorsloten tunnen/myt den wolwormengeden eddelen/scholen open war vor oghen gebracht/vnde alsdenne de sulfften eddelen by paren dorch eynen slechten vnuorvechtliken anghen/myt bloten armen vnde handen vthgenomen/vnde wert dorch twe dar to ordentlike vñ gefworé otarien effte leser openbar vthgropen werden/ So vaken denne eyn van den eddelen mangk den witté/dar yn kleynode oppe steyt vthgenamen wert/ so schol dar to de spetlude ock oppe dáñ gerustè stande/opdlasé eñ wolde dat myt to vorkunden/dat eyn van den klenoden effte gelucken vthgekomen/vñ dorch den jhennen des name to gehórt myt dem klenode geiesen/gewunnen yo/vnde so vort alle eddelen bet tem ende vthtonemen/vnde wes name effte eddele alder erst vth kúpt/de sulffte schal hebbé vnde wynnè to gelucke eyné sulueré stoep van thenn eynschè guldè/Dergelikè de leste eddele schal ok hebbé vnde wynnen eynen stoep van .x. gulden/vñ scholen alle de jhenne de wes wynnen/myt dem klenode effte gelucke/bouè de opsdarc affropgnie dorch eynen gefworen notarien yn hyrwesen twyer louenwerdiger ruge vp geschreuen/ vnde dat to openbaren dar Rathuß geslagen werden/dar myt eynem ydderé (sulues nicht tostede wesende) syn gelucke vnde gewynst vnuorboyghen blyue/vnde ok nycht yn vnrechter hande kome/effte vnderslaghen werde. vnde schal eynem ydderé dem dat glucke wes gruende wert/ vnde sulues tostyt der vthnemynge nycht tostede wese/syn gewynst jar vnde dach na geholden/ vñ by den Raedt to Rostock yn vorwaringe gelecht/vnde dem sulffte vp syne bestúringe sodans schriffteliken vorkunder werden.

¶ Item So hefft sick ok dusses portes effte geluckes houetman/by gesworen eden voriplichtet vnde vorwilliget/dat alle betalde eddelen vnde namé scholé getruwelik angeschreuen/vñd mede yn den pot gelecht/ Vñ jn dussem voygeroden handele des yngeldes effte vthnemendes neynerleye geuerde/lyst/effte valschery schal gebruket. Noch jhenige eddele dorch ene/vor sek sulues/eddes jhenigé synes frunde vnde vorwanté to gude/ mede yngelecht werden.

¶ Forder So hefft de dem Ersamé rade to Rostock ghenoghaffrigen vorboiget/Dat dusse gelucke eddelen jn dussem tokomenden pinxmarckte/Edder po tom lengesten des fridages na des hilgé lychams dagthe vnvorthogert scholen vtgenomé/vnde de tyt of nicht lenger vorschouen werden/de klenode syn alsdenne betalt edder nicht/des schal vnde wil he syn cuentúre staen.

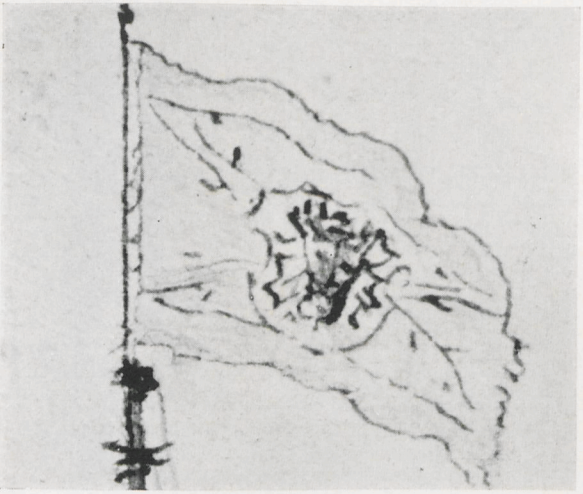
¶ Jté So hefft sik ok dusses voigeschreuen portes effte geluckes houetman voriplichtet vñd vorwilliget/Offt jemant were/ dem dat gelucke wes gegeué hedde/vnde sik bedunghen hedde/dat klenode to hoch gesettet/vnde der benómedé tayé nicht weert were/ Dem schal me vp syn behach dat rede gelt dar voi gheué/po doch van yslíken .y. gulden vor dat maklon des sulucrwerkes effte anderem gelucke eynen gulden ynne to beholdede

¶ Wes ouerß de portzelen/vnde wo vele der klenode/vnde wo hoch de yngesatet/vnde tegenet synt/vnder men bouen dorch figuren vnde schuffe klarlik vortekent.

¶ Dergliken wol men syk magly lathen jnschryuen vindet men hyr beneden vortekent/ Dar na sik eyn yd magh weten to richten.

Vnde wy Borgermeistere vnde Radtmanne der Stadt Rostock: Bekennen openbar yn vnde myt dussem sulfften breue vor alkwerme/ Dat wy dorch flitige bede vnde eforderige des odgemanté vnsen boygers/so dusse bouenuortekende klenode yngesettet/sulken pot des gelucks/vnde kortwilich spil vnde euentúre/yn vnser Stadt antozichtende/ gutwilligen vorgunt/ Vñ dar vp nicht allene de ede vp bouen gerorde arnkele/dáñ ok vor de klenode dat eyn ydder werme dat gelucke wes gifft/dat synt knighen schal/vñ de eddelen ok vp vnsbeslémede tyt vnuordegert scholen vthgenomen werden to genoghaffligé borgen vnde vorwissinge genomé hebbé/alles sunder argelist vñ gruerde. Des wy to mere vorsekeringe vnde yn tuchnisse der warheyt vnser Stadt Secret hebben wyllekén don deugkén hyr beneden vp spatium dussen breues/ De gegrué vnde schreuen yo/nach vnses hern Cristi gebort/vefftynhúndert/ dar na yn dem achtyndem jare/ des myddewekens na vnser leuen frouwen dage kruthwyggunge genant.

2ª MR - 12058



2

3

1

Wallenſteins Flotte vor Wismar (Ausſchnitt)

Zu Seite 33

kaiserlichen Plan ein und verlangte auf dem Hansetag zu Lübeck durch den Grafen von Schwarzenberg die Lieferung von Schiffen. Als ihm diese von den Hansestädten verweigert wurden und auch Spanien, das seine handelspolitischen Pläne gescheitert sah, seine Zusage auf Stellung von Kriegsschiffen zurückzog, entschloß sich Wallenstein zur Schaffung einer eigenen Flotte.

Mittel hierfür standen ihm zur Verfügung. Denn bereits im Januar 1628 hatte ihm der Kaiser Mecklenburg übertragen mit der ausdrücklichen Auflage, die Einkünfte des Landes „zur Kontentierung unserer kaiserlichen Armado" zu verwenden. Jetzt verlieh ihm der Kaiser außerdem noch einen klingenden Titel. „General der ganzen kaiserlichen Schiffsarmada zu Meer wie auch des ozeanischen und baltischen Meeres General" war Wallenstein fortan, wenn auch dabei an eine persönliche Übernahme der Flottenführung durch ihn nicht gedacht war. Im Gegenteil, es galt jetzt erst einmal, einen geeigneten Befehlshaber für die Flotte zu finden. Die spanische Regierung hatte ihren Admiral de Lodosa in Vorschlag gebracht. Allein „unter Anführung eines Spaniers hätte man in Deutschland weder ein Schiff noch einen Steuermann oder Bootsknecht für die Flotte erhalten[8])". So fiel die Wahl auf den Admiral Philipp von Mansfeld. Dieser (geb. 1589) stand zwar auch in spanischen Diensten; aber er war deutscher Abstammung und trug einen deutschen Namen. Seine militärische Laufbahn hatte er in der schwedischen Flotte begonnen; später war er in den Dienst der flandrischen Admiralität übergetreten. So schien er in jeder Hinsicht für den neuen Posten geeignet. Im übrigen war die Flotte keineswegs ein rein deutsches Unternehmen. Mansfelds Unterbefehlshaber war der Spanier Gabriel de Roy; und auch ein großer Teil der Offiziere und Mannschaften stammte aus den spanischen Niederlanden.

Mansfeld trat seinen Dienst Ende März 1628 an. Für die Schlappe, die die Wallensteinschen Schiffe im April 1628 vor Greifswald erlitten, und bei der sieben von ihnen in die Hand der Dänen fielen, wird man ihn noch nicht verantwortlich machen dürfen. Anscheinend handelte es sich hier um ein Unternehmen jener kleineren Fahrzeuge, die Wallenstein aus mecklenburgischem Besitz übernommen hatte. — Mansfeld erkannte mit sicherem Blick, daß von den mecklenburgischen Häfen Wismar als Sammelplatz für eine Kriegsflotte besonders geeignet war, und bestimmte es zum kaiserlichen Kriegshafen, zu dessen Präfekten „Praefectus

---

8) Opel a. a. O. S. 507.

Wismariae", er gleichzeitig ernannt wurde. Hier begann er mit dem Aufbau seiner Flotte. Er hatte dabei keine große Auswahl. Und da die Zeit drängte, nahm er, was sich ihm gerade bot. Gekaperte dänische Schuten, ein Wismarer Spanienfahrer, einige weitere Schiffe aus Wismar und Rostock, — alles wurde bewaffnet und in Dienst gestellt. Gleichzeitig gab Mansfeld den Auftrag zum Bau einiger Kriegsschiffe in Wismar und Neustadt. Im Juli 1628 wurde für ihn in Wismar eine „Galey" mit 4 Geschützen fertiggestellt, im November in Neustadt eine Fregatte und im Dezember in Wismar weitere zwei Fregatten. Am Ende des Jahres 1628 verfügte Mansfeld insgesamt über 15 Schiffe. Dazu kamen Anfang 1629 vorübergehend noch 8 Kriegsschiffe aus Danzig.

Mit dieser etwas bunt zusammengewürfelten Flotte führte Mansfeld den Krieg gegen die Dänen in der Ostsee. Irgendwelche größeren Erfolge konnte er jedoch nicht erzielen. Was uns berichtet wird, sind kleine Pänkeleien, Beutezüge, Aufbringung dänischer Schuten usw. Einmal, am 1. Dezember 1628 wurde die Flotte in ein ernsthafteres Gefecht mit dänischen Kriegsschiffen verwickelt, wobei einige Bootsleute getötet wurden. Im Frühjahr 1629 unternahmen die Dänen mehrere Angriffe auf Wismar, die aber von Mansfeld zurückgeschlagen wurden. Überhaupt ist das vielleicht der größte Erfolg der Flotte, daß es ihr gelang, die von Wallenstein besetzten Küstengebiete gegen die Angriffe der Dänen von der See aus zu schützen.

Am 22. Mai 1629 wurde der niedersächsisch-dänische Krieg durch den Frieden zu Lübeck beendet. Einige Wochen später, am 18. Juli 1629, legte Mansfeld das Kommando nieder und kehrte in den Dienst der flandrischen Admiralität zurück. Kurz vorher, im Juni 1629, war Wallenstein zu einer Besichtigung der Flotte in Wismar gewesen.

Zum Nachfolger Mansfelds wurde sein bisheriger Unterführer Gabriel de Roy ernannt. Bis zur Entlassung Wallensteins im August 1630 hören wir nun nichts mehr von der Flotte. Es heißt, daß Wallenstein sie bewußt zurückgehalten habe, um die Hansestädte nicht zu vergrämen. Nach Wallensteins Rücktritt versuchte de Roy, die Flotte im Kampf gegen die Schweden einzusetzen. Doch hatte er dabei wenig Glück. Nach einigen kleineren Zusammenstößen kam es Anfang Dezember 1630 in der Lübecker Bucht zu einem größeren Gefecht mit der schwedischen Flotte, die mit einer Niederlage der kaiserlichen Flotte endete. Das Flaggschiff de Roys, der „König David", wurde nach Westen abgedrängt und flüchtete schließlich nach Travemünde, wo er von den Lübeckern be-

schlagnahmt wurde. Über das weitere Schicksal der Flotte wissen wir nichts mehr. Im Laufe des Jahres 1631 scheint sie aufgelöst zu sein. De Roy verließ kurz nach seiner Niederlage Wismar und begab sich nach Spanien. Wismar selbst wurde Anfang 1632 von den Schweden besetzt; die dort noch vorhandenen kaiserlichen Schiffe wurden in die schwedische Flotte übernommen.

In dieses etwas dürftige und nüchterne Bild der kaiserlichen Flotte, wie es sich uns auf Grund der schriftlichen Quellen darbietet, kommt nun plötzlich Leben und Bewegung durch jene Ansicht der Stadt Wismar, die wir eingangs behandelten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier um eine — und zwar wohl die einzige — zeitgenössische Darstellung eines Teiles dieser Flotte handelt. Nicht nur stilkritische Gründe, auch die Form der Doppeladlerflagge verweist die Zeichnung in das zweite Viertel des 17. Jahrhunderts. Dies sowie das eigenartige Nebeneinander der spanischen und der Doppeladlerflagge ermöglichen eine eindeutige Bestimmung der Schiffe.

Weitere Vermutungen darüber anzustellen, aus welchem Anlaß das Bild entstanden ist, und ob etwa ein bestimmtes Ereignis darauf dargestellt ist, sind müßig. Dagegen sei noch kurz auf die beiden Flaggen eingegangen, deren Behandlung im Anfang zurückgestellt wurde. Wir erwähnten bereits, daß die Flagge im Vortopp des vordersten Schiffes bisher noch nicht bekannt ist. Ich möchte aus der Tatsache, daß sie sich auf dem Bild nur einmal findet und durch ihre Größe vor den übrigen Flaggen hervorgehoben ist, schließen, daß es sich hier um eine Kommandoflagge handelt. Auch ihr Platz im Vortopp spricht dafür. Die einzelnen Elemente der Flagge, das spanische Astkreuz und der mecklenburgische Wappenschild, beweisen, daß ihr Träger sowohl zu Spanien wie auch zu Mecklenburg in dienstlichen Beziehungen stand. Das paßt von den in Frage kommenden Personen allein auf Mansfeld, den spanischen Admiral und Präfekten Wismars. Ich vermute daher, daß es sich um dessen Flagge handelt.

Die Flagge mit dem Schwertarm endlich, die am Heck der drei Dreimaster weht, ist eine Fortbildung der bildlosen roten Blutflagge. Wir finden sie als internationales Abzeichen der Kriegsschiffe während des 16. und 17. Jahrhunderts bei zahlreichen europäischen Staaten [9]). Sie

9) So in Polen (bereits 1556), in den Niederlanden, in Spanien und Hamburg. Aldenburgk beschreibt die Flagge 1627 in seiner „West-Indischen Reise" als „Blut- und Fechtfahne, darinnen ein Arm mit einem Schwerd stunde" (vgl. Fr. Kluge, Seemannssprache, 1911, S. 262).

wurde zugleich mit der Nationalflagge geführt und wehte stets am Heck des Schiffes. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam sie allmählich außer Gebrauch. Nur Polen behielt sie bei, so daß sie dort mit der Zeit zum nationalen Kennzeichen wurde und als Königlich polnische Flagge in die Flaggenbücher des 18. Jahrhunderts einging.

Rostocks Seehandel während der Kontinentalsperre.

Von Paul Babendererde.

Die Napoleonische Gewaltherrschaft beginnt für Norddeutschland mit dem Zusammenbruch Preußens in der Schlacht bei Jena im Oktober 1806. Sie endigt im Frühjahr 1813 mit der Erhebung Preußens und Mecklenburgs. Der Handel der Seestädte steht in dieser ganzen Zeit unter dem Zeichen der Kontinentalsperre. Es ist aber im einzelnen wenig bekannt und in diesen Blättern kaum behandelt, wie sich die Absperrung des Festlandes gegen England auf den Rostocker Seehandel ausgewirkt hat. Die landläufige Auffassung ist diese: Strenge Küstenbewachung durch die Franzosen, sechsjähriger Stillstand aller freien Schiffahrt, gleichzeitig aber blühender Schmuggelhandel. In Wirklichkeit war die Franzosenherrschaft und ebenso die Handelssperre in unserer Heimat vielen Wandlungen unterworfen. Die Akten enthüllen ein buntes, oft schwer entwirrbares Bild. Im großen und ganzen ergibt sich folgender Ablauf der Ereignisse:

Der Fremdherrschaft gingen für Rostock zehn glückliche Jahre voraus. Von 1795 bis zum Frühsommer 1806 blühte Rostocks Seeschiffahrt und warf reichen Gewinn ab. Es war die Zeit der Neutralität Preußens, die auch Mecklenburg vor den Kriegswirren schützte. Sie gab den Ostseestädten die Gelegenheit, nach der Annektierung Hollands durch Frankreich einen Teil des holländischen Handels zu übernehmen. Rostocks neutrale Flagge wehte in den Häfen von Frankreich und Spanien. Vor Bordeaux und Malaga trafen sich viele Rostocker Schiffe.

Als im Sommer 1806 das Verhältnis zwischen Frankreich und Preußen sich zuspitzte, da erwarb der Rostocker Kaufmann und Ratsherr Otto Friedrich Ludendorff (Roßfelderstraße 29) zwei im Hafen von Bordeaux liegende Stettiner Schiffe, um sie unter Rostocker Flagge vor der Beschlagnahme zu retten und nahm für sie zwei Rostocker Kapitäne an. Der Käufer verlangte schleunige Ausfertigung der Rostocker Schiffspapiere. Der Bürgermeister Dr. Zoch hatte keine Bedenken, aber heftig widersprach der Ratsherr Levenhagen, der selber Schiffe in Bordeaux liegen hatte, und zog die Mehrheit des Rats auf seine Seite. Man

fürchtete, die Rostocker Flagge in Frankreich zu gefährden, wenn sie preußische Schiffe rettete, und erst nach Eingreifen des Herzogs wurden Ludendorff die Seepässe ausgefertigt.

Das Dekret über die Kontinentalsperre wurde in Berlin am 21. November 1806 unterzeichnet. Eine französische Postenkette mit zahlreichen Zollbeamten besetzten die ganze Ostseeküste. Der Hafen Warnemünde galt als blockiert, und nur noch in Begleitung französischer Soldaten durften die Lotsen die Schiffe einholen und hinausbegleiten. England traf scharfe Gegenmaßregeln. Es hatte außer seinen Kolonien und den Vereinigten Staaten zunächst noch Schweden auf seiner Seite. Die englischen Kaper beherrschten die hohe See, die französischen die Küstengewässer. Die Folge der Sperre war für Mecklenburg das plötzliche Sinken der bisher sehr hohen Getreidepreise. Der Überfluß an Getreide im Lande und der Mangel an englischen Kolonialwaren schufen sogleich einen starken Anreiz zum Schmuggelhandel. Im Januar 1807 erfolgte in Rostock die Durchsuchung der Häuser und Speicher nach Waren englischen Ursprungs. Es wurde auch das beschlagnahmt, was schon vor der Sperre rechtmäßig erworben war. Einiges davon kam nach Frankreich, Rohstoffe wurden versteigert, vieles wurde öffentlich verbrannt.

Nachdem im Tilsiter Frieden im Juli 1807 auch Rußland und Preußen der Kontinentalsperre beigetreten waren, versuchten die Rostocker Schiffe, nach Riga und St. Petersburg durchzukommen, aber sie wurden von beiden Kriegsparteien gekapert. Was den Engländern in die Hände fiel, war verloren. Was die Franzosen erbeuteten, wurde meist im Rostocker Hafen versteigert. Dabei blieben die bisherigen Eigentümer oftmals die Meistbietenden und erwarben ihre eigenen Schiffe und Ladungen zurück. Auch sonst machte sich die Willkür der Franzosen geltend. Im Juli 1807 mußten die Warnemünder 27 ihrer besten Seeboote stellen, um eine Abteilung Franzosen nach Schwedisch-Pommern zu bringen. Die begleitenden Warnemünder kehrten zurück, aber ohne Schiffe und damit ihrer Nahrung beraubt. Erst im Oktober erlangten sie einige ihrer Boote in schlimmem Zustande zurück.

Für den Rostocker Handel war es vernichtend, daß Frankreich im Sommer 1807 auch den Getreideexport nach verbündeten Ländern verbot, um das Korn für die Heeresmagazine festzuhalten. Vergeblich waren die Notrufe der Rostocker Kaufmannschaft, die gerade viele Getreidelieferungen nach Dänemark und Rußland abgeschlossen hatten. Um die Ostseeherrschaft kämpften damals zwei Gruppen: Der Kriegsbund Frankreich-Preußen-Rußland gegen England und Schweden. Als das neutrale

Dänemark zögerte, sich für eine der beiden Parteien zu entscheiden, da bombardierten die Engländer ohne Kriegserklärung die Stadt Kopenhagen und führten die dänische Kriegsflotte weg, um sie nicht der Gegenpartei in die Hände fallen zu lassen. Nun schloß sich Dänemark an die Gruppe Frankreich-Preußen-Rußland an, und in der Ostsee blieb die Gruppe Schweden-England die schwächere. So konnte Rußland den Schweden Finnland entreißen, ein für Rostock wichtiges Ausfuhrgebiet.

Natürlich kaperten die Schweden die nach Rußland und Finnland bestimmten Rostocker Schiffe, wenn sie ihrer habhaft wurden. Sie brachten sie meist in schwedisch-pommersche Häfen. Dafür aber lagen im Rostocker Hafen viele schwedisch-pommersche Schiffe, die von den Dänen und Franzosen erbeutet waren. Sie wurden in Rostock versteigert. Meistbietende blieben gewöhnlich Rostocker Kaufleute, die durch den Kauf ihren Stralsunder und Greifswalder Geschäftsfreunden die Schiffe retten, aber auch für die eigenen gekaperten Schiffe, die etwa in Stralsund versteigert waren, sich Gegenwerte schaffen wollten. Mit Zustimmung der Militärgewalten begann ein Verhandeln um die Auswechselung der überall ersteigerten Schiffe, aber die Verluste blieben auf beiden Seiten groß, weil durch die allgemeine Lähmung der Schiffahrt der Kaufwert der Fahrzeuge ganz gering geworden war. Der Rostocker Seehandel kam im Jahre 1807 fast zum Erliegen.

Der 1806 vertriebene aber 1807 nach dem Tilsiter Frieden wieder eingesetzte mecklenburgische Herzog mußte als Vasall Napoleons die Durchführung der Kontinentalsperre mit allen Mitteln fördern. Dennoch schien der Rostocker Schiffahrt im Frühjahr 1808 eine Erleichterung zu winken, als der Herzog die Ersetzung der französischen Küstenbewachung durch eine mecklenburgische erreichte. Freilich mußte für jedes Schiff und seine Ladung eine hohe Kaution gestellt werden. Sie verfiel, wenn sich herausstellte, daß der Schiffer mit England Schmuggelhandel trieb. Traf von dem fernen Schiff nur unsichere Nachricht ein, dann mußte die Kaution lange stehen bleiben. Der Rostocker Handel erreichte wenigstens, daß als Kautionen auch Verpfändungen der Häuser anerkannt wurden, und so hätte die Schiffahrt nach verbündeten Ländern im Jahre 1808 einen Aufschwung nehmen können, wenn ihr nicht neue Hemmungen in den Weg getreten wären.

Zunächst traf den Seehandel ein neuer Schlag: Der französische Marschall Soult forderte 50 Rostocker Schiffe für einen Militärtransport, dessen Ziel Geheimnis blieb. Reeder, Schiffer und Matrosen leisteten passiven Widerstand. Es fehlte angeblich zum Instandsetzen und

Klarmachen der Schiffe an Geld und an Handwerkern. Die Matrosen entflohen, und die Schiffe konnten weder seeklar gemacht noch bemannt werden. Unter den Drohungen der Franzosen mußte schließlich die Stadt Rostock die Instandsetzung aller Schiffe mit Geld bevorschussen. Das Hin und Her füllte den Frühling und Sommer 1808 so völlig aus, daß in Rostock von eigenen Unternehmungen der Kaufleute und Schiffer keine Rede sein konnte. Als im Herbst der Marschall den geplanten Seetransport plötzlich aufgab, da waren zwar die inzwischen seeklar gewordenen Schiffe wieder frei, aber die gute Jahreszeit war vorüber, und der Winter stand vor der Tür. Überdies wurden mehrere der Rostocker Schiffe in französische Kaper umgewandelt und den schon vorhandenen Kaperschiffen angereiht. Sie trugen französische Namen wie „le Renard", „l'Aigle", „l'Impatient", „le Vengeur". Der Warnemünder Hafen wurde ein Sammelplatz für gekaperte Schiffe. So verging auch das Jahr 1808. Wieder hatten, wie das Rostocker Schonenfahrergelag klagte, die meisten ihrer Schiffe still am Pfahl gelegen.

Das Frühjahr 1809 brachte einen Umschwung. Die Erhebung Österreichs gegen Napoleon hat trotz ihres unglücklichen Verlaufs die Ostseeküste auf längere Zeit entlastet. Die Franzosen schickten ihre Truppen von Mecklenburg an die Donau. An ihre Stelle traten neugebildete mecklenburgische Verbände, die teilweise aus aufgegriffenem Gesindel bestanden und so unbrauchbar waren, daß sie dem verwegenen Durchzug Schills durch Rostock im Mai 1809 nicht den geringsten Widerstand entgegensetzten.

Auffallend und vielleicht ein Zeichen von Schwäche sind verschiedene Beweise französischen Entgegenkommens schon in den ersten Monaten des Jahres 1809. Die Übergriffe der französischen und dänischen Kaper wurden abgestellt. Bewilligt wurde die Forderung der Rostocker Kaufleute, wenigstens die Warnemünder Reede kaperfrei zu lassen. Man bezeichnete das Gebiet der Reede durch eine Tonnenreihe, die sich von dem Landvorsprung der Rostocker Heide bei Rosenort bis zur Stolteraa erstreckte. Eine fast unbehinderte Küstenfahrt von Rostock nach Schleswig-Holstein wurde möglich. Gleichzeitig wurden 7 Rostocker Schiffe, die in Göteborg und anderen schwedischen Häfen lagen, freigegeben. Solche Haltung hing mit einem bevorstehenden Umsturz der Regierung in Schweden zusammen. Durch Entgegenkommen suchte man bereits das Land auf die französische Seite hinüber und von England abzuziehen.

Noch augenfälliger war die Veränderung in der Haltung der Franzoſen in Roſtock ſelbſt. Seit 1807 lagen in einem großen Kaufmannsſpeicher 67 beſchlagnahmte Tonnen Reis im Gewicht von 36000 Pfund. Sie wurden jetzt freigegeben. Freilich war es auch die höchſte Zeit, da die Ware ſonſt verdorben wäre. Daß um dieſelbe Zeit der Schmuggelhandel von Roſtock und Warnemünde mit den engliſchen Kriegsſchiffen einen großen Aufſchwung nahm, entging den wenigen im Lande zurückgebliebenen Franzoſen nicht. Ihn zu verhindern, waren ſie nicht imſtande. Er gedieh am beſten in dunklen Sturmnächten.

Noch im Frühſommer des Jahres 1810 war die Franzoſenherrſchaft an der Oſtſeeküſte ſo ſchwach, daß die Engländer kleinere Landungen wagen konnten. Am 3. Juni war ein nach Rußland beſtimmtes amerikaniſches Schiff von einem franzöſiſchen Kaper aufgebracht und in Warnemünde eingeſchleppt worden. Die Warnemünder Beſatzung beſtand aus einem Offizier mit 27 recht unbrauchbaren mecklenburgiſchen Leuten. Sie ergriffen die Flucht, als die Engländer von ihren Kriegsſchiffen aus Boote landeten und das amerikaniſche Schiff zuſammen mit dem Kaperſchiff wegführten. Von Roſtock her kamen zwar 140 Mann mit 2 Kanonen als Verſtärkung, aber bei ihrem Eintreffen waren die Engländer mit ihrer Beute längſt davon. 8 Tage ſpäter landeten die Briten von neuem. Sie hielten Hausſuchung beim Warnemünder Vogt und nahmen wieder ein Schiff mit. Ja man hielt damals einen Vorſtoß der Engländer in das nur ſchwach beſetzte Roſtock für möglich und richtete nächtliche Wachtpoſten in Marienehe, in Gehlsdorf und auf dem Jakobi-Kirchturm ein. Aber es erſchien kein Feind in der Warnow.

Die gute Zeit für die Roſtocker Schiffahrt ging im Spätſommer 1810 zu Ende. Schon im Auguſt kehrten die Franzoſen zurück und löſten an der Küſte die Mecklenburger ab. Franzöſiſche Zollbeamte durchſuchten in Roſtock und Warnemünde alle Häuſer nach engliſchen Waren. Wiederum wurde das Aufgefundene zum größten Teil auf dem Markt und auf dem Roſengarten verbrannt. Fortan zeigten ſich die Franzoſen wieder als die ſchonungsloſen Herren. Um die Schiffe im Hafen an der Ausfahrt zu verhindern, hoben ſie die Maſtbäume aus. An der Seeküſte richteten ſie ein neues Signalweſen ein. Alarmſtangen, die an der Spitze Teertonnen trugen, konnten am ganzen Oſtſeeſtrande gleichzeitig in Brand geſetzt werden. In Roſtock wurden alle Landtore bis auf das Steintor geſperrt. Tagelang mußten die Wagenreihen auf Durchfahrt warten.

Zu alledem erſchien der neue Zolltarif von Trianon, der es ſich zum Ziel ſetzte, den Schmuggelhandel unrentabel zu machen. Er belegte die

englischen Waren mit einem Zoll von 100 bis 500 Prozent. Damit stand es im Einklang, daß gelegentlich selbst Lizenzen für Getreidelieferungen nach England erteilt wurden. Aber die Gebühren betrugen für eine Tonne Roggen 15 Fr., für eine Tonne Weizen 30 Fr. Mit solcher Belastung lohnte sich die gefährliche Reise kaum noch. Im Dezember 1810 wurden Frankreichs Grenzen bis an die Ostsee ausgedehnt. Lübeck wurde dem französischen Kaiserreich einverleibt. In Rostock war um diese Zeit aller Unternehmungsgeist der Kaufleute und Schiffer ertötet.

Wohl das schwerste aller Jahre der napoleonischen Zeit war für Rostock das Jahr 1811. Es begann mit zwei neuen Plagen: dem Bau einer großen Befestigungsanlage in Warnemünde auf Kosten der Stadt Rostock und mit einer planmäßigen Menschenjagd, die sich auf die gesamte seefahrende Bevölkerung erstreckte. Um die Befestigung oder Redoute in Warnemünde in kurzer Frist herzustellen, hatte die Stadt Erdarbeiter und Handwerker aller Art und Bauholz aus der Rostocker Heide zu stellen.

Aber schlimmer war die große Matrosenjagd, die im Frühjahr begann. Der Herzog Friedrich Franz mußte auf Befehl Napoleons von Rostock und Umgegend die Gestellung von 600 guten und tüchtigen Seeleuten verlangen, und zwar waren 200 Mann Ende April, 200 Ende Mai und die letzten 200 Ende Juni zu liefern. Das war ein Befehl, dessen Ausführung unmöglich war. In Rostock und Warnemünde gab es jüngere Seeleute so gut wie gar nicht. Sie waren auf See oder auf der Flucht. Vergebens wurden immer wieder morgens vor Sonnenaufgang alle Häuser bis auf den letzten Winkel durchsucht. Wohl wurden in preußischen Häfen einige Rostocker Matrosen aufgegriffen. Prämien und hohes Handgeld gelobte man für jeden Geworbenen. Rostocker Schiffer fuhren im Auftrag des Herzogs zur Matrosenwerbung nach Pommern. Trotzdem blieb das Gesamtergebnis kläglich. Kaum 100 Mann konnten von den geforderten 600 gestellt werden. Für die Rostocker Schiffahrt hatte diese Menschenjagd die Folge, daß für kein Schiff eine Besatzung aufzutreiben war. Wieder wie 1807 und 1808 lagen auch 1811 die Schiffe das ganze Jahr am Pfahl.

Im August 1811 wurde vor den Toren Rostocks zwischen Barnstorf und Bramow ein riesiges französisches Barackenlager eingerichtet, in dem über 10 000 Mann untergebracht wurden. Dies befreite Rostock von der Einquartierungslast in den Häusern, und da das ganze Land Mecklenburg die Bedürfnisse des Lagers aufbringen mußte, so war die

neue Nachbarschaft für Rostock in mancher Hinsicht gewinnbringend. Nur der Schiffahrt nützte sie nichts.

Wohl wurden 1812 die französischen und die mecklenburgischen Truppen in Rußland eingesetzt und Rostock dadurch fast besatzungsfrei, aber Napoleons Hand lastete auch während dieses ganzen Jahres schwer über der Ostseeküste, weit schwerer als etwa 1809. Daß Frankreichs Herrschaft vor dem Zusammenbruch stand, konnte in Mecklenburg niemand wissen. Zu einer nennenswerten Wiederaufnahme des Rostocker Seehandels kam es im Sommer 1812 noch nicht. Als die „Rostocker Nachrichten und Anzeigen" im Dezember 1812 das bekannte Bulletin Napoleons brachten, daß die große Armee vernichtet sei und der Kaiser sich wohl befinde, da richteten sich die Hoffnungen der Schiffer auf das neue Jahr.

Im Februar und März 1813 verließen die französischen Soldaten und Zollbeamten die Stadt Rostock und die Küste. Der Aufruf des Herzogs zur Bildung von Jägerkorps, der dem Aufrufe des preußischen Königs folgte, leitete auch in Rostock eine neue Zeit ein. Am 23. März 1813 wurde für Mecklenburg durch herzogliche Ordre die Kontinentalsperre aufgehoben. Trotz der militärischen Rückschläge, die im Sommer 1813 auf den Kriegsschauplätzen noch erfolgten, setzte für die Seeschiffahrt schon mit dem Frühjahr eine neue Blütezeit ein. Die Fessel der Kontinentalsperre war gesprengt.

Ein Rückblick ergibt, daß die Schiffahrt 6 Jahre lang, von 1807 bis 1812, die Kontinentalsperre erduldet hat. Die eigentlichen Leidensjahre waren für Rostock aber nur die ersten zwei Jahre 1807 und 1808 und die letzten Jahre 1811 und 1812. In den dazwischen liegenden beiden Jahren 1809 und 1810 haben die Erleichterungen durch den österreichischen Krieg geradezu eine kurze Blüte der Rostocker Schiffahrt herbeigeführt. Darum kommen für die Betrachtung des Rostocker Seehandels während der Kontinentalsperre in der Hauptsache nur diese beiden Jahre in Betracht, weil es die einzigen wirklichen Schiffahrtsjahre gewesen sind. Ohne die lange Atempause dieser beiden Jahre wäre die Franzosenzeit für Rostock völlig vernichtend gewesen.

Es lohnt sich, diesen Rostocker Seehandel genauer zu verfolgen. Glücklicherweise ist im Rostocker Stadtarchiv für die Zeit vom März 1809 bis zum September 1810 eine Liste der Kautionen erhalten, die für jedes auslaufende Schiff und seine Ladung gestellt werden mußten. Die Liste enthält genaue Angaben über den Verfrachter, den Schiffer und sein

Schiff, den Beſtimmungsort und die Höhe der Kautionen, getrennt für Schiff und Ladung. Herr Studienrat Hans Rohlack hat in dankenswerter Weiſe die ſchwer lesbare Liſte übertragen. Sie wird dieſen Ausführungen als Anhang beigegeben. Damit wird der Allgemeinheit ein Quellenmaterial von hohem Wert zugänglich gemacht.

Der Wert der Liſte ſteckt zunächſt in der Angabe der Verfrachter. Es ſind dies die Roſtocker Korreſpondenzreeder, die für die andern Mitbeſitzer (die Partenreeder) die laufenden Geſchäfte führten, die aber ſelber Parten auf vielen Schiffen beſaßen und ihre Waren auf eine große Schiffszahl verteilen konnten. Nach der Zahl der geſtellten Schiffe ſteht an der Spitze der Verfrachter der Name Howitz. Zwei Brüder Howitz gab es damals in Roſtock, den Kaufmann und ſpäteren Kommerzienrat Heinrich Georg Howitz (Vogelſang 13) und den Kaufmann und Makler Johann Chriſtian Howitz (Koßfelderſtraße 7). Leider fehlen in der Liſte oft die Vornamen, doch werden insgeſamt in den anderthalb Jahren, welche die Liſte umfaßt, 80 Schiffe auf den Namen Howitz abgefertigt.

Mit etwa 70 Schiffen folgt der Name Burchard. Wiederum ſind es zwei Brüder, der Kaufmann und Kommerzienrat Carl Burchard in der Waſſerſtraße (da, wo jetzt das Stadtarchiv ſteht) und der Kaufmann Peter Burchard bei der Nikolaikirche. Insgeſamt etwa 30 Schiffe befrachten die Kaufleute Johann Bernhard Mann (däniſcher Konſul, Blutſtraße 4) und ſein Neffe Vinzent Siegmund Mann (Steinſtraße 18, ſpäter auch Erbe des Eckhauſes Steinſtraße—Neuer Markt). Beide Manns wurden übrigens 1811, als die Franzoſen wieder herriſcher auftraten, verhaftet und nach Paris verſchleppt, weil ſie verdächtig waren, für engliſche Rechnung Getreide aufgekauft zu haben. Ihre Geſchäftsbücher fand man verbrannt, ihr Warenlager wurde beſchlagnahmt.

Mehr als je 20 Schiffe fertigten ab die Kaufleute Brömſe (Mönchenſtraße 19), Levenhagen (Neuer Markt 5), Müller u. Sohn (Langeſtraße 5) und Janentzky (Schnickmannſtraße 16). Dann folgen mit 20 und weniger Schiffen die Firmen Neuendorff u. Meyer (bei der Nikolaikirche), Holtzſchue (Mönchenſtraße 29), Michels (Fiſchbank 14), Erichſon (Mühlenſtraße 4—6) und Langhals und Hollien (Waſſerſtraße 5).

Aber neben dieſen großen Verfrachtern ſpielen die kleineren, die nur mit wenigen Schiffen erſcheinen, durchaus eine Rolle. Unter ihnen finden ſich Namen, die noch heute in Roſtocker Firmen lebendig ſind, wie Schomann, Bencard, Lorenz, Markentin, oder die aus Brinckmans Werken bekannt ſind wie Töppe, Maack und Brinckman, dieſe letzteren Kapitäne mit eigenen Schiffen.

Die politische Lage spiegelt sich in den wechselnden Bestimmungsorten der Schiffe. Kein Schiff geht nach Frankreich, keins nach England. Aber im Mai und Juni 1809 segeln über 50 Schiffe von Rostock nach Rußland. Im Oktober ändert sich das Bild. Die russischen Häfen treten als Zielorte zurück, dafür erscheinen immer häufiger Kopenhagen, Christiania, Amsterdam und vor allem Göteborg in Schweden. Das hatte seinen Grund in einem Umschwung der Dinge im Ostseegebiet.

König Gustav IV. Adolf von Schweden hatte bisher am Bündnis mit England festgehalten, sein Land in einen Krieg mit Rußland und Dänemark gestürzt und dadurch Finnland verloren. Jetzt aber hatte er sich auch mit England überworfen und britische Schiffe in schwedischen Häfen beschlagnahmt. Angesichts der Gefahren, die eine so törichte Politik für Schwedens Schicksal zur Folge haben mußte, erhob sich Anfang 1809 der größte Teil der schwedischen Armee gegen den König und nahm ihn gefangen. Der Reichstag setzte Gustav Adolf ab und machte seinen Oheim als Karl XIII. zum König. Dieser schloß im September 1809 Frieden mit Rußland, im Dezember mit Dänemark und im Januar 1810 mit Frankreich. Gleichzeitig trat Schweden der Kontinentalsperre gegen England bei, und nun stand dem so lange zurückgehaltenen Rostocker Handel nach Schweden nichts mehr im Wege.

Hier und da kommt als Bestimmungshafen Bilbao in Spanien vor. Oft ist als Ziel einfach „Ostsee" oder „ein dänischer Hafen" angegeben. Dann handelt es sich um Trampschiffahrt, die erst unterwegs Frachten sucht. Die Ladung der Schiffe ist leider nicht immer angegeben. Wo sie benannt ist, heißt es gewöhnlich „Getreide" oder „Ballast".

Genau sind immer die Kautionen angegeben, getrennt nach Schiff und Ladung. Oft bürgt die eine Firma für das Schiff, die andere für die Ladung, aber es tun sich auch mehrere Kaufleute zusammen, um die Kaution für eine wertvolle Ladung zu stellen. Die Prüfung, ob die Kautionen ausreichten, war dem Rat der Stadt überlassen. Im Rat aber saßen die Verfrachter selbst. Sie waren in ihren Schätzungen großzügig, um den Handel zu fördern. Zweifellos sind auch die Landleute, von denen das Getreide gekauft wurde, als Bürgen mit zur Tragung der Kautionen herangezogen worden. Ebenso ist anzunehmen, daß an den Schiffskautionen die Parteninhaber beteiligt waren. Anders wäre es unmöglich gewesen, die großen Summen der Kautionen aufzubringen.

Erstaunlich groß ist die Zahl der Schiffe, die in der Liste vorkommen. Immer neue Namen tauchen auf, sehr viele kommen nur ein einziges Mal vor. Die Erklärung liegt nahe. War das Schiff erst ausge-

laufen und etwa in St. Petersburg oder Göteborg angelangt, dann fanden sich in der Ferne genug Frachten, die unter irgend welcher Flagge übernommen wurden. Aber woher die immer neuen Schiffe, die aus Rostock ausliefen? Es waren zum Teil von den Dänen und Franzosen gekaperte und in Rostock versteigerte Schiffe, aber es waren auch zahlreiche Segler, die anderswo beheimatet waren und Rostock als Bestimmungshafen angelaufen hatten. Sie wurden dann von den Rostocker Kaufleuten für Rückfrachten benutzt, und da diese nur gegen Kautionen herausgelassen wurden, sind die Schiffe mit auf die Liste gelangt.

Unter den Kapitänen spielen natürlich die Rostocker eine Hauptrolle. Zu ihrer Herausfindung diene die nachfolgende Liste der Rostocker Schiffergesellschaft (= Schonenfahrergelag) von 1809 bis 1810, in der jedoch viele Namen durch mehrere Personen vertreten sind:

Albrecht, Allwardt, Andresen, Aßmussen, Bey, Boleck, Brinkmann, Burchard, Dade, Dähn, Dankwarth, Davids, Detloff, Diedrichsen, Evers, Farrer, Fehling, Flindt, Fraedland, Gerdes, Gierz, Graedener, Graumann, Günther, Hagen, Harder, Hoeg, Holst, Husfeld, Jans, Jenssen, Jörck, Jürges, Kadow, Knaack, König, Krempin, Krüger, Lang, Lembke, Maack, Meyer, Ohlßen, Petersen, Putzbach, Reimers, Renz, Rickmann, Riege, Röpers, Ruth, Schmidt, Schorenberg, Schröder, Schünmann, Stüdemann, Thomsen, Toppe, Weichard, Wendt, Willgohs, Woderich, Wolters, Wramann, Zick.

Keineswegs alle Mitglieder der Rostocker Schiffergesellschaft kommen in der Kautionsliste vor, denn unter den Mitgliedern waren auch solche, die in weiter Ferne weilten oder die wegen hohen Alters nicht mehr zur See fuhren. Oft erscheinen auch die bekannten Fischländer Namen wie Bradhering, Fretwurst und Zeplien. Manche der Schiffe tragen fremde Namen: Haabet (= die Hoffnung), Leven (= der Löwe), Hauwk (= Habicht), de twende Sostre (= die beiden Schwestern), Freden (= der Friede). In solchen Fällen erscheinen in der Regel auch Kapitäne mit ausländischen Namen.

Für manche Schiffe dieser Zeit wäre es möglich, nach den Akten und Registern das gesamte Schicksal festzustellen, von dem Bauvorhaben mit der Verteilung der Parten, über die Vermessung, die Schiffsbriefe, die einzelnen Fahrten, Unfälle, Prozesse, Havarien und Verklarungen bis zum schließlichen Untergang oder bis zum Verkauf nach auswärts. Aus den zahlreich erhaltenen „Listen des Schiffsvolks" wäre auch die oft wechselnde Bemannung mit Lebensalter und Heimatort zu ermitteln.

Dagegen ist ein lückenloses Bild des gesamten Rostocker Schiffsverkehrs in dieser Zeit nicht mehr zu gewinnen. Der häufige Verkauf der Schiffe von Hafen zu Hafen, die Änderung der Schiffsnamen und der Flaggen, um sich unkenntlich zu machen, ferner die Ungewißheit, ob ein Schiff noch in der Ferne schwimmt oder längst gekapert oder untergegangen ist, verdunkeln die Sachlage allzusehr. Hinzu kommt, daß viele Schiffe die gleichen Namen tragen. Namen wie „Hoffnung", „Gute Hoffnung", „Einigkeit", „Freundschaft", „Die drei Gebrüder", besonders aber viele Frauennamen kommen immer und immer wieder vor. Einmal werden in der Liste gleichzeitig Kautionen für drei Schiffe hinterlegt, die sämtlich den Namen „Hoffnung" tragen. Dann kann als Unterscheidungsmerkmal der Name des Schiffers dienen, aber die Kapitäne wechseln von einem Schiff zum andern und sind oft gleichnamig.

So bleiben viele Fragen unbeantwortet, und nur ein allgemeines Bild rundet sich ab. Dieses aber zeigt eindeutig die bisher fast unbekannte Tatsache, daß Rostock mitten in der Zeit der Franzosenherrschaft und Kontinentalsperre zwei lange Sommer hindurch trotz aller Verluste einen blühenden Seehandel gehabt hat. Vor unsern Augen ersteht eine auch in den schwersten Zeiten entschlossene und wagemutige Rostocker Kaufmannschaft.

Quellen: Akten des Stadtarchivs, Abteilungen „Schiffahrt" und „Napoleonische Kriege".

Ratsprotokolle. Staatskalender 1809, 1810, 1811.

Friedrich Stuhr, Die Napoleonische Kontinentalsperre in Mecklenburg (Jahrbücher des Vereins für Meckl. Geschichte, Jahrgang 71, 1906).

Walther Müller, Rostocks Seeschiffahrt und Seehandel im Wandel der Zeiten, Rostock 1930, Leopold's Verlag.

Kautionsliſte 1809–1810.

Aus den Unterlagen des Stadtarchivs übertragen
von Hans Rohlack.

Reihenfolge der Angaben: Nummer der Liſte, Tag der Kautionsſtellung, Name des Verfrachters. Die Buchſtaben S. und L. hinter dem Namen geben an, wer für das Schiff und wer für die Ladung gebürgt hat. Dann folgen der Name des Schiffes und des Kapitäns, Angaben über die Ladung (die oft fehlen) und der Beſtimmungsort des Schiffes. R. bedeutet Kautionsſumme in Talern. Sind zwei Summen angegeben, ſo ſind für Schiff und Ladung getrennte Kautionen geſtellt worden.

1. 15. März 1809: Vincent Siegmund Mann, S. u. L., (Kap. Putzbach), Tabak, Wordingborg b. Kopenhagen, R. 2000 u. 600.
2. 18. März 1809: Heinrich Levenhagen, S. u. L., „Charlotte" (Kap. Thomſen), 34 Laſt Roggen, 4 Tonnen Eſſig, 2 Sack Wolle, Elſeneur, R. 3930 u. 1250.
3. 22. März 1809: Heinrich Levenhagen, S. u. L., „Sidſe Catharina" (C. J. Fellon), 16 Laſt Roggen, Elſeneur, R. 1700 u. 1100.
4. 25. März 1809: Peter Burchard, S., „Hoffnung" (Kap. Wendt), Abo, R. 1000.
5. 29. März 1809: Andreas Günther, S., Boot (Andreas Günther), Nieſtadt, R. 100.
6. 1. April 1809: E. R. Carl Burchard, S. u. L., „Marta Dorothea" (Heinrich Maaß), Wein, Branntwein, Reval und Baltiſchport, R. 16 000 u. 4800.
7. 1. April 1809: E. R. Carl Burchard, S. u. L., „Charlotta" (Joh. Martin Schröder), Wein, Branntwein, Libau, Windau, Riga, Reval, Baltiſchport, R. 25 000 u. 4000.

7a. 1. April 1809: E. R. Carl Burchard, S. u. L., „Catharina Maria" (H. P. Brathering), Wein, Branntwein, Libau, Windau, Riga, Reval, Baltiſchport, R. 16 000 u. 4800.

8. 5. April 1809: V. S. Brömſe, S., „Catharina Maria" (Ewald Dade), Ballaſt, Wismar, St. Petersburg, R. 5000.
9. 5. April 1809: Joh. Gotl. Michels, S., „Magdalena Catharina" (Chrn. Hinr. Niemann), Ballaſt, Wismar, Riga.

10. 3. April 1809: P. Burchard, S. u. L., „Erbprinz Friedrich Ludwig" (Kpt. Titus Graumann), Getreide, Wolle, Pflaumen, Abo in Finnland, K. 4000 u. 2000.

11. 7. April 1809: E. Rath. Erichson, L., „Catharina Maria" (Kpt. H. P. Brathering), 23 Orhoft u. 22 Stücken Wein u. Branntwein, Libau, Windau, Riga, Reval, Baltischport, K. 2000.

12. 7. April 1809: E. R. Erichson, S., „Maria Dorothea" (Kpt. Heinr. Maaß), 23 Orhoft u. 22 Stücken Wein u. Branntwein, Reval, Baltischport, K. 2000.

13. 7. April 1809: E. R. Erichson, S., „Charlotta" (Kpt. Joh. Martin Schröder), 40 Orhoft Wein, Libau, Windau, Riga, Reval, Baltischport, K. 1000.

14. 8. April 1809: Makler Howitz, S., „Maria Catharina Elisabeth" (Kpt. J. J. Albrecht), Wordingborg, K. 1000.

15. 8. April 1809: Neuendorff, Meyer, Mann jun., Fr. H. Meyer, J. B. Mann, C. V. Evers, J. C. Janentzki u. Adlers Erben, L., „Maria Catharina Elisabeth" (Kpt. J. J. Albrecht), Waren, Wordingborg, K. 3591.

16. 11. April 1809: J. C. Janentzki, S. u. L., offenes Boot (Gagdzow), Hafer, Essig, Neustadt, K. 570 u. 500.

17. 13. April 1809: V. J. Brömse, S., „Nordstern" (Kap. Joh. Bolein), vgl. Nr. 18, Wordingborg, K. 800.

18. 15. April 1809: Neuendorff u. Meyer, Fr. Hinr. Meyer, G. F. Kraull, L., siehe Nr. 17 (mit obigem Schiff u. Kap.), Tabak, 6 Fässer Senf, Wordingborg, K. 930.

19. 15. April 1809: Buddig u. Thode, S. u. L., 25 Last Hafer, 30 To. Teer, K. 1600 u. 800.

20. 22. April 1809: V. S. Mann, S. u. L., „Mercurius" (Kap. Hinrich Flint), 48 Last Roggen, 4 Fässer Pflaumen, Abo in Finnland, K. 4900 u. 1000.

21. 22. April 1809: V. S. Mann, S. u. L., „der ringende Jacob" (Kap. J. C. Waack), 30 Last Roggen, Abo in russisch Finnland, K. 2800 u. 1000.

22. 25. April 1809: J. C. Howitz, S., V. S. Mann jun., L., „der jonge Johann" (Kap. Reimer Jans), 26 Last Weizen, Lübeck, K. 3000 u. 500.

23. 25. April 1809: J. P. Holtzschue, S., „Anna Margaretha" (Kap. Pet. Maack), Ballast, Riga, K. 3000.

24. 26. April 1809: J. B. Mann, S. u. L., „Falkin" (Hannes Nielssen), diverse Kaufmannswaren, ein dänischer Hafen, K. 367 u. 300.

25. 30. April 1809: Langhals u. Hollien, S., C. Sorge u. D. Martens, L., Yacht „Maria" (Kap. J. Kadow), 12 Last Weizen, Lübeck, K. 1200 u. 300.

26. 29. April 1809: Neuendorff u. Meyer, S., P. Burchard, L., Schaluppe „der Spekulant" (A. J. Graedener), Getreide, Lübeck, K. 2000 u. 2000.

27. 1. Mai 1809: Heinr. Levenhagen, S., Gallionsch. „Christiana Margaretha" (Kap. C. J. Koop-Lübeck), Ballast, Riga, K. 3600.

28. 3. Mai 1809: C. J. Müller u. Sohn, S., Gallion „Diana" (Kap. H. L. Flindt), Ballast, Abo in Finnland, K. 1200.

29. 4. Mai 1809: J. C. Janenzky, S., Gallionsch. „Carolina" (Kap. P. H. Voß), Ballast, Riga, K. 3000.

30. 4. Mai 1809: J. C. Janenzky, S., „Paul Fried" (Kap. Pet. Rehberg), Ballast, St. Petersburg, K. 2000.

31. 5. Mai 1809: Consul J. B. Mann, S., „Johanna Dorothea" (D. H. Lender), Ballast, Riga, K. 2000.

32. 6. Mai 1809: J. F. Schalburg, S., „Einigkeit" (H. H. Wolters), Ballast, Riga, K. 4000.

33. 8. Mai 1809: G. D. Uebele, S. u. L., Yacht „Friederich" (Jarchow), 12 Tonnen Essig, 4000 Bouteillen, Kiel, K. 330.

34. 12. Mai 1809: C. J. Koch, P. Burchard, L., V. S. Mann jun., L., „Frau Charlotta" (K. C. Harder), 29 Last Roggen, 10 Last Gerste, 5 Last Weizen, 16 Fässer Pflaumen, Christinstadt, K. 3900.

35. 12. Mai 1809: Neuendorff u. Meyer, L., „Henriette Lisette" (E. J. Graedener), Weizen, Roggen, Gerstenmalz u. Wolle, Helsingfors, K. 3000.

36. 12. Mai 1809: vgl. Nr. 34, Harder, S., „Frau Charlotta Dorothea" Christinsstadt, K. 1200.

37. 13. Mai 1809: Holtz, S., Gallion „Anna Sophia" (Joh. Holtz), Abo, K. 800.

38. 12. Mai: Nicol. Michaelssen, L., vgl. Nr. 37, „Anna Sophia" (Joh. Holtz), 40 Last Roggen, Abo, K. 2000.

39. 12. Mai 1809: Neuendorff u. Meyer, S., „Henriette Lisette" (E. J. Graedener), Helsingfors, K. 3000.

40. 15. Mai 1809: J. G. Michels, S., Gall. „Margaretha Katharina" (Kap. Peter Dade), Ballast, Riga, K. 2000.

41. 15. Mai 1809: J. C. Janenzky, S., „Balance" (H. Niemann), Ballast, St. Petersburg, K. 5000.

42. 15. Mai 1809: J. C. Janenzky, S., „Harmonie" (P. Permien), Ballast, St. Petersburg, K. 4000.

43. 16. Mai 1809: J. G. Michels, S., „Freundschaft" (Cap. H. Niemann), Ballaſt, Riga, K. 1600.
44. 16. Mai 1809: J. G. Michels, S., „Anna Maria" (Kpt. Tonnies Voss), Ballaſt, S. Petersburg, K. 1800.
45. 16. Mai 1809: H. G. Howitz, S., „Providentia" (Kap. P. Ahrens), St. Petersburg, K. 1900.
46. 16. Mai 1809: H. G. Howitz, S., „Anna Margaretha" (Kap. Clas Voß), St. Petersburg, K. 1600.
47. 16. Mai 1809: H. G. Howitz, S., „die Hoffnung" (Kap. Hinr. Voß), St. Petersburg, K. 2000.
48. 16. Mai 1809: H. G. Howitz, S., „Magdalena Catharina" (Claus Staben), St. Petersburg, K. 1800.
49. 16. Mai 1809: H. G. Howitz, S., „Anna Margaretha" (Kap. C. J. Maaß), St. Petersburg, K. 1500.
50. 16. Mai 1809: H. G. Howitz, S., „Magdalena" (Kap. H. C. Brathering), St. Petersburg, K. 1950.
51. 16. Mai 1809: H. G. Howitz, S., „die Einigkeit" (Cap. Lorenz Permien), Riga, K. 1900.
52. 16. Mai 1809: H. G. Howitz, S., „Carolina Helena" (Kap. Hanns Voß), St. Petersburg, K. 2500.
53. 16. Mai 1809: J. G. Michels, S., „Catharina Maria" (Kap. Jacob Möller), Riga, K. 2000.
54. 16. Mai 1809: H. G. Howitz, S., „der junge Heinrich" (Kap. Tonnies Voß sen.), St. Petersburg, K. 1850.
55. 16. Mai 1809: H. G. Howitz, S., „der junge Fried" (Cap. Dan. Maass), Libau, Riga oder andere ruſſ. Hafen, K. 2000.
56. 20. Mai 1809: J. G. Michels, S., „Anna Margaretha" (Kap. Pet. Balruhs), St. Petersburg, K. 2500.
57. 20. Mai 1809: J. J. Prang, S., „Emanuel" (Kap. Nicol. Jörck), St. Petersburg, K. 400.
58. 20. Mai 1809: H. G. Howitz, S., „Anna Maria" (Kap. P. Brathering), St. Petersburg, K. 1500.
58a. 6. Juni 1809: V. S. Brömſe, S., „die Jugend" (Kap. J. C. Jenſſen), Riga oder St. Petersburg, K. 2500.
59. 6. Juni 1809: P. Meyer, S., „Emanuel" (Kap. J. Meyer jun), St. Petersburg, K. 1000.
60. 23. Mai 1809: V. S. Brömſe, S., „Anna Dorothea" (Kap. P. Haben), St. Petersburg, K. 1555.
61. 24. Mai 1809: J. C. Howitz, S., Erichſon, 1/3 S., „Aurora" (Kap. P. J. Dehloff), St. Petersburg, K. 1600.

62. 24. Mai 1809: P. Krempien, S., „die Einigkeit", Riga, K. 950.

62a. 30. Mai 1809: E. R. Burchard, S., „Reſolution" (J. C. Woderich), Libau, Riga oder St. Petersburg, K. 4200.

63. 30. Mai 1809: Neuendorff u. Meyer, S., „Emanuel" (Kap. Rehoff), 80 Cent. Tabak, Wordingborg, K. 400.

64. 31. Mai 1809: J. B. Mann u. Schiffer Rehoff, S. u. L., vgl. No. 63, K. 1159.

65. 30. Mai 1809: Carl u. Peter Burchard, S. u. L., „die Jugend" (Kap. C. Fehling), K. 3050 u. 1200.

66. 31. Mai 1809: J. B. Mann, S. u. L., Boot (Abraham Moſes), K. 320.

67. 31. Mai 1809: V. S. Mann, L., P. Groot aus Papenburg, Varel, K. 1200.

68. 31. Mai 1809: J. C. Howitz, S., „die drei Gebrüder", vgl. No. 67, Varel, K. 350.

69. 1. Juni 1809: H. G. Howitz, S., „Neutralität" (J. J. Scharrenberg), Petersburg, K. 2120.

70. 2. Juni 1809: H. G. Howitz, S., „Catharina Margaretha" (Kap. J. Maaß), Riga oder Petersburg, K. 1600.

71. 2. Juni 1809: P. Burchard, S., „die Liebe" (J. F. Willgoß), Riga oder Petersburg, K. 3000.

72. 1. Juni 1809: H. Levenhagen, S., „Anna Catharina" (Kap. J. H. Frädland), Petersburg, K. 5200.

73. 2. Juni 1809: H. G. Howitz, S., „Maria"? (J. Flindt), Riga oder Petersburg, K. 1500.

74. 5. Juni 1809: J. B. Mann, S. u. L., „Albertina" (A. F. Lass), holſtein. Hafen, K. 300 u. 300.

75. 5. Juni 1809: D. H. Erichſon, S., „Catharina Eliſabeth" (Kap. M. Voß), Abo, K. 500.

76. 5. Juni 1809. E. R. Burchard u. D. H. Erichſon, L., vgl. No. 75, Getreide, Abo, K. 2800.

77. 5. Juni 1809: V. S. Brömſe, S., „Aurora" (Kap. Heinr. Niemann), St. Petersburg, K. 1200.

78. 6. Juni 1809: J. B. Jenſſen, S., „Anna Dorothea", Riga oder Petersburg, K. 800.

79. 20. Juni 1809: J. C. Howitz, S., „Anna Margaretha" (Kap. Schmidt), Riga, K. 900.

80. 20. Juni 1809: J. C. Howitz, S., „Anna Maria" (Kap. Zeplien), Riga, K. 1400.

81. Datum fehlt. J. C. Howitz, S., „der alte Friederich" (Kap. Mundt), vgl. No. 83, K. 1125.

82. 18. Juni 1809: J. C. Pentzien, S., „die 4 Geschwister" (Kap. Ohlssen), Petersburg, K. 1000.

83. 15. Juni 1809: Erichson, S., „Carlotta" (Kap. Peter Fretwurst), Abo, K. 800.

84. 15. Juni 1809: Erichson, L., „Carlotta" (Kap. Pet. Fretwurst), cf. No. 83, K. 1125.

85. 15. Juni 1809: V. P. Brömse, S., „Catharina Elisabeth" (Kap. Peters), Riga, K. 2500.

86. 12. Juni 1809: V. S. Brömse, S., „Carl Friederich" (Kap. Dahn), Petersburg oder Riga, K. 1500.

87. 10. Juni 1809: Langhals u. Hollien, S., Prinz „Paul Friederich" (Kap. Brinkmann), Petersburg, K. 1500.

88. 12. Juni 1809: Howitz, S., „Expedition" (Kap. Gerdes), Riga, Petersburg, K. 1500.

89. 8. Juni 1809: Hartw. Brandes, S. u. L., „Habet" (Kap. Thiessen), Waren, Copenhagen, K. 751 u. 300.

90. 8. Juni 1809: P. Burchard, S. u. L., „Die 2. Gebrüder" (Kap. Evers), Wordingborg oder Copenhagen, K. 2500 u. 1000.

91. 12. Juni 1809: J. C. Janentzky, S., H. Zepl. Sohn, „die Einigkeit" (Kap. H. Zeplien), St. Petersburg, K. 1500.

92. Datum fehlt. H. Levenhagen, S. u. L., „Sidse Catherina" (J. J. Fellom), Stückgut, Elseneur, K. 1200 u. 1200.

93. 24. Juni 1809: P. Burchard, S. u. L., „Schildpatt" (Kap. A. Christiansen), Sonderburg, K. 350 u. 300.

94. 24. Juni 1809: J. C. Janenzky, S. u. L., „Noggsamleden" (Kap. Oehlmann), K. 538 u. 300.

95. 24. Juni 1809: C. J. Koch, S., „Elisabeth" (Kap. Joh. Maaß), St. Petersburg, K. 2000.

95a. 24. Juni 1809: D. H. Erichson, S. u. L., „Catharina Magdalena" (Kap. Clas Fehling), Getreide, Leer a. Ems, K. 1125 u. 500.

96. 29. Juni: H. Levenhagen, L., „Catharina Maria" (Cap. Peter Zeplin), Getreide, Abo, K. 1500.

97. 30. Juni 1809: Peter Lorenz, S., „Sophia Carolina Albertina" (Kap. Joch. Evers), Ballast, Petersburg, K. 1900.

98. 30. Juni 1809: P. Burchard, S. u. L., „Anna Maria" (Joh. H. Zeplin), Getreide, Colberg, K. 2000.

99. 29. Juni 1809: E. W. Bencard, S. u. L., H. Levenhagen, S. u. L., „der alte Friederich" (Joh. Mundt), Getreide, Colberg, K. 1424 u. 1500.

100. 1. Juli 1809: H. G. Howitz, S., „Die Hoffnung" (Kap. C. Konow), Getreide, Libau, Riga, Petersburg, K. 1200.

101. 1. Juli 1809: H. G. Howitz, L. u. S., „Die Hoffnung" (Kap. Hinr. Piplow), Getreide, Abo, K. 700.

102. 1. Juli 1809: H. G. Howitz, S. u. L., „Catharina Maria" (Cap. Peter Zeplien), Getreide, Abo, K. 1000.

103. 4. Juli 1809: V. J. Brömse, S., „die Freundschaft" (Kap. Claus Permien), Ballast, Riga oder Petersburg, K. 1200.

104. 4. Juli 1809: V. J. Brömse, S., „Anna Maria" (Kap. Joch. Haben), Ballast, Libau, Riga, Reval, Petersburg, K. 1150.

105. 5. Juli 1809: V. J. Brömse, S., „Anna Maria" (Kap. Hanns Zeplien), Ballast, Riga oder Petersburg, K. 1175.

106. 5. Juli 1809: Martin Altschwager, „die Einigkeit" (Kap. Hein. Niejahr, Getreide, Abo, K. fehlt.

107. 7. Juli 1809: J. F. Schalburg, Buddig u. Thode, S. u. L., „Bernhold" (Kap. Friedr. Günther), Roggen, Malz, Christiania, K. 525 und 500.

108. 7. Juli 1809: Andr. Jenssen, S., „die Jungfrau Maria" (Andr. Jenssen), Ballast, Petersburg, K. 600.

109. 7. Juli 1809: Buddig u. Thode, S., „Bernhold" (Kap. Friedr. Günther), Roggen u. Malz, vgl. No. 107, Christiania, K. 600.

110. 8. Juli 1809: J. P. Holtzschue, S., „St. Johannes" (Kap. P. Gerdes), Ballast, Wismar, K. 800.

111. 8. Juli 1809: J. G. Michels, S., „Anna Maria" (H. Maaß, Sohn), Ballast, Riga oder Petersburg, K. 1000.

112. 10. Juli 1809: V. S. Brömse, S., „Carl Heinrich" (Kap. Joh. Holtz), Riga oder Petersburg, K. 975.

113. 10. Juli 1809: D. H. Erichson, L., „der beste Wunsch" (Kap. Andr. Günther), Ballast, Kiel, K. 450.

114. 11. Juli 1809: Andr. Günther, S., „der beste Wunsch" (Kap. Andreas Gunther), Ballast, Kiel, K. 600.

115. 11. Juli: V. J. Brömse, J. G. Michels, Weidmann u. Bartelt, Buddig u. Thode, L., „die Einigkeit" (Kap. H. Niejahr), Abo, K. 3010.

116. (Dat. fehlt): Carl Burchard, S., „Concordia" (Kap. Claus Röper), Riga, K. 1500.

117. 26. Juli 1809: Langhals u. Hollien, L., „Maria Catharina Eliſabeth" (Kap. J. J. Albrecht), Getreide, Abo, K. 1100.

118. 30. Juli 1809: Langhals u. Hollien, L., „die Hoffnung" (Kap. Peplow), Abo, K. 1300.

119. 28. Juli 1809: Pentzien, Brömſe, Meyer, Michels, Buddig u. Thode, Koch, L., „Einigkeit" (Kap. Riege), Getreide, Colberg, K. 2525.

120. 25. Juli 1809: J. J. Albrecht, S., „Maria Catharina Eliſabeth" (J. J. Albrecht), Getreide, vgl. No. 117, Abo, K. 675.

121. 25. Juli 1809: C. J. Müller u. Sohn, S., „Margaretha Eliſabeth" (Kap. Joh. Langhinrichs), Ballaſt, Riga, K. 1000.

122. 25. Juli 1809: H. G. Howitz, S., „die Frau Maria" (Kap. Sam. Gall), Ballaſt, Riga, K. 800.

123. 16. Juli 1809: Mart. Altſchwager, S. u. L., „die Wohlfahrt" (Fried. Ahrens), Getreide, Bremen, K. 3000.

124. 20. Juli 1809: Chr. Töppe, S., „Emanuel" (Kap. Chr. Töppe), Ballaſt, St. Petersburg, K. 800.

125. 16. Juli 1809: Pet. Burchard, S. u. L., „die Wohlfahrt" (Kap. Fried. Ahrens), vgl. No. 123, Getreide, Bremen, K. 3200.

126. 2. Aug. 1809: Heinr. Warkentin, S., „die Hoffnung" (Kap. Pet. Fretwurſt), Getreide, Bremen, K. 600.

127. 2. Aug. 1809: J. B. Mann, L., „Catharina Maria" (Kap. Hanns Gottlob), Theer etc., Wordingborg, K. 438.

128. 4. Aug. 1809: J. B. Mann, L., „de twende Soſtre" (H. H. Alsſing), Teer u. Glas, Holſtein oder Schleswig (Flensburg), K. 533.

129. 5. Aug. 1809: G. D. Uebele, S. u. L., „Friederich" (Kap. Friedr. Albert), Flaſchen, Schleswig, K. 170 u. 150.

130. 29. Juli 1809: M. Altſchwager, S. u. L., „die Einigkeit" (Kap. Chriſt. Riege), Getreide, Colberg (Abo), K. 600.

131. 9. Aug. 1809: J. B. Mann, L., „die Hoffnung" (Kap. Peter Fretwurſt), Getreide, Bremen (Abo), K. 3500.

132. 9. Aug. 1809: Buddig u. Thode, L., J. F. Schomann, L., „der beſte Wunſch" (Kp. Andr. Günther), 175 To. Teer etc., Kiel, K. 920.

133. 9. Aug. 1809: Andreas Günther, S., „der beſte Wunſch" (Kp. Andr. Gunther), vgl. 132, 175 To. Teer, Kiel, K. 900.

134. 9. Aug. 1809: Hartwig Brandes, S. u. L., „Habet" (Hanns Thueſſen), diverſe Güter, Teer, Eſſig, Copenhagen, K. 950 u. 400.

135. 14. Aug. 1809: J. C. Howitz, S., „Erbprinz Friedrich Ludwig" (Kap. Titus Graumann), Ballaſt, Petersburg, K. 1400.

136. 14. Aug.: C. F. Müller u. Sohn, S., „Jacob" (Kap. Joachim Gall), Getreide, Abo, K. 700.

137. 14. Aug. 1809: C. F. Müller u. Sohn, S., „Maria Dorothea" (Kap. Oswald Möller), Getreide, Abo, K. 1800.

138. 15. Aug. 1809: Wichmann u. Bartels, J. C. Haase, J. C. Pentzien, Michels, Reteſſen, Buddig u. Thode, Klockmann, P. Lorenz, L., „Jacob" (Kap. Joach. Gall), Getreide, Abo, K. 2240.

139. 15. Aug. 1809: Langhals u. Hollien, L., „Maria Dorothea" (Kap. Oswald Möller), Getreide, Abo, K. 1900.

140. 15. Aug. 1809: J. P. Holtzſchue, S., „Anna Luiſe" (Kap. J. M. Niemann), Getreide, Colberg, K. 1000.

141. 15. Aug. 1809: G. F. Hagen, S., „Friedrich Franz" (Kap. J. S. Hagen), Ballaſt, Petersburg, K. 1200.

142. 18. Aug. 1809: Warkentin, Rumcker Garliebs Witwe, Brandes, Schlecker, Schalburg, Langhals u. Hollien, Buddig u. Thode, Peter Lorenz, L., „die 2. Gebrüder" (Kap. J. C. Schröder), Roggen, Abo, K. 3630.

143. 18. Aug. 1809: J. C. Schröder, S., „die 2. Gebrüder" (Kap. J. C. Schröder), Roggen, Abo, K. 600.

144. Datum fehlt. H. Levenhagen, S. u. L., „Hannibal" (J. C. Putzbach), Teer, Elſeneur, K. 800 u. 400.

145. 21. Aug. 1809: P. Burchard, S., „H. Jacob" (Kap. A. P. Remers), Getreide (Roggen), Bremen oder Varel (Abo), K. 1200.

146. 22. Aug. 1809: H. G. Howitz, S., „Die Hoffnung" (Kap. Pet. Klenow), Roggen, Colberg, K. 1000.

147. 22. Aug. 1809: H. G. Howitz, S., „Ilſabe Maria" (Kap. H. Dade), Roggen, Colberg, K. 800.

148. 19. Aug. 1809: Chriſt. Harder, S., „Charlotta Dorothea" (Kap. Chriſt. Harder), Getreide, Abo, K. 800.

149. 19. Aug. 1809: Janenzky, Haaſe, Schalburg, Burchard, Altſchwager, L., „der junge Heinrich" (Kap. Joach. Maaß), Roggen, Colberg, K. 3230.

150. 23. Aug. 1809: B. Mann, S. u. L., „Sae Ridderen" (Seereiter) (Jürgen Melling), Teer, Faaborg, K. 500.

151. 19. Aug. 1809: J. C. Janentzky, H. Brandes, Schlecker, J. H. Garlies Ww., J. G. Klockmann, M. H. Brunnemann, Wiechmann u. Bartels, Buddig u. Thode, P. Lorenz, L., „Charlotta Dorothea" (Kap. Chriſt. Harder), Getreide, Abo, K. 3380.

152. 20. Aug. 1809: J. C. Howitz, S., „Anna Maria" (Kap. Jac. Holſt), Hafer, Colberg, K. 500.

153. Martin Altſchwager, L., „Anna Maria" (Kap. Jac. Holſt), Hafer, Colberg, K. 800.

154. 25. Aug. 1809: Heinrich Jenſſen, S., „Frau Charlotta“ (Heinr. Jenſſen), Roggen, Colberg, K. 800.

155. 25. Aug. 1809: Joh. L. Jenſſen, S., „Flora“ (Joh. L. Jenſſen), Ballaſt, St. Petersburg, K. 800.

156. 31. Aug. 1809: Wichmann u. Bartels, S., „Carl Friedrich“ (Kap. Andreas Dethloff), Getreide, Abo, K. 700.

157. 31. Aug. 1809: P. Lorenz, L., „Carl Friedrich“ (Kap. Andreas Dethloff), Getreide, Abo, K. 1020, vgl. No. 156.

157a. 31. Aug. 1809: Pet. Meyer, S., „Emanuel“ (Kap. Joch. Meyer), Getreide, Abo, K. 1000.

158. 11. Sept. 1809: Heinr. Levenhagen, S. u. L., „Hannibal“ (Kap. C. H. Putzbach), Teer, Copenhagen, K. 450 u. 400.

159. 11. Sept. 1809: Heinr. Levenhagen, S., „Haabet“ (Kap. J. Schroeder, Lotſenbuch H. Thieſſen), Teer, Eſſig, Bremen, K. 1500.

160. 9. Sept. 1809: C. F. Koch, S. u. L., „Freundſchaft“ (Kap. Joh. Jenſſen), Hafer, Chriſtiania, K. 1100 u. 500.

161. 6. Sept. 1809: J. B. Mann, L., „Haabet“ (Kap. J. Schröder), Teer, Eſſig, Bremen, K. 2200, vgl. No. 159.

162. 7. Sept. 1809: Chr. Knaack, S., „Eliſabeth“ (Chr. Knaack), Getreide, Abo, K. 700.

163. 6. Sept. 1809: Neuendorf u. Meyer, S., „Henriette Liſette“ (Kap. Ernſt Grädener), Getreide, Abo (via Bremen), K. 3000.

164. 6. Sept. 1809: J. G. Michels, L., „Henriette Liſette“ (Kap. Ernſt Grädener), Getreide, Abo (via Bremen), K. 3000, vgl. No. 163.

165. 6. Sept. 1809: H. G. Howitz, S., „Einigkeit“ (Kap. Tonnies Niemann), Chriſtiania, K. 700.

166. 2. Sept. 1809: C. F. Koch, L., „der junge Engel“ (Kap. Peter Jeplien), Getreide, Chriſtiania, K. 3000.

167. 8. Sept. 1809: J. C. Howitz, S. u. L., „die Hoffnung“ (Kap. Claus Voß), Getreide, Chriſtiania, K. 1500 u. 450.

168. 7. Sept. 1809: Hartw. Brandes, S. u. L., „Haabet“ (Hans Thieſſen), Teer, Eſſig, Copenhagen, K. 806 u. 400.

169. 2. Sept. 1809: J. P. Holtzſchue, S., „die Wohlfahrt“ (Kap. J. Mart. Jaecks), Roggen, Bremen, K. 800.

170. 3. Sept. 1809: H. P. Evers, S., „Magdalena“ (Kap. H. P. Evers), Getreide, Varel (Abo Lotſenbuch), K. 800.

171. 1. Sept. 1809: H. G. Howitz, S., „der junge Engel“ (Kap. Pet. Jeplien), Getreide, Chriſtiania, K. 900.

172. 22. Aug. 1809: Carl Burchard, S., „die gute Geſellſchaft“ (Kap. C. Jeplien), Riga oder St. Petersburg, K. 2400.

173. 26. Sept. 1809: J. B. Mann, Neuendorff, C. Meyer, Schwanbeck, Adlers Erben, S. u. L., „Hoffnung" (Kap. P. E. Reehoff), Stückgut, Copenhagen, K. 1036 u. 100.

174. 2. Sept. 1809: H. G. Howitz, S., V. S. Brömse, L., „Louisa" (Kap. Nicolaus Jörck), Getreide, Christiania, K. 2400 u. 800.

175. 9. Sept. 1809: P. Burchard, S. u. L., „Sirene" (Kap. Joh. Boleck), Wolle, Copenhagen, K. 1900 u. 900.

176. 26. Sept. 1809: Hinr. Maack, S., „der gute Bote" (Kap. Hinr. Maack), Ballast, Riga, K. 1000.

177. 2. Oct. 1809: Neuendorff u. Meyer, J. C. Howitz, S. u. L., „die Hoffnung" (Kap. Balrühs), Malz, Wolle, Abo, Christiania (Lotsenbuch), K. 1200 u. 350.

178. 3. Oct. 1809: Langhals u. Hollien, S., „Neutralität" (Kap. H. Pommeresche), Ballast, Riga, K. 1000.

179. 18. Sept. 1809: H. G. Howitz, S., „Catharina Maria" (Kap. Pet. Jeplien), St. Petersburg, K. 1000.

180. 21. Sept. 1809: Buddig u. Thode, S. u. L., „der beste Wunsch" (Kap. Andr. Günther), Ballast, div. Waren, Kiel, K. 200 u. 500.

181. 25. Sept. 1809: P. Burchard, S. u. L., „Margaretha" (Kap. Hanns Maack), Getreide, Bergen, K. 2500 u. 3000.

182. 21. Aug. 1809: Müller u. Sohn, S., P. Burchard, Schalburg, Michels, J. C. Schmidt, Nicol. Michelssen, L., „Ilsabe Maria" (Kap. Hinr. Daade), Wolle, Hafer, Pflaumen, Weizen, Colberg, K. 2790 u. 700.

183. 30. Aug. 1809: C. J. Müller u. Sohn, S., J. C. Schmidt, C. J. Priess, H. G. Howitz, L., „Maria Catharina" (Kap. J. H. Möller), Getreide, Colberg, K. 1750 u. 900.

184. 22. Sept. 1809: C. J. Müller u. Sohn, S., „Maria" (Kap. Hanns Maass), Ballast, Abo, K. 800.

185. 8. Octob. 1809: Pet. Burchard, S. u. L., „Juliana" (Kap. Diderichs, Joch. Kadow [im Lotsenbuch]), Getreide, Bremen, K. 9000.

185a. Datum fehlt. Befrachter fehlt. „Amphitrite" (Kap. Jens Wramann), Getreide, Bremen, K. 7000.

185b. Datum fehlt. Befrachter fehlt. „Teutonia" (Kap. Jens Wramann), Getreide, Bremen, K. 7500.

186. 10. Octob. 1809: Pet. Burchard, S. u. L., „die Hoffnung" (Kap. Hanns Asmussen), Getreide, Bremen oder Leer, K. 2200.

187. 7. Oct. 1809: J. B. Mann, S. u. L., „Juliana Carolina" (Kap. J. C. Prehn), Getreide, Bremen, K. 900 u. 800.

188. 7. Aug. 1809: H. G. Howitz, S., „Diana" (Kap. H. L. Flint), Petersburg, K. 1200.

189. 11. Octob. 1809: Heinr. Levenhagen, S. u. L., „Hanniball" (Kap. C. H. Putzbach), Essig etc., Flensburg, K. 400 u. 400.

190. 17. Octob. 1809: D. H. Erichson, S. u. L., „Ebenetzer" (Kap. Hans Toppe), Hafer, Bergen, K. 350 u. 800.

191. 19. Oct. 1809: Heinr. Levenhagen, S. u. L., „Catharina Elisabeth" (Kap. P. Matthias Heß), Getreide, Christiania, K. 950 u. 800.

192. 21. Octob. 1809: P. Burchard, S. u. L., „die vier Gebrüder" (C. Friedr. Nusche), Getreide, Bremen, K. 2500 u. 2000.

193. 21. Oct. 1809: Pet. Burchard, S. u. L., „Catharina Eleonora" (Gerd Daade), Weizen, Hafer, Norwegen, K. 4000 u. 3000.

194. 1. Nov. 1809: Peter Burchard, S. u. L., „Verbisserung" (J. J. Konig), Getreide, Christiania, K. 6000 u. 6000.

195. 1. Nov. 1809: Peter Burchard, S. u. L., „Alliance" (J. J. Burchard), Getreide, Christiania, K. 4000 u. 6000.

196. 28. Octob. 1809: Peter Burchard, S. u. L., „Concordia" (Christian Petersſen), Getreide, Embden, K. 3000 u. 4000.

197. 7. Nov. 1809: Peter Burchard, S. u. L., „Libertas" (J. P. Jenssen), Getreide, Christiania, Bremen (im Lotsenbuch), K. 6000 u. 4000.

198. 7. Nov. 1809: Peter Burchard, S. u. L., „Amphibium" (M. A. Schmidt), Hafer, Gerste, Christiania, Bremen (im Lotsenbuch), K. 5000 u. 4000.

199. 7. Nov. 1809: Peter Burchard, S. u. L., „Providence" (Hanns Hoege), Getreide, Christiania, K. 1500 u. 1500.

200. 9. Nov. 1809: Peter Burchard, S. u. L., „die vier Geschwister" (J. D. Farrer), Roggen, Erbsen, Arendahl, K. 3000 u. 1500.

201. 9. Nov. 1809: Peter Burchard, S. u. L., „Fortuna" (Andr. Peter Ohlerichs), Roggen, Weizen, Ahrendahl, K. 2500 u. 1000.

202. 13. Nov. 1809: Peter Burchard, S. u. L., „Detloffine" (Detleff Westendahl), Getreide, Bremen, Norwegen (im Lotsenbuch), K. 2000 u. 1000.

203. 27. Oct. 1809: V. S. Mann, L., P. Holzschue, S., „de Vrouw Antina" (Jan. Jans. Niewold, Weizen, Emden oder Varel, K. 3000 u. 3000.

204. 28. Nov. 1809: Neuendorff u. Meyer, L., Pet. Burchard, S., „die Liebe" (Joh. Friedr. Willgohs), Weizen, Bremen, Emden, Varel, K. 3500 u. 3000.

205. 20. Nov. 1809: Hartwig Brandes, S. u. L., „Emanuel" (H. C. Juul), Roggen, Copenhagen, K. 550 u. 400.

206. 18. Nov. 1809: Heinrich Levenhagen, S. u. L., „der Löwe" (Lewen) (A. Thomssen), Getreide, Copenhagen, K. 400 u. 400.

207. 23. Nov. 1809: Peter Burchard, L., Kommerz.-R. Burchard, S., „Einigkeit" (Claus Fehling), Weizen, Ostsee, K. 2500 u. 500.

208. 30. Nov. 1809: J. C. Janenzky, L., Brinckmann, S., „Adolph" (Jac. Holst), Holz, Bremen, K. 300 u. 200.

209. 8. Dez. 1809: Erichson, S. u. L., „Catharina" (Jürgen Zirck), Weizen, Bremen, K. 2500 u. 1200.

210. Datum fehlt. Peter Burchard, S. u. L., „Henry" (Heinrich) (Soren Andresen), Getreide, Arendahl, K. 4200 u. 4000.

211. 18. Nov. 1809: Peter Burchard, S. u. L., „Nicoline" (Gothold Pfarrer), Getreide, Bremen (Norwegen im Lotsenbuch), K. 3500 u. 3000.

212. 6. Dez. 1809: P. Burchard, S. u. L., „Sirene" (Johann Boleck), Taback, Copenhagen, K. 1500 u. 1000.

213. 18. Nov. 1809: P. Burchard, S. u. L., „Anna Margaretha" (M. Petersen), Getreide, Arendahl, K. 3300 u. 3500.

214. 7. Decemb. 1809: P. Burchard, S. u. L., „Hoffnung" (Chr. Balrus), Roggen, Malz, Colberg, K. 1500 u. 1000.

215. 28. Nov. 1809: P. Burchard, S. u. L., „Aurora" (Jacob. Jannen), Getreide, Christiansund, K. 3200 u. 3000.

216. 4. Dez. 1809: P. Burchard, L., Wichmann u. Bartels, S., „Friederich" (Andr. Dethloff), Getreide, Abo, K. 1000 u. 500.

217. 4. Dez. 1809: Carl Burchar(d), S., P. Burchard, L., „die vier Gebrüder" (H. Woderich), Roggen, Colberg, K. 2000 u. 1000.

218. 14. Dez. 1809: Howitz, S., Burchard u. Howitz, L., „Anna Maria" (Joh. Rentz), Roggen, Christiania, K. 1000 u. 800.

219. 21. Dez. 1809: Heinr. Levenhagen, L., P. Burchard, S., „Anna Maria Magdalena" (Manning Roloffs), Weizen, Bergen, K. 800 u. 500.

220. 27. Dez. 1809: Heinr. Levenhagen, S. u. L., „Hauwk" (Thad. Churchill), Weizen, Amsterdam, Bergen (im Lotsenbuch), K. 600 u. 300.

221. 9. Jan. 1810: Hartw. Brandes, S. u. L., „Emanuel" (Juul), Roggen, Copenhagen, K. 510 u. 300.

222. 9. Jan. 1810: Hartw. Brandes, S. u. L., „Sophia" (Andr. Heinr. Vick), Roggen, Copenhagen, K. 760 u. 400.

223. 4. Jan. 1810: J. P. Holtzschue, S. u. L., „Hoffnung" (E. R. de Jalger), Roggen, Bergen, K. 600 u. 400.

224. 16. Febr. 1810: J. P. Holtzschue, S. u. L., „Sophie" (Haefke), Stückgut, Colberg, Libau (im Lotsenbuch), Stettin, K. 2000.

225. 6. März 1810: J. P. Holtzschue, S. u. L., „Minerva" (Joch. H. Schmidt), Stückgut, Colberg, Libau, K. 2000.

226. 6. März 1810: P. Burchard, S. u. L., „die 2. Gebrüder" (Joch. Jürges), Roggen, Copenhagen, K. 1200 u. 1000.

227. 7. März 1810: V. S. Mann, S. u. L., „die gute Hoffnung" (Joh. Mortier), Weizen, Amsterdam, K. 2700 u. 500.

228. 10. März 1810: Peter Burchard, S. u. L., „Meta" (H. N. Regenbock), Erbsen, Bergen, K. 500 u. 600.

229. 12. März 1810: Peter Burchard, S. u. L., V. S. Mann, L., „St. Jacob" (Andr. Remers), Weizen, Varel, K. 1200 u. 1000.

230. Peter Burchard, S. u. L., „Sirene" (Joh. Boleck), Taback, Roggen, Copenhagen, K. 900 u. 700.

231. 19. März 1810: C. Harder, S., Neuendorff u. Meyer, L., „Charlotta Dorothea", Roggen, Gothenburg, Drontheim, K. 1500 u. 1000.

232. 19. März 1810: Edm. Mich. Brinckmann, S., J. C. Schmidt, Haase, Wiechmann u. Bartels, M. Brinkmann, L., „das goldene Lamm" (Jacob Holst), Weizen, Gothenburg, K. 1850 u. 600.

233. 19. März 1810: H. G. Howitz, S., J. B. Mann, L., Neuendorff u. Meyer, L., „Diana" (Gustav Flint), Roggen, Gothenburg, K. 1400 u. 800.

234. 24. März 1810: H. P. Evers, S., J. B. Mann, L., „Magdalena" (H. P. Evers), Weizen, Gothenburg, K. 1000 u. 800.

235. 19. März 1810: V. S. Brömse, S., C. J. Koch, L., „Eleonora Charlotta" (Peter Christ. Lange), Weizen, Gothenburg, K. 2400 u. 1000.

236. 20. März 1810: J. G. Michels, S., Burchard, L., „Catharina Maria" (Jakob Möller), Weizen, Gothenburg, K. 3000 u. 1000.

237. 21. März 1810: P. Meyer, S., V. S. Mann, L., „Emanuel" (Joch. Meyer), Getreide, Varel (Bergen im Lotsenbuch), K. 2100 u. 1000.

238. 22. März 1810: M. Altschwager, S., „Die Einigkeit" (H. Niejahr), Ballast, Amsterdam, K. 1000.

239. 24. März 1810: M. Altschwager, S., Mann jun., L., „die Einigkeit" (Christ. Riege), Weizen, Varel (Nordsee im Lotsenbuch), K. 4000.

240. 21. März 1810: H. F. Frädland, S., J. C. Howitz, L., „Anna Elisabeth Debora" (Hinr. Frädland), Getreide, Amsterdam, K. 1500 u. 800.

241. 26. März 1810: Müller u. Sohn, S., H. Levenhagen, L., „die Hoffnung" (Hinr. Piplow), Weizen, Bergen, K. 1000 u. 800.

242. 26. März 1810: P. Burchard, „Bellona" (H. Thielsen), Getreide, Gothenburg, K. 800 u. 500.

243. 27. März 1810: J. S. Hagen, S., Neuendorf u. Meyer, L., „Friedrich Franz" (J. S. Hagen), Getreide, Weizen, Gothenburg oder Bergen, K. 1500 u. 1000.

244. 27. März 1810: P. Busch u. C. Burchard, „Venus" (Chr. H. Lange), Weizen, Gothenburg, K. 2000 u. 2000.

245. 28. März 1810: H. G. Howitz, S., Levenhagen, L., „Catharina Margaretha" (Claus Permin), Weizen, Drontheim, K. 1000 u. 900.

246. 28. März 1810: P. Busch u. C. Burchard, „die Jugend" (Chr. Fehling), Weizen, Gothenburg, K. 2000 u. 2000.

247. 30. März 1810: J. P. Holtzschue, „Johannes" (M. Niemann), Ballast, Wolgast, K. 1500.

248. 30. März 1810: P. Burchard, „Elisabeth Magdalena" (P. Jenssen), Weizen, Gothenburg, K. 1100 u. 800.

249. 30. März 1810: H. G. Howitz, „Anna Margaretha" (C. Voß), Getreide, Amsterdam, K. 1100 u. 600.

250. 30. März 1810: H. G. Howitz, S., P. Busch, L., „der junge Friedrich Fr." (Dan. Maaß), Weizen, Amsterdam, K. 2000 u. 700.

251. 30. März 1810: Peter Burchard, L., J. C. Howitz, S., „die Hoffnung" (C. Voß), Roggen, Gothenburg, K. 800 u. 400.

252. 31. März 1810: L. u. Hol. (Langhals u. Hollien), S., C. F. Koch, L., „Maria" (Hans Gottschalk), Weizen, Gothenburg, K. 2000 u. 800.

253. 31. März 1810: J. H. Röhl, S., C. Burchard, L., „Resolution" (Steinorth), Weizen, Hafer, Gothenburg, K. 800 u. 400.

254. 1. April 1810: J. G. Michels, S., Brömse, C. F. Koch, E. W. Bencard, Langhals u. Hollien, L., „Anna Margaretha" (P. Balrüß), Weizen, Amsterdam, K. 3800 u. 1000.

255. 2. April 1810: J. G. Michels, S., Brömse, C. F. Koch, Bencard, Langhals u. Hollien, L., „Die Freundschaft" (Hermann Niemann), Roggen u. Weizen, Drontheim, K. 1865 u. 1000.

256. 4. April 1810: E. R. Howitz, „Hebe" (H. Ludw. Flindt), Weizen, Bilbao, K. 1800 u. 1000.

257. 27. März 1810: J. B. Mann, L., E. R. Howitz, S., „Katharina Henrica" (Joh. Hinr. Alward), Weizen, Gothenburg, K. 1000 u. 600.

258 9. April 1810: E. R. Howitz, S., J. J. Otto, L., „Maria Katharina" (Joh. Hinr. Möller), Weizen, Bergen, K. 1500 u. 500.

259. 27. März 1810: Brömse, S., J. B. Mann, L., „der junge Heinrich" (Joh. Maaß), Weizen, Bremen, K. 1000 u. 800.

260. 10. April 1810: J. J. Albrecht, S., Bencard, J. F. Pries, Brandes, L., „Maria Catharina Eliſabeth", Roggen, Weizen, Bergen, K. 1300 u. 500.

261. 5. April 1810: Langhals u. Hollien, S. u. L., „Fortuna" (Joh. Behrenſen), Roggen, Weizen, Bergen, K. 1000 u. 800.

262. 9. April 1810: J. C. Janenzky, „Aeolus" (Joch. Davids), Weizen, Bilbao, K. 1000 u. 800.

263. 9. April 1810: J. C. Janenzky, Erichſon, L., „Harmonie" (Peter Permin), Roggen, Weizen, Amſterdam, K. 1000.

264. 2. April 1810: Fr. B., „Anna Dorothea", Amſterdam, K. 1000.

265. 2. April 1810: J. C. Janenzky, S., Erichſon, Neuendorff u. Meyer, Kohler, Haaſe, J. G. Bernhard, L., „Carolina" (P. H. Voß), Getreide, Drontheim, K. 2100 u. 2000.

266. 3. April 1810: J. G. Michels, S. u. L., Brömſe, Bencard, Langhals u. Hollien, Garlies Ww., L., „Catharina Margaretha" (Peter Dade), Getreide, Bilbao, K. 3500 u. 1500.

267. 3. April 1810: C. J. Howitz, S., V. S. Mann, L., „Anna Louiſa" (M. Niemann), Getreide, Gothenburg, K. 3400 u. 650.

268. 3. April 1810: J. C. Howitz, S., Brömſe, L., „Wohlfarth" (J. M. Faecss), Getreide, Amſterdam, K. 1000 u. 700.

269. 3. April 1810: J. C. Howitz, S., Langhals u. Hollien, Neuendorff u. Meyer, L., „Providentia" (Mich. Jac. Röhl), Weizen, Bilbao, K. 3300 u. 700.

270. 4. April 1810: P. Burchard, L., H. G. Howitz, S., „die kleine Sophie" (Bradhering), Getreide, Rotterdam, K. 700 u. 800.

271. 4. April 1810: H. G. Howitz, S., P. Burchard, L., „Ilſabe Maria" (H. Dade), Getreide, Gothenburg, K. 300 u. 400.

272. 7. April 1810: J. C. Howitz, S., J. C. Schmidt, L., „Guſtawa" (Jac. Chriſt. Wallis), Weizen, Amſterdam, K. 2000 u. 750.

273. 7. April 1810: H. Levenhagen, „Eleonora" (Joh. Elias Ebert), Weizen, Amſterdam, K. 1000 u. 1000.

274. 10. April 1810: P. Burchard, „Juliana" (J. H. P. Evers), Taback, Pflaumen, Copenhagen, K. 600 u. 500.

275. 14. April 1810: Carl Burchard, „Catharina Eliſabeth" (M. Voß), Roggen, Chriſtiania, K. 2000 u. 1000.

276. 14. April 1810: H. G. Howitz, S., Brömſe, L., „Maria Dorothea" (Oswald Möller), Getreide, Gothenburg, K. 1500 u. 1000.

277. 14. April 1810: Carl Buſch, „Margaretha Maria" (Chr. H. Dade), Roggen, Chriſtiania, K. 2000 u. 1000.

278. 14. April 1810: Langhals u. Hollien, „Speculation" (Schlichting), Ballaſt, Riga, K. 3000.

279. 17. April 1810: H. G. Howitz, S., Bencard, L., „Roſtock" (J. Maack), Roggen, Chriſtianſund, K. 1050 u. 600.

280. 18. April 1810: Chr. Töppe, S., Bernhard, Brandes, L. u. Hollien, Haaſe, L., „Emanuel" (Chriſt. Töppe), Getreide, Drontheim, K. 850 u. 800.

281. 19. April 1810: V. S. Mann, „Freden" (Jens Nielſſen), Getreide, Gothenburg, K. 3500 u. 600.

282. 19. April 1810: J. P. Holzſchue, S., P. Burchard ſen., L., „Morgenröthe" (Dan. Krentzien), Roggen, Bergen, K. 700 u. 800.

283. 17. April 1810: Neuendorff u. Meyer, Brömſe, S. u. L., „Anna Sophia" (Joh. Holtz), Roggen, Bergen, K. 900 u. 800.

284. 21. April 1810: V. S. Brömſe, S. u. L., „Eliſabeth" (Fretwurſt), Roggen, Drontheim, K. 1800 u. 1000.

285. 21. April 1810: H. Warkentin, S. u. L., „Helena" (E. Johannes), Weizen, Rotterdam, K. 4000 u. 2000.

286. 22. April 1810: Neuendorff u. Meyer, S. u. L., Levenhagen, Wiechmann u. Bartels, E. W. Bencard, J. F. Priess, L., „Henriette Liſette" (E. J. Graedener), Weizen, Amſterdam, K. 1900 u. 1000.

287. 25. April 1810: H. G. Howitz, S., J. B. Mann, L., „die Einigkeit" (J. Maass), Getreide (Weizen), Amſterdam, K. 1000 u. 800.

288. 25. April 1810: J. B. Mann, L., J. L. Jenſſen, S., „Flora" (J. L. Jenſſen), Weizen, Amſterdam, K. 1000 u. 700.

289. 25. April 1810: J. P. Holzſchue, S. u. L., „Helleflinderen" (Peter Grönbeck), Roggen, Gothenburg, K. 500 u. 400.

290. 26. April 1810: P. Burchard, S. u. L., „Ingeborg" (Erich Hanſen), Roggen, Erbſen, Chriſtiania oder Drammen, K. 500 u. 300.

291. 26. April 1810: P. Burchard, S., „die gute Hoffnung" (J. H. Schnäckel), Weizen, Gothenburg, K. 700 u. 400.

292. 28. April 1810: V. S. Mann, S. u. L., „der ringende Jacob" (J. Renz), Roggen, Gothenburg, K. 1200 u. 600.

293. 1. Mai 1810: H. G. Howitz, S., D. H. Erichſon, L., „Seevogel" (Erdmann Maass), Weizen, Roggen, Bergen, K. 600 u. 500.

294. 1. Mai 1810: D. H. Erichſon, S. u. L. „Contenance" (P. A. Agreen), Amſterdam, K. 3000 u. 3000.

295. 2. Mai 1810: Neuendorff u. Meyer, S. u. L., „Neutralität" (H. C. Pommereſche), Getreide, Gothenburg, K. 1300 u. 800.

296. 2. Mai 1810: F. H. Meyer, S., Buddig u. Thode, L., „Neptunus" (H. Kromnow), Roggen, Malz, Gothenburg, K. 1000 u. 500.

297. 2. Mai 1810: H. G. Howitz, S., P. Burchard, L., „Catharina Maria" (P. Zeplien), Roggen, Bergen, K. 700 u. 400.

298. 2. Mai 1810: P. Burchard, S. u. L., „Maria Dorothea" (Ohm), Roggen, Gothenburg, K. 400 u. 300.

299. 3. Mai 1810: P. Burchard, S., E. W. Bencard, J. C. Schmidt, L., „Anna Eliſabeth" (H. Niemann), Roggen, Amſterdam, K. 1400 u. 700.

300. 3. Mai 1810: J. P. Schalburg, S., D. H. Erichſon, L., „Seehund" (Ketel Broderſen), Roggen, Bergen, K. 400 u. 400.

301. 4. Mai 1810: C. V. Evers, „Brachſen" (N. Grondien), Getreide, Malz, Yſtadt, K. 1600 u. 400.

302. 5. Mai 1810: Wiechmann u. Bartels, S. u. L., „Carl Friedrich" (Andr. Dethloff), Malz, Udewalle, K. 750 u. 400.

303. 6. Mai 1810: Hinrich Jenſſen, S., Bencard, L., „Frau Charlotta" (Hinr. Jenſſen), Roggen, Schiedam, K. 1800 u. 800.

304. 11. Mai 1810: D. H. Erichſon, S. u. L., „St. Johannes" (Carl Loffſtrom), Weizen, Amſterdam, K. 1500 u. 1000.

305. 11. Mai 1810: G. D. Uebele, S. u. L., „Vielleicht" (M. Kreutzfeldt), Flaſchen, Schleswig, K. 200 u. 200.

306. 13. Mai 1810: H. G. Howitz, S., „Margaretha Eliſabeth" (J. Langhinrichs), Ballaſt, Amſterdam, K. 500.

307. 15. Mai 1810: H. G. Howitz, S., Janenzky, L., „der junge Engel" (P. Zeplien), Planken, Bremen, K. 500 u. 400.

308. 17. April 1810: Neuendorff u. Meyer, „Anna Sophia" (J. Holtz), Getreide, Bergen, K. 900 u. 800.

309. 18. Mai 1810: J. J. Otto, S. u. L., „der Verſuch" (Peter Krüger), Weizen, Gothenburg, K. 800 u. 800.

310. 18. Mai 1810: J. F. Schalburg, „der Leopard" (J. M. Krellenberg), Ballaſt, Oſtſee, K. 4000.

311. 20. Mai 1810: J. C. Janenzky, L., Brandes, S., „Proeven" (Juel), Planken, Bremen, K. 1000 u. 500.

312. 22. Mai 1810: H. G. Howitz, S., „Georg Philipp" (J. F. Schweder), Ballaſt, Oſtſee, K. 1200.

313. 22. Mai 1810: H. G. Howitz, S., „Louiſa" (N. Jörck), Ballaſt, Riga oder Petersburg, K. 500.

314. 22. Mai 1810: H. G. Howitz, S., „Athalia" (Burmeiſter), Ballaſt, Rußland, K. 4000.

315. 22. Mai 1810: V. S. Brömſe, S., „Aurora" (H. Niemann), Ballaſt, Swinemünde, K. 900.

315a. 22. Mai 1810: V. S. Brömse, S., „Catharina Eliſabeth" (C. Peters), Ballaſt, Swinemünde, K. 1100.

316. 22. Mai 1810: V. S. Mann, S. u. L., „Weſtenwieck" (J. Hagberg), Weizen, Nordſee, K. 10 000 u. 2500.

317. 22. Mai 1810: C. J. Müller u. Sohn, S., „Heſperus" (Conn. Langhinrichs), Ballaſt, St. Petersburg, K. 3000.

318. 22. Mai 1810: H. G. Howitz, S., J. C. Schmidt, Langhals u. Hollien, Kohler, Auerbach, L., „St. Johannes" (Ohlſen), Roggen, Gothenburg, K. 600 u. 500.

319. 22. Mai 1810: H. Levenhagen, „die gute Hoffnung" (J. C. Wallis), Getreide: Weizen und Hafer, Amſterdam, K. 1000 u. 1000.

320. 23. Mai 1810: C. F. Müller u. Sohn, S., „die Hoffnung" (Langhinrichs), Danzig, K. 1400.

321. 23. Mai 1810: H. G. Howitz, S., „Anna Margaretha" (Hinr. Schmidt), Ballaſt, Oſtſee, K. 500.

322. 23. Mai 1810: H. G. Howitz, S., „Frau Carolina" (Hinr. Düwell), Ballaſt, Oſtſee, K. 2000.

323. 23. Mai 1810: H. G. Howitz, S., „Providentia" (P. Ahrens), Ballaſt, Oſtſee, K. 1500.

324. 24. Mai 1810: Langhals u. Hollien, S. u. L., „Murian Lucia" (Peter Jörck), Weizen, Rotterdam, K. 3000 u. 2000.

325. 24. Mai 1810: V. S. Brömſe, S., „Anna Maria" (Joch. Staben), Ballaſt, Wismar, K. 1000.

326. 25. Mai 1810: Buddig u. Thode, S., „Bernholz" (Fr. Günther), Ballaſt, Kiel, K. 1500.

327. 26. Mai 1810: J. C. Janenzky, S., Neuendorff u. Meyer, L., „Paul Friedrich" (Pet. Rehberg), Gothenburg, K. 2500 u. 1500.

328. 28. Mai 1810: V. S. Brömſe, S., „Anna Maria" (H. Jeplien), Ballaſt, Wismar, Bergen, K. 800.

329. 28. Mai 1810: H. G. Howitz, S. u. L., „Magdalena" (H. C. Brathering), Getreide, Gothenburg, K. 1400 u. 700.

330. 29. Mai 1810: H. G. Howitz, S. u. L., „Ilſabe Maria" (Dade), Getreide, Gothenburg, K. 700 u. 500.

331. 30. Mai 1810: H. G. Howitz, S., „Magdalena Catharina" (Claus Staben), Ballaſt, Wismar u. Amſterdam, K. 700.

332. 30. Mai 1810: H. G. Howitz, S., „Jacob" (Jochim Gall), Ballaſt, Wismar, K. 400.

334. vgl. 315.

335. 1. Juni 1810: V. S. Brömſe, S., „Eleonore Charlotta" (Peter Lange), Ballaſt, Danzig, K. 1000.

336. 5. Juni 1810: Müller u. Sohn, S., „Frau Maria“ (Anna Maria im Lotſenbuch) (S. Galle), Ballaſt, Wismar, K. 500.

337. 6. Juni 1810: Müller u. Sohn, S., H. Levenhagen, L., „Freundſchaft“ (Chr. Permien), Roggen, Rotterdam, K. 400 u. 400.

337a. 6. Juni 1810: P. Burchard, L., u. Altſchwager, S. u. L., „Wolfahrt“ (Ahrens), Gerſte, Drontheim, K. 1200 u. 1300.

338. 5. Juni 1810: J. G. Howitz, S., Neuendorf u. Meyer, L., „Carolina Helena“ (Voß), Weizen, Gothenburg, K. 1500 u. 800.

339. 6. Juni 1810: J. G. Michels, S. u. L., „Magdalena Catharina“ (Niemann), Roggen, Weizen, Gothenburg, K. 3000 u. 1000.

340. 6. Juni 1810: Müller u. Sohn, S., Mann jun., „die Einigkeit“ (T. Niemann), Gothenburg, K. 500 u. 500.

341. 7. Juni 1810: Michels, L. u. S., Langhals u. Hollien, L., „Anna Maria“ (Hinrick Sohn [im Lotſenbuch Hinrick Zeplien]), Roggen, Weizen, Gothenburg, K. 2500 u. 1000.

342. 9. Juni 1810: Carl Burchard, S. u. L., „die gute Geſellſchaft“ (Claus Zeplin), Roggen, Gothenburg (im Lotſenbuch Amſterdam), K. 2000 u. 1500.

343. 7. Juni 1810: Janenzky, S., u. Erichſon, L., „Attalante“ (Konow), Weizen, Roggen, Amſterdam, K. 800 u. 3000.

343a. Michels, S., „die Freundſchaft“ (Herm. Niemann), Ballaſt, Swinemunde, K. 1000.

344. 13. Juni 1810: Meyer, S., P. Burchard, L., „Eliſabeth“ (Martienſſen), Roggen, Erbſen, Norwegen, K. 500 u. 400.

345. 13. Juni 1810: Michels, „Catharina“ (Lübs), Ballaſt, Swienemünde, K. 1500.

346. 12. Juni 1810: J. B. Mann, L., Müller u. Sohn, S., „Anna Maria“ (Brathering), Weizen, Amſterdam (Rotterdam Lotſenbuch), K. 1000 u. 500.

347. 12. Juni 1810: Howitz, S., „die Hoffnung“ (Piplow), Ballaſt, Stralſund, K. 600.

348. 12. Juni 1810: Howitz, S., „Catharina Margaretha“ (Permin), Ballaſt, Amſterdam (im Lotſenbuch Wismar), K. 600.

349. 12. Juni 1810: J. B. Mann, L., Müller u. Sohn, S., „Minerva“ (Flindt), Weizen, Rotterdam, K. 900 u. 400.

350. 13. Juni 1810: Janenzky, S., P. Burchard, L., „Carolinä (Voß), Roggen, Rotterdam, K. 1100 u. 3000.

351. 13. Juni 1810: Peter Meyer, S., Mann jun., L., „Neptunus“ (Peter Gerdes), Weizen, Amſterdam, K. 1600 u. 1200.

352. 16. Juni 1810: Howitz, S., Erichſon, L., „die Hoffnung" (Hinr. Voß), Weizen, Rotterdam, K. 625 u. 500.
353. 16. Juni 1810: P. Burchard, S., „Margaretha" (Rieck), Ballaſt, Petersburg, K. 700.
354. 18. Juni 1810: P. Meyer, S. u. L., „Emanuel" (Joch. Meyer), Roggen u. Weizen, Bergen, K. 500 u. 1000.
355. 19. Juni 1810: Müller u. Sohn, S., Levenhagen, L., „St. Johannes" (Buck), Weizen, Rotterdam, K. 800 u. 800.
356. 19. Juni 1810: Müller u. Sohn, S., Levenhagen, L., „Neutralität" (Scharrenberg), Weizen, Amſterdam, K. 800 u. 800.
357. 19. Juni 1810: P. Burchard, S., „Sophia Friderica" (Diedrichſen), Ballaſt, Kiel, K. 500.
358. 20. Juni 1810: Müller u. Sohn, S., „Anna Margaretha" (Claus Voß), Ballaſt, Stettin, K. 800.
359. 20. Juni 1810: Howitz, S., „Freundſchaft" (Langhinrichs), Ballaſt, Petersburg, K. 800.
360. 20. Juni 1810: Janenzky, S., Mann jun., L., „Mercurius" (Jürges), Weizen, Rotterdam, K. 1750 u. 3000.
361. 21. Juni 1810: Müller u. Sohn, S., Neuendorff u. Meyer, L., „Diana" (G. Flindt), Roggen, Weizen, Amſterdam, K. 1000 u. 400.
362. 23. Juni 1819: Howitz, S., „die Hoffnung" (Claus Voß), Ballaſt, Kiel, K. 400.
363. 24. Juni 1810: Brömſe, S., „Margaretha Eliſabeth" (Saatmann), Ballaſt, Petersburg, K. 2500.
364. 23. Juni 1810: Schalburg, S. u. L., Erbprinz „Friedrich Ludwig" (Graumann), Weizen, Amſterdam, K. 2000 u. 1000.
365. 23. Juni 1810: Kneſer, S., Klockmann, L., „Friedrich Wilhelm" (Evers), Ballaſt (Theer im Lotſenbuch), Kiel, K. 300 u. 130.
366. 23. Juni 1810: Howitz, S., „die Hoffnung" (Balrüs), Ballaſt, Kiel, K. 400.
367. 24. Juni 1810: Müller u. Sohn, S., „der junge Friedrich" (Maaß), Ballaſt, Swinemünde, K. 600.
368. 25. Juni 1810: Mann, Vinzent Siegmund, jun., L., C. Burchard, S., „Anna Catharina" (Maas), Weizen, Rotterdam, K. 1100 u. 400.
369. 25. Juni 1810: Neuendorff u. Meyer, S. u. L., „Anna Eliſabeth Debora" (Fräland), Weizen, Roggen, Amſterdam, K. 700 u. 400.
370. 26. Juni 1810: Janenzky, S. u. L., „Catharina Maria" (Brandt), Copenhagen, K. 300 u. 150.
371. 26. Juni 1810: Maack, S., „Anna Maria" (Peterſen), Ballaſt, Heiligenhafen, K. 250.

372. 26. Juni 1810: Neuendorff u. Meyer, S., „Magdalena" (Thomsen), Ballast, Libau, K. 600.

373. 27. Juni 1810: P. Burchard, S., „St. Michael" (Krempien), Ballast, Wismar, K. 1200.

374. 27. Juni 1810: Otto, S., Pentzien, L., „die vier Geschwister" (Ohlssen), Weizen, Nordsee, K. 1000 u. 800.

375. 28. Juni 1810: Brömse, S., Burchard, L., „die Tugend" (Jenssen), Weizen, Roggen, Amsterdam, K. 2000 u. 2000.

376. 27. Juni 1810: Langhals u. Hollien, S. u. L., „Prinz Paul Friedrich" (Brinckmann), Weizen, Erbsen, Rotterdam, K. 1500 u. 1000.

377. 27. Juni 1810: Andr. Jensen, S., „Maria", Ballast, Petersburg, K. 800.

378. 29. Juni 1810: P. Krempien sen., S., P. Burchard, L., „Einigkeit" (P. Krempien), Weizen u. Roggen, Amsterdam, K. 1500 u. 1000.

382. 30. Juni 1810: H. Levenhagen, L., M. u. H. Warkentin, S., „Maria" (F. G. Mellema), Roggen, Amsterdam, K. 600 u. 800.

383. 2. Juli 1810: J. J. Prang, S., „die 2. Gebrüder" (Adam Jans), Ballast, Wismar, K. 300.

384. 3. Juli 1810: C. F. Müller u. Sohn, S. u. L., „der junge Engel" (Peter Zeplin), Roggen, Bremen, K. 800 u. 500.

385. 4. Juli 1810: J. S. Hagen, S., B. Mann, L., „Friedrich Franz" (J. S. Hagen), Roggen, Amsterdam. K. 500 u. 800.

386. 5. Juli 1810: C. Harder, S., Neuendorff u. Meyer, „Frau Charlotta" (Christ. Harder), Weizen, Rotterdam, K. 1000 u. 800.

387. 5. Juli 1810: J. C. Howitz, S. u. L., „Frau Elisabeth" (J. B. Schlachter), Roggen, Amsterdam, K. 300 u. 600.

388. 6. Juli 1810: C. F. Müller u. Sohn, S., Langhals u. Hollien, L., „Anna Maria" (J. H. Zeplin), Gothenburg, K. 600 u. 400.

389. 7. Juli 1810: Janenzky, S. u. L., „Aeolus" (J. Davids), Roggen, Christiansund, K. 800 u. 600.

390. 7. Juli 1810: C. Burchard, S., „Anna Carolina" (Fr. Spliedt), Ballast, Danzig oder Pillau, K. 1000.

391. 9. Juli 1810: D. H. Erichson, S. u. L., „Charlotta" (Fretwurst), (Roggen) Gothenburg, K. 825 u. 650.

392. 10. Juli 1810: H. Levenhagen, S., „Mattschleff" (Armstrand [Armstrong im Lotsenbuch]), Ballast, Amsterdam, K. 500.

393. 12. Juli 1810: H. Warkentin, S. u. L., „Frau Henrica" (H. R. Schrage), Weizen, Amsterdam, K. 2000 u. 300.

394. 13. Juli 1810: H. Levenhagen, S. u. L., „Loewe" (Parma), Weizen, Bilbao, K. 600 u. 400.

395. 14. Juli 1810: H. Levenhagen, S., „die Hoffnung" (Peter Wendt), Ballaſt, Petersburg.

396. 16. Juli 1810: V. S. Mann, S., „die Freundſchaft" (Harm Behrens), Ballaſt, Wismar, K. 1000.

397. 16. Juli 1810: J. P. Holzſchue, S., D. H. Erichſon, L., „Minerva" (Riesbeck), Weizen, Rotterdam, K. 400 u. 200.

398. 16. Juli 1810: J. P. Holzſchue, S. u. L., „Eliſe Conſtance" (Handbiel), Weizen, Amſterdam, K. 500 u. 200.

399. 17. Juli 1810: V. S. Brömſe, S., „Carl Heinrich" (H. Holtz), Ballaſt, Wismar, Rotterdam, oder Varel, K. 1200.

400. 17. Juli 1810: V. S. Brömſe, S., „Chriſtina Maria" (Studemann), Ballaſt, Swienemünde, K. 1000.

401. 17. Juli 1810: J. C. Howitz, S., „Elmira" (Günterſon), Ballaſt, Stettin, K. 500.

402. 18. Juli 1810: C. Burchard, S., „Friederich", Ballaſt, Stettin, K. 1000.

403. 20. Juli 1810: J. C. Howitz, S., „Frau Chriſtina" (Pottewyth), Ballaſt, Oſtſee, K. 400.

404. 20. Juli 1810: J. C. Howitz, S., „Proſper Ludwig" (Bodige), Ballaſt, Oſtſee, K. 300.

405. 20. Juli 1810: J. C. Howitz, S., „Moder Geſina" (Holdmann), Ballaſt, Oſtſee, K. 350.

406. 23. Juli 1810: E. W. Bencard, S., „Fortuna" (Dohndorff), Ballaſt, Petersburg, K. 1000.

407. 23. Juli 1810: Neuendorff u. Meyer, S. u. L., „Aurora" (Stein), Weizen, Amſterdam, K. 900 u. 800.

408. 26. Juli 1810: J. P. Holzſchue, S., „Reſolution" (Gaedig), Ballaſt, Riga oder Petersburg, K. 200.

409. 8. Juli 1810: P. Burchard, S. u. L., „St. Jacob" (Remers), Roggen, Nordſee, K. 900 u. 1000.

410. 24. Juli 1810: P. Burchard, S. u. L., „Frau Anna" (Evers), Gerſte, Amſterdam, K. 700 u. 1000.

411. 28. Juli 1810: H. Levenhagen, S., „die Einigkeit" (Prohn), Ballaſt, Oſtſee, K. 800.

412. 31. Juli 1810: Brömſe, „Freundſchaft" (Permien), Ballaſt, Swinemunde, K. 1000.

413. 31. Juli 1810: Howitz, S., „Frau Sophia" (J. Brathering), Ballaſt, Swinemünde, K. 500.

414. 31. Juli 1810: Langhals u. Hollien, L., J. C. Howitz, S., „die gute Erwartung" (Rass), Lumpen, Amſterdam, K. 1200 u. 400.

415. 6. Auguſt 1810: Levenhagen u. Altſchwager, L. u. S., „Einigkeit“ (Niejahr), Hafer, Bilbao, K. 700 u. 400.

416. 7. Aug. 1810: Müller u. Sohn, S., „Maria Chatharina“ (Möller), Ballaſt, Amſterdam, K. 600.

417. 7. Aug. 1810: Müller u. Sohn, S. u. L., „die Einigkeit“ (Permien), Getreide, Amſterdam, K. 700 u. 500.

418. 7. Aug. 1810: Howitz, S., „die drei Gebrüder“ (Beckmann), Ballaſt, Oſtſee, K. 400.

419. 8. Aug. 1810: Janenzky, S., „Balance“ (Niemann), Ballaſt, Danzig, K. 1500.

420. 11. Septemb. 1810: Holzſchue, S., „Hoffnung“ (Schwiſſau), Ballaſt, Parnau, K. 3000.

421. 13. Aug. 1810: Holzſchue, S., „Salomon“ (Gronow), Ballaſt, Danzig, K. 200.

422. 15. Aug. 1810: Neuendorff u. Meyer, S. u. L., „Anna Sophia“ (Holtz), Roggen, Bergen, K. 1500 u. 300.

423. 17. Aug. 1810: P. Burchard, S. u. L., „de Jutter Etje Buss“ (Ebeling), Getreide, Amſterdam, K. 950 vgl. No. 426.

424. 16. Aug. 1810: P. Burchard, L., „Frau Martha“ (Ulrichs), Hafer, Amſterdam, K. 1200.

425. 16. Aug. 1810: Holtzſchue, S., „Hoppel“ (Mattſon), Ballaſt, Danzig, K. 200.

426. 15. Aug. 1810: vgl. No. 423, „Juſter Etje Buss“ (Ebeling), Getreide, Amſterdam, K. 200.

427. 15. Aug. 1810: Holtzſchue, S., „Frau?“ (Dietze), Ballaſt, Nyſtadt, K. 200.

428. 16. Aug. 1810: Holzſchue, S., „Frau Martha“ (Ulrichs), Ballaſt, Amſterdam, K. 200.

429. 16. Aug. 1810: Howitz, S., „der junge Jacob“ (Velthus), Ballaſt, Oſtſee (Wismar im Lotſenbuch), K. 400.

430. 7. Sept. 1810: J. C. Schmidt, L., „Freundſchaft“ (Janſſen), Getreide, Gothenburg, K. 1400.

431. 7. Sept. 1810: Howitz, S., „Catharina Henrica“ (Alwardt), Ballaſt, Petersburg, K. 400.

432. 10. Sept. 1810: J. B. Mann, L., „Hilpern“ (Gelpen im Lotſenbuch) (Thieſſen), Malz, Bergen, K. 360.

433. 11. Sept. 1810: P. Burchard, S., „die Liebe“ (Willgoos), Ballaſt, Petersburg, K. 200.

434. 11. Sept. 1810: Müller u. Sohn, L. u. S., „Anna Maria“ (Peterſſen), Roggen, Gothenburg, K. 875 u. 300.

435. 14. Sept. 1810: P. Burchard, S. u. L., „Juliana" (P. Evers), Roggen, Weizen, Chriſtiania (im Lotſenbuch Amſterdam), K. 570 u. 800.
436. 15. Sept. 1810: Holtzſchue, S. u. L., „Helena" (Johannes), Weizen, Amſterdam, K. 2830 u. 700.
437. 17. Sept. 1810: Howitz, S., „Carl Thomas" (J. Köhn), Ballaſt, Riga, K. 400.
438. 17. Sept. 1810: P. Burchard, S., „Anna Eliſabeth" (Niemann), Ballaſt, Riga, K. 1200.
439. 20. Sept. 1810: Neuendorff u. Meyer, S., „Aſſiſtance" (Fritze), Ballaſt, Stralſund, K. 1000.

Die erſten Roſtocker Lotterien 1519 und 1524.

Von Dr. Gertrud Lembke.

In der Roſtocker Univerſitätsbibliothek wird als koſtbarer Einblattdruck ein Flugblatt aus dem Jahre 1518 aufbewahrt, das der Werkſtatt des Roſtocker Druckers Ludwig Dietz entſtammt, eine Lotterieankündigung des Roſtocker Bürgers Eler Lange, deren Überſchrift in dem klangvollen Niederdeutſch jener Zeit lautet: „Van deme potte des geluckes vnde den klenodien to Rozſtock ingeſettet. Eyne klare vnderrichtinge vor de ihenne: de ſodans vnde der geliken nicht eer geſeen hebben."

Dieſes Blatt hat ſchon mehrfach die Aufmerkſamkeit der Wiſſenſchaftler erregt. Vor allem dem Kunſtgeſchichtler iſt es bekannt, denn ein großer figurenreicher Holzſchnitt mit der Darſtellung der Lotterie und mit Abbildungen der ausgeſetzten Gewinne ſchmückt die obere Hälfte des Druckes. Schon die gelehrte Welt des 18. Jahrhunderts wurde durch eine Notiz in der Zeitſchrift „Roſtocker Etwas" 1740 (S. 583) auf die Flugſchrift aufmerkſam gemacht. Dann nannte Liſch in ſeinem Aufſatz über die „Geſchichte der Buchdruckerkunſt in Mecklenburg" (Meckl. Jb. 4, 1839, S. 149) ſie unter den Druckwerken des Ludwig Dietz und gab einen kurzen Auszug ihres Inhalts und einen Hinweis auf den Holzſchnitt. Einen ausgezeichneten Fakſimilendruck in Originalgröße finden wir in dem Werk von Max Geisberg: „Der deutſche Einblattholzſchnitt aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts" (München: Schmidt 1923—1925), während ſich Georg Hirth in ſeinem „Kulturhiſtoriſchen Bilderbuch aus drei Jahrhunderten" mit einer verkleinerten Wiedergabe des Blattes, und F. Philippi im „Atlas zur Weltlichen Altertumskunde des deutſchen Mittelalters" mit der Wiedergabe der Gewinnabbildungen begnügten (Bonn-Leipzig 1924). Natürlich fehlt der Druck auch nicht in der Niederdt. Bibliographie von Borchling-Clauſſen (Bd. 1, Nr. 623).

Auch mit dem Urheber des Holzſchnittes hat man ſich beſchäftigt. Schon C. M. Wiechmann (Mecklenburgs altniederſächſiſche Literatur. Schwerin 1864, S. 48) ſchreibt den Schnitt dem Bruder des berühmten Malers Albrecht Altdorfer, Erhard Altdorfer zu, der zu jener Zeit bei Herzog Heinrich von Mecklenburg in Schwerin als Hofmaler weilte und auch für Roſtocker Drucker gearbeitet zu haben ſcheint.

Walther Jürgens („Erhard Altdorfer, seine Werke und seine Bedeutung für die Bibelillustration des 16. Jahrhunderts", Lübeck 1931) nimmt diese mehrfach bestrittene These wieder auf und stützt sie mit stilkritischen und historischen Gründen, so daß sie heute kaum noch bezweifelt werden kann.

Obwohl also das Flugblatt seines Holzschnitts wegen den Kunstgeschichtlern wohlbekannt ist, hat sein Inhalt bisher nur wenig Beachtung gefunden. Und doch ist gerade dieser kulturgeschichtlich von ganz besonderer Bedeutung, ist doch die in ihm angezeigte Verlosung eine der allererſten Lotterien, die überhaupt in Deutschland abgehalten wurden, die erste vielleicht, die diesen Namen verdient, wenn man von dem „Glückstopf" absieht, der 1477 in Erfurt auf einem Schützenfest aufgestellt wurde, und dessen erster Gewinn in 2 Gänsen und einem Pfund Ingwer, dessen letzter in einem Gulden bestand[1]). Das Handbuch für Staatswissenschaften nennt als erste bekannt gewordene Lotterie diejenige, die 1521 in Osnabrück abgehalten wurde, also drei Jahre später als der „Glückstopf" des Eler Lange in Rostock. Auch eine Spezialarbeit wie die Dissertation von Friedrich Endemann[2]) kennt die Rostocker Verlosung nicht und nennt als erste Lotterie die Osnabrücker; als nächste folgen bei ihm: 1530 Florenz; 1539 Paris; 1549 Amsterdam; 1569 London. Vielleicht lohnte es sich, die Frage nach der Herkunft des Lotteriespieles neu zu stellen. Wenn die drei ersten bekannten Lotteriespiele in Deutschland abgehalten werden (Erfurt, Rostock und Osnabrück), so scheint es nicht ganz einleuchtend, wenn man, wie es bisher geschieht, den Ursprung des Spieles in Italien sucht[3]). Da nun die Rostocker Quellen nicht nur die Tatsache vermelden, daß eine Lotterie abgehalten wurde, sondern auch ihre Einrichtung und Gewinnaussichten schildern und den Vorgang der Verlosung im Bilde darstellen, so scheint es wohl lohnend, das Flugblatt vom kulturgeschichtlichen Standpunkt her genauer durchzusehen.

Hören wir zunächst den Inhalt der Quelle. Sie bringt den Aufruf des Rostocker Bürgers Eler Lange, daß er mit Genehmigung E. E. Rats „eynen pot effte tunnen" des Glückes angerichtet hat und jeden zur Teil-

---

1) Otto Henne am Rhyn: Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Berlin 1886, S. 359.

2) Friedrich Endemann: Beiträge zur Geschichte der Lotterie und zum heutigen Lotterierechte. Bonn 1882.

3) Endemann, S. 35, und im Anschluß daran auch Rudolf Sieghart (Die öffentlichen Glücksspiele. Wien 1899), der aber auch schon auf die sehr frühe Verbreitung der Lotterien in Holland hinweist.

nahme an der „eue(n)türe" einladet. Sie sollen ihren Taufnamen und Zunamen gegen die Entrichtung einer Gebühr von 1 β lüb. in ein Register eintragen lassen, das für die Teilnehmer in der Stadt von dem „houetman" des Glückspiels, Eler Lange selbst, geführt wird, außerhalb der Stadt durch seine geschworenen Bevollmächtigten. Es kann aber auch ein jeder sich mehrmals eintragen lassen, wenn er nur jedesmal 1 β bezahlt. Aus diesem Register sollen dann die Namen auf kleine Zettel geschrieben und zusammengerollt in eine Urne oder Tonne geworfen und dort bis zum Tage der Auslosung aufbewahrt werden. Für jeden Namenszettel aber wird in eine andere Urne ein weißer, unbeschriebener Zettel geworfen, nur für 24 von ihnen Zettel, auf denen je eins der ausgesetzten Gewinne verzeichnet ist, sie alle aber sollen gut miteinander vermischt werden. Am kommenden Pfingstmarkt wird ein Gerüst auf dem Markte aufgebaut und dort werden die ausgesetzten Kleinode und die beiden Urnen öffentlich aufgestellt. Ein schlichter, unverdächtiger Junge mit bloßen Armen und Händen soll dann die Zettel paarweise aus den beiden Urnen herausziehen und sie zwei dazu verordneten Notaren übergeben, die die darauf stehenden Namen lesen und ausrufen sollen. Erscheint dann zwischen den weißen Zetteln einer, auf dem eins der Kleinode verzeichnet ist, so sollen die Spielleute, die auch auf dem Gerüste stehen, zu blasen anheben, um dem Volke anzuzeigen, daß einer der Gewinne herausgekommen ist, und zugleich soll auch der Name des Gewinners öffentlich aufgerufen werden. Der erste, dessen Namen gezogen wird, und ebenso der letzte, erhält noch einen Sondergewinn, je einen Becher im Wert von 10 Gulden. Damit aber kein Irrtum geschehen kann, und auch diejenigen, die nicht zur Stelle sind, von ihrem Gewinn erfahren, soll ein geschworener Notar im Beisein zweier glaubwürdiger Zeugen alle aufgerufenen Gewinner und ihre Gewinne schriftlich aufzeichnen und die Liste im Rathaus öffentlich aufhängen. Auch sollen die Kleinode, die abwesenden Leuten zugefallen sind, von dem Rate der Stadt für Jahr und Tag in Verwahrung genommen werden, und dieser gibt auf Verlangen den Gewinnern schriftlich über ihr Glück Bescheid.

Dem Rate gegenüber hat sich Eler Lange verpflichtet, daß alles mit rechten Dingen zugehen soll und alle bezahlten Zettel und keine anderen in die Glücksurne gelegt werden; daß auch die Verlosung keineswegs über den Fronleichnamstag hinaus verschoben werden dürfe, selbst dann, wenn die Gewinne durch die verkauften Lose nicht bezahlt werden könnten. Wenn es aber jemanden dünkt, die Kleinodien seien im Werte zu hoch eingeschätzt, so mag er sich den angesetzten Geldwert dafür auszahlen lassen, freilich nach Abzug von ein Zehntel des Preises, der als

Nachlohn einbehalten werden wird. Zum Zeugnis seines Einverständnisses und seiner Aufsicht über das Unternehmen hat der Rat dafür das Siegel der Stadt unter den Vertrag gehängt, dessen Wortlaut Grundlage des Aufrufes ist, und zwar ist dieser Vertrag am 18. August 1518, am Mittwoch nach Mariae Himmelfahrt abgeschlossen, ein Dreiviertel Jahr also vor der Abhaltung der Auslosung, so daß Zeit genug für den Vertrieb der Lose blieb.

Die ausgesetzten Gewinne sind unter der Holzschnittdarstellung der Verlosung einzeln abgebildet, benannt und ihr Wert in Gulden angegeben, so daß wir in dem Druck auch eine interessante Quelle für die Realienkunde des 16. Jahrhunderts besitzen[4]). Da die meisten der Kostbarkeiten doch wohl in Rostock hergestellt worden sind, wenn darüber auch keine Bemerkung fällt, sind die Abbildungen auch für die Forschung über das Rostocker Kunsthandwerk von großem Werte. Es sind zumeist Gold- und Silberwaren, aber auch Pelzwerk, Tuche, ein priesterliches Meßgewand und ein silberbeschlagener Dolch. Sie sind zum Teil von sehr erheblichem Werte, der Hauptgewinn, ein innen und außen vergoldeter mit Deckel versehener Prunkbecher wird mit 120 Gulden angesetzt, eine silberne Kanne mit 56 Gulden, ein vergoldeter Gürtel mit 50 Gulden. Alle andern liegen im Werte zwischen 4 Gulden und 30 Gulden, so daß ein Gesamtwert der 24 Gewinne von nicht weniger als 504 Gulden sich ergibt[5]).

Diese Summe zeigt, daß es sich um kein kleines Unternehmen handelt. Wenn jedes Los nur 1 β kostet, so müssen zum mindesten 16 128 Lose abgesetzt werden, um nur die Kosten für die Gewinne heraus-

---

4) Es geht aus ihr z. B. hervor, daß die Bezeichnungen: „stoep", „kop" und „schoueer" im 16. Jahrhundert recht willkürlich neben einander gebraucht werden und nicht unbedingt verschiedene Becherformen meinen. Die Definition für Stop als ein Becher ohne Fuß in Eimerform, die Schiller-Lübben gibt, läßt sich aus dieser Quelle nicht stützen, man vergleiche Gewinn Nr. 1, 2, 9, 18 und 24 miteinander. Die fußlosen Becher, die Nr. 15 zeigt, werden „bekere" benannt.

5) Die Gewinne sind: 1. ein silberner „Stop" von 10 fl; 2. ein innen und außen vergoldeter „Kop" zu 120 fl; 3. eine silberne Kanne zu 56 fl; 4. ein vergoldeter Gürtel zu 50 fl; 5. ein samtenes Meßgewand zu 30 fl; 6. ein Stück braunes englisches Tuch zu 28 fl; 7. ein großer vergoldeter Pokal zu 25 fl; 8. eine silberne Schale zu 16 fl; 9. ein silberner „kop" mit Deckel zu 20 fl; 10. ein silbernes Paternoster zu 9 fl; 11. eine silberne Schale zu 12 fl; 12. ein goldener Ring mit einem Türkis zu 15 fl; 13. Englisches Tuch zu einem Rock für 7 fl; 14. ein ganzer

zubekommen [6]). Daß die Schätzung annähernd dem wirklichen Wert entſprach, geht aus der Beſtimmung hervor, daß Eler Lange auf Verlangen jedes Gewinners ſtatt der ausgeſetzten Gegenſtände den Geldwert nach Abzug von 10 Prozent Machlohn auszahlen mußte. Die ganze Stadt Roſtock mag damals ſchätzungsweiſe 10 000 Einwohner gehabt haben, von denen doch wohl nicht mehr als ein Zehntel als Käufer der Loſe in Frage kam. Selbſt wenn alſo manche 2 und mehr Loſe erwarben, konnte der Unternehmer der Lotterie innerhalb Roſtocks wohl kaum auf ſeine Rechnung kommen. Er wird deshalb in ganz Mecklenburg, ja, vielleicht über deſſen Grenzen hinaus ſeine Agenten umhergeſchickt haben, um für die Beteiligung an der „aventüre" zu werben und Käufer für die Loſe zu finden.

Man fragt ſich erſtaunt, wie ein Privatmann ein ſolches Unternehmen wagen, ein ſo hohes Riſiko auf ſich nehmen konnte, zumal bei der Neuheit des Projekts keinerlei Erfahrungen über die Kaufluſt des Publikums vorliegen konnten. Wir müſſen unſere Aufmerkſamkeit daher zunächſt der Perſönlichkeit des Eler Lange zuwenden, um einen Anhalt dafür zu erlangen, was ihn zur Ausſchreibung der Lotterie bewogen haben mag.

Eler Lange [7]), Bürger und wahrſcheinlich Kaufmann in Roſtock, war der Sohn des Ratsherrn Eler Lange, der dem 1489 gebildeten „Neuen Rate" angehörte und Roſtock auf dem Städtetag in Lübeck 1490 mit vertrat [8]). Eler Lange jun. hatte alſo zu den Kreiſen des Roſtocker Rates gute Beziehungen und war, wie aus einer ganzen Reihe von Nachrichten hervorgeht, ein recht begüterter Mann. Er beſaß ſeit 1488 ein Haus am Mittelmarkt, das Eckhaus zur Steinſtraße, gegenüber dem Hauſe Sonne [9]) und gibt daraus eine ungewöhnlich hohe Schoß-Summe

---

Ballen Camelot (halbwollener Stoff) zu 8 fl; 15. ein Satz von 10 ſilbernen Bechern zu 18 fl; 16. ein „lack"? Dolch mit Silber beſchlagen zu 10 fl; 17. eine ſilberne Schale von 11 Gulden; 18. ein ſilberner Stop zu 14 fl; 19. eine ſilberne Schale zu 7 fl; 20. eine goldene Borte mit Gold beſchlagen zu 6 fl; 21. ein Pelzfutter von 13 fl; 22. eine Mütze mit Marderfell gefüttert von 4 fl; 23. 4 Ellen Damaſt zu 5 fl; 24. ein ſilberner Stop zu 10 fl.

6) 1 Gulden ſind 32 ß.

7) Die folgenden Nachrichten verdanke ich zum Teil den wertvollen familienkundlichen Sammlungen, die Herr Paſtor a. D. Schmaltz, Roſtock, mir freundlichſt zur Verfügung ſtellte.

8) Hanſerezeſſe II, S. 416.

9) Mittelſtädter Hausbuch.

an die Stadt (6 bis 8 Mark). Von seinem Vater erhält er außerdem 1509 noch ein Haus in der Kröpelinerstraße und 1510 Hopfenhöfe vor dem Petritor. Er hat Anteile an den Dörfern Huckstorf und Wahrstorf [10] und scheint auch sonst sein Geld in bäuerlichen Renten angelegt zu haben. Daß er ein gewiegter Geschäftsmann war und einer Spekulation nicht abgeneigt, geht aus einer Urkunde des Jahres 1510 hervor. Eler Lange verkauft darin am 29. September das halbe Dorf Groß-Stove an das Kloster Marienehe für 3291 Mark 4 β sund. [11]. Dieses nämliche Dorf aber hat er selbst erst vor kurzer Zeit seinem sehr verschuldeten Mündel [12] Gottschalk Buck abgekauft, und zwar hat er nicht mehr als 2400 Mark sund. dafür gegeben [13]. Er hat also bei diesem Zwischenhandel 891 Mark auf einen Schlag bar verdient.

Diese Nachrichten legen die Vermutung nahe, daß Eler Lange die Ausschreibung der Lotterie als eine kühne, aber gewinnversprechende Spekulation ansah. Es ist auch wohl anzunehmen, daß die ausgesetzten Gewinne nicht für die Verlosung neu angefertigt worden sind, sondern daß sie auf irgendeine Weise in den Besitz des Eler Lange gelangten, der nun, um sie besser absetzen zu können, die neuaufkommende Methode der Lotterie anzuwenden beschloß. Die Art einiger Gewinne legt diesen Gedanken nah: hätte man wohl ein Meßgewand, das doch nur für einen Priester von Anreiz sein konnte, als Preis gewählt, wenn man ganz freie Wahl gehabt hätte? Die Erlaubnis vom Rat zu erhalten, konnte ihm bei seinen guten Beziehungen zu den Geschlechtern nicht allzu schwer fallen, zumal er der Obrigkeit ein ziemlich weitgehendes Aufsichtsrecht über die Gewinnverteilung zugestand. Sein Anerbieten, die gewonnenen Preise eventuell in Geld auszuzahlen, ein Zugeständnis, das unsere Lotterie als eine interessante Zwischenform zwischen einer Waren- und einer Geldlotterie erscheinen läßt, gab den Stadtvätern ja eine gute Gewähr dafür, daß eine Übervorteilung der Bürger nicht beabsichtigt sei. Wenn es Lange nur um den Absatz vorhandener Waren ankam, dann war ja die Lotterie schon erfolgreich, wenn der Verkauf der Lose den Wert der Gewinne deckte.

Über den Ausgang des Unternehmens sind uns direkte Nachrichten nicht erhalten, aber wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß ihm

---

10) Gekauft 1499, August 26. (Kirchenökonomie Nr. 267).
11) Stadtarchiv, Urkunden. Marienehe. 29. Sept. 1510.
12) Witschopbuch 1508 Kathedra Petri.
13) Stadtarchiv, Urkunden. Marienehe. 17. Febr. 1511.

ein voller Erfolg beſchieden war. Der Glückstopf von 1519 iſt nämlich nicht der einzige geblieben, den Eler Lange eingerichtet hat. Vier Jahre ſpäter, 1523, ſchreibt er aufs Neue eine Lotterie aus, die im kommenden Jahre zu Mariä Himmelfahrt (15. Auguſt) auf dem Roſtocker Markt ausgeſpielt werden ſoll. Die Pergamenturkunde des Vertrages, den Eler Lange darüber mit dem Rat geſchloſſen hat, iſt in zwei Ausfertigungen im Stadtarchiv aufbewahrt [14]), und das wieder bei Ludwig Dietz gedruckte Flugblatt liegt auf der Univerſitätsbibliothek Roſtock [15]). Ein Holzſchnitt und ein Gabenverzeichnis iſt zu dieſer Ankündigung leider nicht erhalten; daß aber wenigſtens letzteres urſprünglich mitgedruckt worden iſt, geht aus dem Wortlaut des Textes hervor, daß man Zahl und Art der ausgeſetzten Gewinne „in munſteren figuren vnde ſchrifften klarliken vortekent" finde. Die Texte der beiden Ankündigungen ſind faſt gleichlautend, ſie laſſen deshalb die wenigen ſachlichen Abweichungen beſonders deutlich hervortreten.

Dieſe veränderten Lotteriebeſtimmungen gehen alle in eine Richtung: der Erhöhung des Einſatzes und der Vergrößerung der Gewinnchancen. Das einzelne Los koſtet nicht mehr 1 β lüb., ſondern 1½ β; dafür ſind aber auch die ausgeſetzten Gewinne wertvoller: der erſte und der letzte Gewinner, die in der erſten Lotterie je einen „Stop" von 10 Gulden erhielten, ſollen nun einen „Stop" im Werte von 16 Gulden haben. Dazu ſind nun noch zwei Gewinnchancen mehr geſchaffen: derjenige, deſſen Name als zweiter aus dem Glückstopfe hervorgezogen wird, gewinnt einen Stop von 4 Gulden, und dem, der die meiſten Loszettel erworben hat, wird ein Stop von 80 Gulden zugeſprochen. Dieſe letzte Beſtimmung ſollte gewiß einen neuen Anreiz geben, daß die einzelnen Spieler mehr als ein Los erwarben, und läßt vielleicht darauf ſchließen, daß Eler Lange beſtrebt war, ſoviele Loſe wie möglich in der Stadt ſelber abzuſetzen, daß alſo Roſtock ihm als ein beſſerer Boden für ſeine Unternehmung erſchien, als das flache Land.

Der Erfolg, der den beiden Lotterien allem Anſchein nach beſchieden war, wirft auf die Vermögensverhältniſſe der Roſtocker Bürger ein bezeichnendes Licht. Die ausgeſetzten Gewinne waren reine Luxusgegenſtände. Wenn ſie einen ſolchen Anreiz auf die Käufer der Loſe ausüben, ſo muß deren Lebenszuſchnitt ein reicher, ja, üppiger geweſen ſein. Die

---

14) I 27, Lotterie.

15) Borchling-Claussen: Niederdeutſche Bibliographie Bd. 1 Nr. 761.

Schönheit und die feine Arbeit der Gold- und Silberſachen deuten auf ein ſehr hochſtehendes Kunſtgewerbe hin; die reichen Gewänder mit dem Pelzbeſatz und den Federhüten, die von den Männern bei der Verloſungsſzene getragen werden, auf Kleiderprunk und Sinn für Repräſentation und Aufwand. So iſt uns in dieſen Lotterieankündigungen ein klar gezeichnetes Sittenbild aus einer Zeit erhalten, die an der Schwelle der Neuzeit ſteht, und noch einmal den behäbigen Wohlſtand und den unbefangenen Lebensgenuß des ausgehenden Mittelalters zeigt, bevor die geiſtigen Kämpfe des Reformationszeitalters auch Roſtock in ihren Bann gezogen hatten.

Lotterieankündigung von 1523.

(Nach der Urkunde im Stadtarchiv.)

Kunth vnde Witlick ſy alle den Jhennen, De duſſen Breff ſeen horen edder leſen, Dat de beſcheden Eler Lange borger vnde Jnwoner der Stadt Rozſtock myt vorloue Vnde Fulbord des Erſamen Rades darſulues, vor ene houeſche korte wyle, eynen pott offte tunnen des geluckes, vp etlyke hyr na vortekende ſulueren vnd auerguldede klenodien, eynem Jderen dem des geluſtet tho gelucke ghewynſt vnde euenture angerichtet hefft vp duſſe meyninghe wo hyr na volget. Dat alle de Jhenne ſo vp duſſe angeſettede klenode thouallendes geluckes wagen vnde medeeuenturen wyllen, moghen eren chriſtliken namen vnde tonamen [edder ſuſt eyne beſchedelike antoginge, dar by men den perſonen bekennen kone], vor Anderhaluen ſchyllingk lub. laten ynſchryuen, Edder ſo vele der namen alſe eyner dar Jnne hebben wyl, vor eynen Jderen anderhaluen ſchyllingk lubeſch touornogende, Vnd ſcholen ynterſte de ſulften namen bynnen Rozſtock dorch den vorgenanten des Pottes offte geluckes houetman Edder buten Rozſtock dorch deſſulften mechtigher vnde ghesworen beuelhebbere, In eyn Regiſter vnde dar negeſt vth dem regiſter in kleyne ceddelen gheſchreuen vnde thoſamen gherullet, vort yn eynem poth offte tunnen gheworpen, Vnde beth vp den dagh der vthnemynghe vorſammelt werden, Vnde tegen eyne yſlyke myt den namen beſchreuen ceddelen, wert men eynen anderen poth edder tunnen eyne kleyne wytte vmbeſchreuen ceddelen werpen. Szo dat der wytten vmbeſchreuen ceddelen ſzo vele werden, alße dar de namen vppe ſtan, myn veervndtwyntich ceddelen, dar de angheſetteden klenode ſcholen vp gheſchreuen, vnnd mangk de wytten ceddelen gheworpen, vnde thoſamen vormenget werden. Vnde wenner duſſe ceddelen offte namen alſo wo bouen gerort alle Jngelecht ſyndt. Szo wert men yn dem Veeffteinhundertſten vnnd veervndtwyntigeſten Jare eyne ſtellaſie offte gheruſte tho Rozſtock vp den market buwen. Dar alsdenne vp den negeſten dagh nach vnſer leuen fruwen daghe Aſſumptionis ghenant alle de klenode beneuen den twen potten edder vorſlotenn tunnen, myt den woluormengeden ceddelen ſcholen apenbar voroghen ghebracht, de ſulften ceddelen by paren dorch eynen ſlechten, vnuordechtlyken Jungen, myt bloten armen vnde handen vthgenomen, vnde vorth dorch twe darto vorordente vnde ghesworen Notarien offte leſer, de namen dar vppeſtande openbar vthgheropen werden. Wes name alsdenne aldererſt vthghenomen

gheleſen vnde affgeropen werdt, ſchal hebben vnde wynnen eynen ſulueren Stoep van XVI guld', der ghelyken de lateſte ceddele, ſo alderleſt vthgenomen vnde gheleſen werdt, ſchal ock eynen ſulueren Stoep van XVI gulden hebben. Vnde wo vaken eyne van den Ceddelen vthkumpt, dar eyn der klenode vpſteyt, ſchal alle tyd dorch den Jennen des name edder Ceddele ghelyk mede vthkumpt dat ſulfte klenode ghewunnen werden Vnde ſo vaken ock alſe eyn van des ſulften gheluckes klenode affgeropen vnde ghewunnen werdt, ßo ſchal alle tydt de negeſtvolgende Ceddele offte name to eynem gheſchencke edder ghelucke hebben eynen kleynen ſulueren Stoep, van veer Rinſchen gulden. Vnde de Jenne ßo in duſſem ghelucke de meſten Ceddelen hefft, ſchal vor ſyn gelucke hebben vnde ghewynnen eynen ouerguldeden ſtoep van LXXX Rinſche guld', Vnde dar mydt alle dingk vprichting vnde ane Jenigerleye lyſt edder gheuerde, dan apenbar ghehandelt werde, ßo ſcholen der Stadt ſpellude vp dem geruſte ſtande ßo vaken eyn der klenode vthkumpt vpblaſen, dem volke dar myt tho vorkunden, dat eyn van den klenoden offte geluckeſs vthgekamen vnde gewunnen is. Scholen ock vort alle de jhenne weme dat gelucke wes gyfft / beneuen den gewunnen klenodien dorch eynen geſworen Notariu(m) in byweſen twyer louenwerdiger borghere edder tughe truwelick vpgeſchreuen / vnde dat ſulfte ock alſo apenbare an da Rathuß geſlaghen werden / dar myt eynem Jderen ſulues nicht torſtede weſende / ſyn gelucke vnde wynſt vnuorborghen blyue / vnde ock nicht in vnrechte hande kame / offte vndergeſlaghen werde / Vnde ſchal eynem jderen dem dat gelucke wes geuende / vnde ſulues tor tyt der ceddelen vthnemynge nicht tor ſtede is, ſyn gewynſt iar vnde dach to gude na geholden / vnde by den Erſamen Radt to Rozſtock in truwe vorwarynghe gelecht / vnde dem ſulften vp ſyne bekoſtynge ſodans ſchrifftlick vorkundet werden.

Item ſo hefft ſick ock duſſes pottes offte geluckes houetman by geſwaren eden vorplichtet vnde vorwilliget / dat alle betalde Ceddelen vnde namen ſcholen getruwelick angeſchreuen vnde mede in den pott edder tu(n)nen gelecht / vnde in duſſem vorgerorden handele des anſchryuendes inleggendes ofte vthnemendes neynerleye geuerde liſt edder valſcheit gebruket / noch ock iennyghe Ceddele dorch ene den houetman vor ſick ſulues / edder iennygen ſyner frunde offte vorwanten to gude mede inghelecht werden.

Forder ſo hefft he ock dem Erſamen Rade to Rozſtock genoghafftigen vorborghet / Dat duſſe gelucke Ceddelen des negeſten daghes nach vnſer leuen fruwen daghe kruthwynghe in dem Jare nach vnſes heren Chriſti

gebord der mynneren tall veervndetwyntich ſchyrſtkamende wo bauengerort vnuortoghert / de klenode ſyn als deme betalt edder nicht / des he ſyn euenture ſtan wil / ſcholen vthgenamen vnde der gelyken wes eynem yderen touolt gutlick vorreket vnde auergeuen werden.

Hefft ſick ok dar beneuen vorplichtet vnde vorwilliget / Offt iemant were / dem dat gelucke wes geuende worde / vnde ſick bedunken lete, dat klenode to hoch geſettet / vnde der benomeden ſum(m)en edder taxen nicht wert were / dat men deme nach ſynem des wynners behaghe / dat rede ghelt dar vor geuen ſchal / Jodoch van isliken teyn gulden vor dat makelon eynen gulden Jnne to beholdende.

Wes ouers de porthſelen Ock wo vele der klenode / vnde wo hoch de ingeſettet vnde taxeret ſyn / vyndet men bouen in munſteren figuren vnde ſchrifften klarliken vortekent. Der gelyken wor men ſick mach laten inſchryuen vyndet men hyr benedden vortekent / dar na ſick eyn yder mach weten to richten.

Vnde wy Borghermeſtere vnde Raedtmanne der Stadt Rozſtock Bekennen apenbar in vnde myt duſſeme Sulften breue vor alsweme, Dat wy dorch flitighe bede vnde erforderynghe des obgenanten Eler langhen vnſes borgers / ſo duſſe bouen vortekende klenode ingeſettet / ſulken pott des geluckes vnde kortewylich ſpill vnde euenture in vnſer Stadt antorichtende gutwilligher vorgunt / Vnde dar vpp nicht allene de ede vpp bauen gerorde artikele / den ok de klenode / dat eyn yder weme det gelucke wes ghifft / dat ſyne kryghen ſchal / vnde de ceddelen ock vp de vorbeſtem(m)ede tydt vnuortoghert ſcholen vthgenamen werden etc. genoghafftighe borghen vnde vorwyſſynge genamen hebben / allet ſunder argeliſt vnde geuerde Des wy to merer vorſekerynge vnde in tuchnyſſe der warheit vnſer Stadt Jngeſegel hebben witliken don hengen vor duſſen breff / De ghegeuen vnde ſchreuen is nach vnſes heren Chriſti geborth veffteynhundert dar na in deme drevndetwyntigeſten Jare Amme daghe Silueſtri Pape.

Die vorgeschichtliche Abteilung des Museums.

Von Dr. J. Becker.

Die vorgeschichtliche Abteilung unseres Museums hat Jahr für Jahr einen sehr erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen. Das meiste geht durch eigene Sammlungen und Grabungen ein, dazu kommen Geschenke, seltener Ankäufe.

Diese neuen Erwerbungen sind zum Teil sehr wertvoll. Sie werden jährlich in dem „Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit" bekannt gegeben, was zur Folge hat, daß unser Museum Jahr für Jahr von Forschern aufgesucht wird, die hier z. T. längere Zeit arbeiten. Die Auslagen in den Schränken werden häufiger durch bessere oder wertvollere Stücke ersetzt, so daß unser gedruckt vorliegender Führer nicht mehr ganz zutrifft.

Im Sinne der Gründer liegt es, daß in erster Linie das Gebiet der Stadt Rostock betreut wird. Ausschachtungsarbeiten in der Altstadt wurden beobachtet, wobei mancher wertvolle Fund geborgen werden konnte, der die Besiedelungsgeschichte klären hilft, so zum Beispiel die Frage, wieweit auf dem linken Warnowufer sich das slawische Fischerdorf erstreckte. Wir nennen die Baugruben in der Wollenweberstraße, im Glatten Aal und bei der Brauerei Triebsees.

Daneben wurde das Gebiet außerhalb der bebauten Fläche untersucht, worüber im Juniheft 1939 der Mecklenburgischen Monatshefte ausführlicher berichtet wurde. Neu entdeckt wurden steinzeitliche Schlagstellen am Warnowufer unterhalb von Dierkow und in Reutershagen. Massenhafte slawische Funde wurden im Baggeraufwurf am Warnowufer gefunden, dabei aber auch eine kleine germanische Speerspitze, deren Zeit und Heimat noch nicht festgestellt werden konnte. Dauernd beobachtet wurden die bekannten Siedlungsstellen der Slawen auf der Petribleiche, auf dem Dierkower und dem Toitenwinkler Burgwall. Hier wie auf der Petribleiche wurde je ein Steinbeil gefunden, ein Zeichen, daß diese Stellen schon vor der Slawenzeit besiedelt waren. Zu erwähnen ist, daß Schüler, die sehr eifrig sammelten, sich Fälschungen zuschulden kommen ließen, zwei Steine mit Runeninschriften und slawische Scherben mit dem Hakenkreuz.

Umfangreicher sind die Funde aus dem Kreisgebiet, die zum größten Teil durch unsere Grabungen gewonnen wurden. Eine Fundkarte im Maßstab 1 : 25 000 ist in Arbeit.

Reiche Ausbeute liefert jedes Jahr die anscheinend unerschöpfliche Fundstelle in Diedrichshagen, eine große Siedlung der mittleren Steinzeit. Leider suchten wir die Wohnstellen immer noch erfolglos.

Aus der jüngeren Steinzeit bewahren wir in unserm Museum die außerordentlich wertvollen Ziesendorfer Funde. Sie liegen als Leihgabe des Herrn Major Schallehn in Ziesendorf in den verschlossenen Schubladen, werden aber von Besuchern eifrig studiert.

Die Bronzezeit lieferte in den letzten Jahren keine wesentlichen Neufunde, wohl aber wurden aus der Eisenzeit zwei Siedlungsstellen bekannt. In Wittenbeck bei Kühlungsborn wurde eine Siedlung mit reichem Scherbenmaterial aufgedeckt. Das zugehörige Gräberfeld wurde erst in allerletzter Zeit gefunden (Lehrer i. R. Baack); es stellt die Siedlung in das 4. u. 5. Jahrhundert n. Chr.

Älter ist anscheinend eine Siedlung in Lissow bei Lage, wo auch Hausgrundrisse zutage treten. Eine genauere Untersuchung der beiden Fundstellen ist geplant.

Sehr wertvoll ist ein Fund, den Herr Lehrer Herholtz in Bartenshagen bei Parkentin einlieferte. Ein römisches Bronzesieb aus den beiden ersten Jahrhunderten n. Chr., das erste derartige Stück, das wir in unsern Sammlungen besitzen. Es ist auch deshalb auffallend, weil aus dieser Zeit römische Funde im wesentlichen nur im südlichen Mecklenburg auftreten, durch das eine große Handelsstraße führte. Eine Untersuchung ergab ein Skelettgrab, das nur 10 Zentimeter unter einem viel befahrenen Landwege lag. Viel ist dort schon zerstört worden, und so erklärt es sich, daß keine weiteren Funde zutage traten. Mit dem Siebe tritt eigentlich immer auch eine Bronzekelle auf, beide gehörten zum Tafelgeschirr. Alte Leute erinnerten sich auch, daß etwas abseits von unserer Fundstelle ein „Löffel" gefunden war, der aber verloren gegangen ist. Da noch andere Siedlungsstellen im Acker erkennbar sind, hoffen wir auf weitere Ausbeute.

Bei weitem am wichtigsten unter unseren Zugängen ist aber die Sammlung der Waffenfunde, die bei Baggerarbeiten in der Warnow bei Schwaan herausgekommen sind. Wir verdanken die Einlieferung Herrn Bauinspektor Pierstorff in Rostock, der unermüdlich alles sammelte, was der Bagger auswarf und was sonst rettungslos verloren gewesen wäre. Die Funde erstrecken sich von der älteren Bronzezeit bis in die Neuzeit hinein. Es braucht hierüber nicht ausführlich berichtet zu werden, da die Funde schon an verschiedenen Stellen ver-

öffentlicht sind *), jeweils mit vielen Abbildungen. Besonders wertvoll sind die vielen Wikingerwaffen, die zahlreicher sind als alle bisher in Mecklenburg gefundenen zusammengenommen. Die übersichtliche Aufstellung in einem großen Glasschrank bildet einen Hauptanziehungspunkt unserer Sammlungen.

Die geschichtliche Abteilung.

Der Überblick über Rostocks kulturelle Eigenart und Entwicklung in geschichtlicher Zeit konnte in den letzten Jahren wesentlich bereichert werden. Durch planmäßigen Ausbau nach vielen Seiten hat die Sammlung an Wert des Einzelnen wie auch an Geschlossenheit im Ganzen gewonnen. Nur einige kennzeichnende Beispiele aus dieser Tätigkeit können hier aufgeführt werden.

Eine Epoche, die bisher kaum im Museum zur Darstellung gelangt war, die Barockzeit, erfuhr besondere Aufmerksamkeit. Sie ist wichtig für unsere Stadtgeschichte, brachte sie doch eine zweite Wirtschaftsblüte nach langem Stillstand mit sich. Viele Bürgerhäuser wurden damals in der Form des hohen Barockgiebels erneuert; der Neue Markt verdankt im Wesentlichen dieser Zeit seine prachtvoll einheitliche Fassadenreihe. Wie das Innere der Häuser ausgestattet wurde, zeigt ein neu eingerichtetes Barockzimmer des Museums. Es ergab sich gleichsam von selbst, einen Raum dafür zu bestimmen, den eine reiche Stuckdecke aus der Buchbinderstraße mit ihren kräftigen frühbarocken Formen schon immer beherrschte. Ganz anders als bisher kommt sie jetzt in dem veränderten Raum zur Geltung.

Die Wände bedecken zwei Behänge aus Leinen, die mit Szenen aus der antiken Sage und Geschichte bemalt sind — Ersatz für die teuren gewirkten „Tapeten", deren Art der einheimische Maler geschickt nachgeahmt hat. Gestalten und Stoffe aus der Antike bestimmten damals selbst eine so bescheidene Kunstübung und drangen in die Rostocker Bürgerhäuser ein. Die Behänge kamen aus dem Hause Neuer Markt 1 als Geschenk des Herrn A. Wichmann ins Museum.

---

*) Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 12, 1936, S. 170 ff. Elbinger Jahrbuch 1938, S. 124—143. Mecklenburgische Monatshefte 1938, Juni. Germanen-Erbe 1939, Heft 1.

Neben ihnen zieht ein Gemälde den Blick auf sich: der Aufbruch eines Reiterzuges in der Tracht des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Der Meister dieses aus Rostocker Besitz stammenden Bildes ist in der Motivwahl von der damals ganz Niederdeutschland beherrschenden niederländischen Malerei abhängig, bewahrt in der Ausführung jedoch selbständige künstlerische Eigenart. Nicht in Rostock ist seine Heimat zu suchen, sondern wahrscheinlich in derjenigen deutschen Küstenstadt, die mit den Niederlanden eng verbunden war und selbst eine beachtliche Malergruppe beherbergte: in Hamburg. Die Malweise des Bildes ist so persönlich, daß man den Namen eines bekannten Hamburger Künstlers mit ihm verbinden möchte, den des Matthias Scheits (c. 1625 bis c. 1700), dessen lockerer Pinselstrich und dessen leuchtende, fein abgestimmte Farben hier wiederkehren. Als Werk eines Hamburgers steht das Bild in Rostock nicht allein, vielmehr bestätigt es nur die Zugehörigkeit Rostocks zum Ausstrahlungsgebiet der hamburgischen Malerei; andere Werke weisen in dieselbe Richtung, wie das Epitaph Rehder in der Marienkirche von Johann Kempener aus Hamburg (1580) oder die „Anbetung der Hirten" von dem Hamburger David Kindt (1648) in der Nikolaikirche. Auch auf Balthasar Denner, der 1741—49 in Rostock tätig war und hier starb, ist hinzuweisen, und schließlich scheint der wichtigste einheimische Barockmaler, Emanuel Block, zur Hamburger Malerei in Beziehung gestanden zu haben: darauf deutet ein bisher unbekanntes Paradiesbild von seiner Hand hin, das sich auf dem Boden des Klosters zum hl. Kreuz befand und zur Zeit in der Museumswerkstatt wiederhergestellt wird.

Die Ausstattung des Barockzimmers mit zum größten Teil neuerworbenen Möbeln bietet auch die Möglichkeit, die Eigenart des Rostocker Möbels deutlicher zu erkennen. Es zeigt sich, daß die Rostocker Meister nicht etwa, wie man annehmen könnte, den von Hamburg und Lübeck ausgebildeten Typen gefolgt sind. Die einheimischen Arbeiten unterscheiden sich vielmehr schon durch ihr Material: Eiche oder helles Eschen- oder Rüsterfurnier auf Eiche. Das dunkle Nußbaumfurnier der Hamburger und Lübecker Dielenschränke fehlt in Rostock. Man hatte hier eine Vorliebe für feinen, den Aufbau wirksam begleitenden Flächenschmuck in eingelegter Arbeit, während Gebälke, Giebel und Schnitzwerk nur zurückhaltend behandelt wurden. Ein großer Dielenschrank, ein doppelgeschossiger Geschirrschrank, die beliebte Schatulle (Schreibpult mit Aufbau), Truhe und Kommode sind als Möbeltypen vertreten. Dazu kommen verschiedene Arten von Sitzmöbeln. Das Museum zeigte bisher nur den strengen Typ des mit Leder bezogenen Stuhls auf gedrehten Beinen,

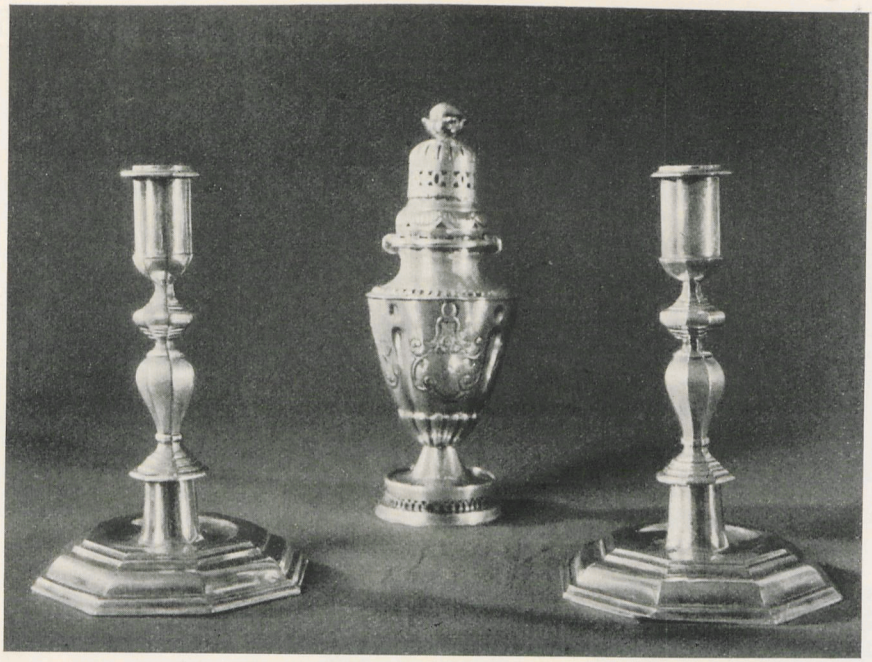
wie er für das Rathaus noch 1740 angefertigt worden ist. Daß in der Stadt auch die gefälligeren, von Holland im 18. Jahrhundert ausgebildeten Formen gebräuchlich waren, veranschaulichen jetzt schöne Beispiele aus Rostocker Häusern. Später fand auch die englische Art wie überall in den Seestädten Anklang; es bestand in Rostock ein Zusammenschluß der „englischen", also nach englischen Vorbildern arbeitenden Stuhlmacher in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein neuerworbener Lehnstuhl im Chippendale-Stil weist darauf hin.

Große Beliebtheit erlangte im 18. Jahrhundert der Eckschrank, dessen Oberteil Geschirr aufnahm, während in der Mitte oft unter einer schrägen Klappe ein kleines Schreibpult eingebaut war. Ein reizvolles Stück dieser Art wurde aus der Wokrenter Straße erworben: aus Kiefernholz in Weiß, Grün und Gold gefaßt im farbenfreudigen Geschmack des Rokoko, der auf die Wirkung des Holzes selbst weniger Gewicht legte. Der Eckschrank verlor auch in der Folgezeit nicht an Bedeutung, als das Mahagoniholz alle einheimischen Hölzer im Möbelbau verdrängte. Ein ungewöhnlich feines Beispiel aus der Zeit um 1800 vervollständigt jetzt die Ausstattung des klassizistischen „Psychezimmers". Daß es einst dem Rostocker Goldschmied J. Martin Brunswick (Meister 1792) gehört hat, also einem in Geschmacksfragen sicherlich nicht gleichgültigen Manne, erhöht seinen Wert.

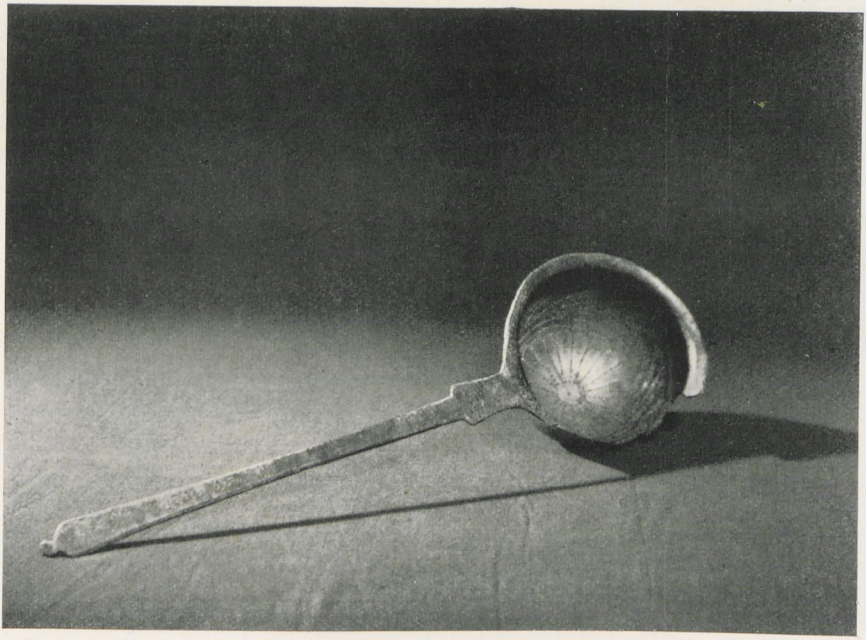
Zum Mahagoni-Mobiliar des Klassizismus gehört die in zartem Grau gehaltene Tapete. Aus der Frühzeit des Tapetendrucks erhielt das Museum zu der schon vorhandenen Psyche-Folge noch eine zweite, die „Griechischen Feste" aus dem ehemaligen Hause des Bürgermeisters Koch, Hartestraße 24, wo sie schwer gefährdet war und durch Entgegenkommen des Besitzers gerettet werden konnte. Die Folge, die in vollständiger Erhaltung vorliegt, stammt aus derselben Pariser Werkstatt, der auch die Psyche-Tapete angehört und wurde 1824 nach Zeichnung von Mader gedruckt *).

Wenden wir uns von der Ausstattung der Räume zu den Einzelleistungen des Handwerks, so ist die Goldschmiedekunst an den Anfang zu stellen. Die wichtigste Erwerbung des Museums überhaupt war das Meisterwerk eines Rostocker Goldschmiedes, ein „Stop", den der Bäckermeister Hans Gras Anno 1633 zum Gedächtnis an seine Oldermans-Koste durch den Goldschmied Peter Quistorp herstellen ließ. Dieses

*) H. Clouzot, Tableaux-tentures de Dufour & Leroy, Paris 1930.



Rostocker Silber, 18. Jahrhundert

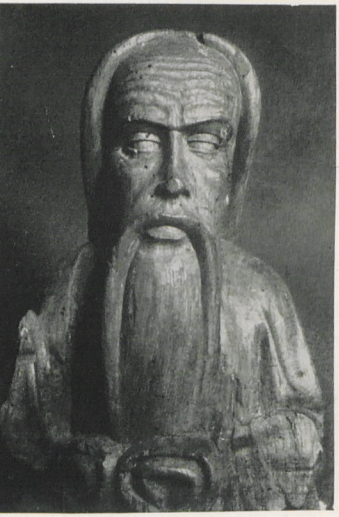


Römisches Bronzesieb aus Bartenshagen

Zu Seite 89/93

Roſtock, Muſeum

Roskilde



Schwerin, Landesmuſeum

Chorgeſtühl im Dom zu Roskilde (Ausſchnitte)

Zu Seite 95

Kleinod des Roſtocker Handwerks konnte aus Süddeutſchland wieder für die Heimatſtadt zurückgewonnen werden. Weiter wurde damit begonnen, das Gebrauchsgerät zu ſammeln, das die Goldſchmiede in erſter Linie herſtellten. Trotz der Seltenheit ſolcher Arbeiten gelang es, eine Gruppe zu vereinigen, die mit dem 1712 ins Amt eingetretenen Daniel Halbeck beginnt und mit zwei von den Letzten des alten Amtes, R. Klooss und P. Kerfack (1842 und 1858 Meiſter) ſchließt.

Der von je ſchon beſonders ſtattlichen Zinnſammlung konnten wichtige Geräte der ehemaligen Handwerksämter zugefügt werden, vor allem von ſolchen Ämtern, die bisher noch nicht vertreten waren, oder Arbeiten, deren Meiſtermarke bisher noch unbekannt geblieben war. Ein ungewöhnliches Prachtwerk kam mit einer ſchöngeformten Kanne, die die Feinzinnmarke des Jochim Daniel Gottespfenning trägt, hinzu. Sie wurde 1819 von Anna Catrina Gamlin der St. Johanniskirche geſchenkt, zwölf Jahre vor dem bedauerlichen Verluſt des als baufällig erklärten gotiſchen Bauwerks. Schließlich beweiſen zwei neue durch Marken belegte Funde, daß die Zinngießer auch eine Art Maſſenware geliefert haben, Gefäße aus rheiniſchem Steinzeug mit Zinndeckel in gediegener Form und Ausführung.

Andere Handwerkszweige müſſen wir übergehen, um wenigſtens flüchtig der für Roſtocks Muſeum beſonders wichtigen Sammlung zur Geſchichte der Seefahrt zu gedenken. Sie erhielt Zuwachs durch zwei ſeltene zeitgenöſſiſche Bilder einer Roſtocker Galeaß, jenes aus John Brinckmans Werken bekannten Schiffstyps, deſſen Darſtellung bisher fehlte, ferner durch neun Modelle von Roſtocker Seglern des 19. Jahrhunderts, darunter das des letzten Segelſchiffes der Roſtocker Handelsflotte (Geſchenk von Konſul Ernſt Brockelmann), und durch zahlreiche Schiffsbilder, unter denen ſich ſo eigenartige befinden wie das des Walfiſchfängers „Polarſtern“ aus dem Jahre 1849.

Stark vermehrt wurde die Sammlung der Roſtocker Münzen, die heute nahezu — bis auf wenige Seltenheiten — Vollſtändigkeit erreicht hat, und diejenige der Anſichten der Stadt und ihrer Umgebung. Der Blücherſaal endlich erfuhr weiter eine würdige Ausgeſtaltung durch einige plaſtiſche Bildwerke, zeitgenöſſiſche Bildniſſe des Feldherrn aus der preußiſchen Eiſengießerei nach Modellen von Rauch und Kiss.

H. A. Gräbke.

Studienfahrt des Vereins für Roſtocks Altertümer nach Kopenhagen.

Für die Frühjahrsfahrt 1939 hatte der Verein den Rahmen weiter als bisher geſpannt: ein dreitägiger Beſuch Kopenhagens, ſeiner Kulturſtätten und Sammlungen ſollte den Teilnehmern anſchaulich die Verbundenheit unſerer Stadt mit dem benachbarten Norden vor Augen führen. Man durfte von dieſem Beſuch um ſo mehr erwarten, als die bedeutenden Sammlungen des däniſchen Nationalmuſeums erſt kürzlich nach neuen Grundſätzen vorbildlich aufgeſtellt worden ſind.

Ein Vortragsabend ging voraus, an dem Profeſſor Dr. Robert Beltz, unſer Ehrenmitglied, die Eigenart der däniſchen Vorgeſchichte und ihre engen Beziehungen zum mecklenburgiſchen Gebiet behandelte, während Muſeumsdirektor Dr. Gräbke in das geſchichtliche Kopenhagen als Kulturſtadt des Nordens einführte. So waren die etwa 60 Teilnehmer auf die reichen Eindrücke vorbereitet, die das gemeinſame Erlebnis der Reiſetage bildeten.

Dem Stadtbild Kopenhagens galt ein erſter Rundgang nach der Ankunft am 25. Mai 1939. Er führte zur Schloßinſel, wo einſt die Burg Biſchof Abſalons lag, die in der Geſchichte der Hanſe und Roſtocks eine ſo wichtige Rolle ſpielte. Ein Rundgang am andern Tag erſchloß die Schönheit der großzügig angelegten Barockſtadt mit dem Schloß Amalienborg als Glanzpunkt. Der Hauptteil der gemeinſamen Beſichtigung war jedoch den Sammlungen gewidmet. An den Muſeen hatten mehrere Herren des wiſſenſchaftlichen Beamtenſtabes in entgegenkommender Weiſe die Führung durch die Abteilungen übernommen. Im Mittelpunkt ſtand die Vorgeſchichtliche Sammlung des Nationalmuſeums, die älteſte und wohl die reichſte in Europa. Dr. M. Mackeprang verſtand es, dieſe faſt unüberſehbaren Schätze dem Verſtändnis zu erſchließen: er führte durch die lange Flucht der Säle, in denen das Ergebnis einer 130jährigen Forſchungsarbeit und Denkmalpflege eindrucksvoll zur Schau geſtellt iſt. Daß die Funde in oft überraſchender Weiſe den heimiſchen gleichen, erregte natürlich beſondere Aufmerkſamkeit.

Vorbildlich iſt auch die zweite Abteilung des Nationalmuſeums, die hiſtoriſche, aufgeſtellt. Auch ſie gehört zu den älteſten ihrer Art:

noch bevor der Freiherr vom Stein seine Idee eines germanischen Nationalmuseums faßte, Jahrzehnte vor ihrer Verwirklichung im Nürnberger Germanischen Museum, gründete der Däne Nierup 1807 dieses Museum der dänischen Kulturgeschichte. Die Einführung in diese Sammlung bot den Rostocker Gästen Dr. Hermansen: Dänemark steht im späteren Mittelalter im Bereich der hansischen Kunst. Claus Berg, der Meister der Güstrower Apostel, ist hier mit mehreren Werken vertreten.

Ein anschließender Besuch der Glyptothek Ny Carlsberg erweiterte noch den Begriff der Kopenhagener Kulturpflege nach vielen Seiten. Den einzigartigen Charakter dieser aus privater Stiftung erwachsenen Sammlung und ihrer Hauptwerke wußte Dr. Koefoed-Petersen den Besuchern nahe zu bringen. Schließlich lernte man im Schloß Rosenborg eine Wasserburg niederländischer Art kennen, wie sie ähnlich früher auch in Mecklenburg gestanden haben, erbaut in Backstein mit Sandsteingliederung, wahrscheinlich nach eigenen Entwürfen des Erbauers, König Christians IV. Heute enthält Rosenborg die Schatzkammer der dänischen Könige, Kostbarkeiten von niederländischen, italienischen, französischen und nicht zuletzt auch deutschen Künstlern. Weitreichende Beziehungen Dänemarks spiegeln sich in dieser Sammlung, natürlich auch solche zu Mecklenburg. Beachtung fand der „Wismarer Fisch", ein Kristallgefäß wohl süddeutscher Arbeit, das bei der Übergabe der Stadt 1675 dem Könige überreicht wurde. Ein noch näherer Anknüpfungspunkt für Rostock bot sich in dem Schreibzimmer Christians IV., das mit Decken- und Wandmalerei von der Hand eines Rostocker Malers, Franz Cleyn, geschmückt ist. Von England, wo Cleyn sich Ansehen erworben hatte, war er nach Kopenhagen berufen worden, und er hat hier auch noch andere Malereien in seiner niederländischen Manier — meist allegorischen Inhalts — ausgeführt.

Der dritte Tag führte die Teilnehmer nach Roskilde. Der romanisch-gotische Backsteindom, Ruhestätte der meisten Könige, wurde unter der eingehenden Führung von Dr. J. O. Arhnung, dem Verfasser von „Roskilde Domkapitels Historie", besichtigt. Für Rostocks Kunstgeschichte ist das stattliche Chorgestühl des Doms vom Jahre 1420 beachtenswert: ein Zusammenhang mit der Rostocker Altarwerkstatt der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist nicht zu verkennen (siehe diese Zeitschrift Band 18, 79). Wie das Verhältnis zu Rostock gewesen ist, müßte erst nähere Forschung ergeben; für die Ausstrahlung der Rostocker Kunsttätigkeit jener Zeit ist das Gestühl ein neuer, sehr beachtlicher Beweis.

Vom Roskilder Geſtühl wiederum angeregt iſt auf däniſchem Boden eine ähnliche, etwas ſpätere Arbeit, das Geſtühl in Ringſted.

Schließlich führte Dr. Arbnung noch zu den Ausgrabungen unterhalb des Marktplatzes von Roskilde, wo eine ältere romaniſche Tuffſteinkirche in den Grundmauern freigelegt worden iſt. An dieſer Stätte endete die Studienfahrt, die den Teilnehmern reiche Anregung gab; gemeinſam wurde die Rückfahrt nach Warnemünde angetreten.

Nachrichten vom Verein für Roſtocks Altertümer.

Aus der Tätigkeit des Vereins ſeit dem Erſcheinen des letzten Bandes iſt an erſter Stelle die Herausgabe des Geſamtregiſters für die bisher erſchienenen 20 Bände hervorzuheben. Im Herbſt 1938 iſt es, bearbeitet von Dr. Wilhelm Heeß, im Umfange von 205 Seiten erſchienen, und es darf wohl geſagt werden, daß alle Erwartungen voll befriedigt werden. Es iſt über ein Regiſter hinausgehend ein ſelbſtändiges Nachſchlagewerk geworden. Sein beſonderer Wert liegt in der Zeittafel zur Roſtockſchen Geſchichte, die ganz ſelbſtändig benutzbar iſt. So kann dieſes Werk in der Reihe der vom Verein herausgegebenen Veröffentlichungen aufrichtig begrüßt werden. Der Umfang der zeitraubenden Arbeit und die Höhe der dem Verein erwachſenen Koſten mag die lange Zeitſpanne, die ſeit dem letzten im Jahre 1935 erſchienenen Band verſtrichen iſt und der Vereinsleitung ſehr unerwünſcht war, entſchuldigen. Wir hoffen, wieder zu einer regelmäßigen Herausgabe der Beiträge zu gelangen.

Da der letzte Geſchäftsbericht im 20. Bande nur die Zeit bis Ende 1935 umfaßt, muß hier das weitere Geſchehen nachgetragen werden.

Der Beirat des Vereins erlitt zwei ſchwere Verluſte. Am 2. Oktober 1936 verſtarb der Univerſitätsprofeſſor Dr. Spangenberg und am 28. März 1938 Stadtarchivrat Dr. Dragendorff. Beide gehörten dem Beirat ſeit vielen Jahren an, und es wurde ihrer Verdienſte auf den Mitgliederverſammlungen dankbar gedacht. Dem Andenken Dr. Dragendorffs iſt ein Nachruf mit einem Bild am Eingang dieſes Bandes gewidmet.

Die Vereinsleitung ſetzt ſich jetzt wie folgt zuſammen: Stadtrat Dr. Altwater, Vereinsleiter ſeit 1923; Muſeumsdirektor Dr. Gräbke, Schriftführer ſeit 1936; Studienrat Dr. Becker, ſeit 1929, Leiter der vorgeſchichtlichen Abteilung ſeit 1924; Konſul Scheel, Kaſſenwart ſeit 1929; Univerſitätsprofeſſor Dr. Maybaum, Beirat ſeit 1937.

Die Zahl der Mitglieder hielt ſich in ziemlich gleichmäßiger Höhe über 400. Das Intereſſe derſelben an den Arbeiten und Veranſtaltungen des Vereins war lebhaft. Beſonders große Beteiligung fanden die ſeit 1927 eingeführten Studienfahrten, die möglichſt regelmäßig im Frühjahr und

Herbst jedes Jahres stattfinden. Die Fahrten wurden in Autobussen ausgeführt und vereinten die allen Kreisen der Stadt angehörigen Mitglieder in harmonischer Weise. Seit der Herbstfahrt 1936 wurde den Mitgliedern zu den Fahrten ein kleiner Führer mit Text und Abbildungen kostenlos übersandt, um sie für die Besichtigungen vorzubereiten und auch die Erinnerung daran wach zu halten. Darin enthaltene Literaturangaben ermöglichen dem Einzelnen, sich auch weiterhin eingehender mit dem Gesehenen zu beschäftigen. — Neben diesen Studienfahrten wurde auch das Vortragswesen in alter Weise gepflegt.

Während der Berichtszeit fanden folgende Vorträge statt:

27. November 1935: Pastor i. R. Friedrich Schmaltz über „Rostocker Familiengeschichte".

20. Januar 1936: Dr. Hans Arnold Gräbke, Münster i. W., über „Bilder aus Dichtung und Volksleben in den deutschen Wandteppichen des Mittelalters" mit besonderer Berücksichtigung niederdeutscher Bildteppiche.

6. Mai 1936: Jahresversammlung und Vortrag des Museumsdirektors Professor Dr. Schröder, Lübeck, über: „Lübecker Altertümer" zur Einführung in die Stadt- und Museumsführung am 10. Mai.

24. September 1936: Dr. Babendererde „Rostocks großer Bürgermeister Kröpelin".

2. November 1936 (sog. kleiner Abend): Studienrat Dr. Becker über den großen germanischen Waffenfund bei Schwaan.

8. März 1937: Professor Dr. Gehrig „Rostock um 1580" an der Hand des Stadtbildes von Vicke Schorler.

15. November 1937: Staatsarchivdirektor Dr. Fink, Lübeck „Die geschichtliche Gestalt Jürgen Wullenwewers".

7. März 1938: Jahresversammlung und Vortrag des Dr. habil. Ebel „Die Transportgewerbe Alt-Rostocks", ein Kapitel Hansestädtischer Verkehrsgeschichte.

4. April 1938: Dr. Babendererde „Rostock und Kaiser Maximilian II".

19. September 1938 (sog. kleiner Abend): Studienrat Dr. Becker „Neue Erwerbungen des Museums, Abt. Vorgeschichte".

2. Dezember 1938: Professor Dr. Wätjen, Münster i. W., „Der deutsche Überseekaufmann zur Zeit unserer Großeltern".

20. März 1939 (sog. kleiner Abend): Professor Dr. Dugge „Chirurgische Instrumente vor 100 Jahren gefertigt von dem Rostocker Johann Weiß in London". — (Vgl. Bd. 12 S. 36 ff.) — Museumsdirektor Dr. Gräbke berichtet über Neuerwerbungen des Museums.

15. Mai 1939: Jahresversammlung und Vortrag von Prof. Dr. Beltz, Schwerin, „Eigenart der dänischen Vorgeschichte". Anschließend Vortrag von Museumsdirektor Dr. Gräbke „Kopenhagen, eine Kulturstätte des Nordens".

Die Studienfahrten während der Berichtszeit führten zu folgenden Zielen:

10. Mai 1936: Frühjahrsfahrt nach Lübeck. Führung und Besichtigung unter Leitung der Herren Staatsarchivdirektor Dr. Fink, Baudirektor Pieper, Museumsdirektor Professor Dr. Schröder.

5. September 1936: Herbstfahrt zu den Kirchen der westfälischen Kolonisation, Sanitz, Kölzow, Marlow und Sülze. Führung durch Dr. Gräbke.

8. Mai 1937: Frühjahrsfahrt nach Wismar. Führung durch Museumsdirektor Dr. Gräbke. Ratsarchivar Dr. Lübeß, Wismar, überreicht den Fahrtteilnehmern einen Sonderdruck des ältesten Stadtsiegels von Wismar.

11. September 1937: Herbstfahrt nach Rerik. Unter Führung von Prof. Dr. Beltz Besichtigung der Hünengräber bei Gaarzer Hof und Neu-Gaarz und die vorgeschichtliche Burgwallanlage in Rerik. Vorher Besichtigung der Dorfkirche unter Führung von Museumsdirektor Dr. Gräbke.

15. Mai 1938: Frühjahrsfahrt nach Gadebusch und Ratzeburg unter Führung von Prof. Dr. Sedlmaier.

24. September 1938: Herbstfahrt nach den Schlössern Diekhof, Japkendorf und Prebberede unter Führung von Museumsdirektor Dr. Gräbke.

25.—27. Mai 1939: Frühjahrsfahrt nach Kopenhagen, über die an anderer Stelle dieses Bandes ausführlich berichtet wird.

Alle Studienfahrten fanden sehr gute Beteiligung und trugen dazu bei, dem Verein neue Mitglieder zuzuführen. Die Studienfahrt nach Lübeck wurde am 17. Mai 1936 seitens des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde unter Führung der Herren Staatsarchivdirektor Dr. Fink und Baudirektor Pieper durch einen Gegenbesuch erwidert.

Durch besondere Vereinbarung mit dem Hansischen Geschichtsverein wurde unseren Mitgliedern gestattet, an der Pfingsttagung desselben in Elbing 1937 teilzunehmen. Leider wurde von dieser Gelegenheit, die zugleich den Besuch der Marienburg und der Stadt Danzig ermöglichte, nur von wenigen Mitgliedern Gebrauch gemacht.

Durch das Geſchenk eines treuen Mitgliedes, der die Nennung ſeines Namens verboten hat, erhielt der Verein eine Sammlung von rund 100 Blücherbildern.

Am 14. März 1939 konnte unſer Ehrenmitglied Profeſſor Dr. phil. med. h. c. Robert Beltz ſeinen 85. Geburtstag begehen. Der Vereinsleiter hat Prof. Beltz die Glückwünſche des Vereins übermittelt und dieſe Glückwünſche auch in dem Sonderheft, welches der Heimatbund Mecklenburg dem Jubilar gewidmet hat, zum Ausdruck gebracht.

Zum Schluſſe ſei noch einer Tat gedacht, die gerade bei den Mitgliedern unſeres Vereins lebhafte Freude ausgelöſt hat. Es iſt die auf die perſönliche Initiative des Oberbürgermeiſters Volgmann erfolgte Herausgabe des aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts ſtammenden Stadtbildes von Vicke Schorler in farbigem Kupfertiefdruck. Hiermit wird ein ſehnlicher Wunſch erfüllt, deſſen Verwirklichung bisher außer dem Bereich der Möglichkeit zu liegen ſchien. Die Wiedergabe mit der dazu gehörigen eingehenden Beſchreibung aus der Feder des beſten Kenners Profeſſor Dr. Gehrig, der bereits früher im Kreiſe des Vereins einen Lichtbildervortrag hierüber gehalten hat, wird für alle Freunde unſerer Stadt eine unerſchöpfliche Fundgrube ſein. A.

15. Mai 1939: Jahresversammlung und Vortrag von Prof. [illegible] Beltz, Schwerin, „Eigenart der dänischen Vorgeschichte". Vortrag von Museumsdirektor Dr. Gräbke „Ko[illegible] Kulturstätte des Nordens".

Die Studienfahrten während der Beric[illegible] zu folgenden Zielen:

10. Mai 1936: Frühjahrsfahrt nach Lübeck. Führ[illegible] igung unter Leitung der Herren Staatsarchivdirekt[illegible] direktor Pieper, Museumsdirektor Professor Dr. S[illegible]

5. September 1936: Herbstfahrt zu den Ki[illegible] tischen Kolonisation, Sanitz, Kölzow, Marlow[illegible] hrung durch Dr. Gräbke.

8. Mai 1937: Frühjahrsfahrt nach Wi[illegible] durch Museumsdirektor Dr. Gräbke. Ratsarchivo[illegible] Wismar, überreicht den Fahrtteilnehmern einen Son[illegible] en Stadtsiegels von Wismar.

11. September 1937: Herbstfah[illegible] Unter Führung von Prof. Dr. Beltz Besichtig[illegible] gräber bei Gaarzer Hof und Neu-Gaarz und [illegible] liche Burgwallanlage in Rerik. Vorher Besich[illegible] kirche unter Führung von Museumsdirektor Dr[illegible]

15. Mai 1938: Frühjah[illegible] adebusch und Ratzeburg unter Führung von Pro[illegible].

24. September 1938: [illegible] den Schlössern Diekhof, Zapkendorf und Preb[illegible] ung von Museumsdirektor Dr. Gräbke.

25.—27. Mai 193[illegible] t nach Kopenhagen, über die an anderer Stelle [illegible] sführlich berichtet wird.

Alle St[illegible] en sehr gute Beteiligung und trugen dazu bei, dem V[illegible] glieder zuzuführen. Die Studienfahrt nach Lübeck w[illegible] 1936 seitens des Vereins für Lübeckische Geschichte [illegible] nde unter Führung der Herren Staatsarchivdirekto[illegible] Baudirektor Pieper durch einen Gegenbesuch erwide[illegible]

[illegible] e Vereinbarung mit dem Hansischen Geschichtsverein v[illegible] itgliedern gestattet, an der Pfingsttagung desselben in [illegible] zunehmen. Leider wurde von dieser Gelegenheit, die zu[illegible] uch der Marienburg und der Stadt Danzig ermöglichte, nur [illegible] igen Mitgliedern Gebrauch gemacht.